Der Cid.

VERLAG
VON
FERDINAND SCHÖNINGH PADERBORN

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker mit Kommentar

für den Schulgebrauch und das Privatstudium.

In handlichem Oktav-Format. brosch. — Für gebundene Exemplare erhöht sich der Preis um 30 Pfg. pro Band. Bisher erschienen:

I. **Lessings Laokoon** von Dr. **J. Buschmann, Provinzial-Schulrat.** Mit 1 Holzschnitt. 5. Aufl. ℳ 1,20

II. **Goethes Hermann und Dorothea** von Dr. **C. A. Funke.** Seminar-Direktor. 7. verb. Aufl. ℳ 1,00

III. **Goethes Iphigenie auf Tauris.** Ein Schauspiel. Von Dr. **H. Vockeradt,** Gymn.-Dir. 4. verb. Aufl. ℳ 1,35

IV. **Schillers Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Aufzügen. Von Dr. **C. A. Funke.** Mit 1 Kärtchen. 7. verb. Aufl. ℳ 1,20

V. **Lessings Minna von Barnhelm** oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel. Von Dr. **C. A. Funke.** 5. verb. Aufl. ℳ 1,20

VI. **Schillers Maria Stuart.** Trauerspiel. Von Dr. **Heinrich Heskamp.** 3. verb. Aufl. ℳ 1,35

VII. **Schillers Wallenstein.** Ein dramatisches Gedicht. Von Dr. **C. A. Funke.** 3. Aufl. ℳ 1,80

VIII. **Lessings Emilia Galotti.** Von Dr. **H. Deiter,** Professor. 2. Aufl. ℳ 0,80

IX. **Schillers Jungfrau von Orleans.** Von Dr. **C. A. Funke.** 4. verb. Aufl. ℳ 1,20

X. **Goethes Egmont** v. **L. Zürn,** Prof. 2. verb. Aufl. ℳ 1,20

XI. **Schillers Braut von Messina** oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel. Von Dr. **H. Heskamp.** 2. Aufl. ℳ 1,20

XII. **Klopstocks Ausgewählte Oden und Elegieen** nebst Bruchstücken aus dem **Messias.** Von Dr. **Bernhard Werneke,** Gymnasial-Direktor 2. Aufl. ℳ 1,80

XIII. **Herders Cid** von Dr. **P. Schwarz,** Oberlehrer. ℳ 1,20

XIV. **Goethes Götz von Berlichingen** mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. Von Dr. **J. Heuwes,** Oberlehrer. Mit 1 Karte. 2. verb. Aufl. ℳ 1,35

XV. **Göthes Torquato Tasso.** Von Dr. **Wilh. Wittich,** Realgymnasial-Direktor. 2. Aufl. ℳ 1,35

XVI. **Goethes lyrische Gedichte.** Von Dr. **J. Heuwes.** ℳ 1,20

XVII. **Kleists Prinz Friedrich von Homburg.** Von Dr. **J. Heuwes,** Oberlehrer. Mit 1 Illustration. ℳ 1,20

XVIII. **Uhlands Ernst, Herzog v. Schwaben.** Von Dr. **Crohn,** Oberlehrer. ℳ 0,80

XIX. **Ausgewählte Balladen Goethes und Schillers.** Von Dr. **J. Heuwes,** Oberlehrer. ℳ 1,00

XX. **Lessings Hamburgische Dramaturgie.** Von Dr. **J. Buschmann,** Provinzial-Schulrat. 2. Aufl. ℳ 1,60

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen

von

Joh. Gottfr. von Herder.

Mit ausführlichen Erläuterungen

für den

Schulgebrauch und das Privatstudium

von

Dr. P. Schwarz,
Realgymnasiallehrer.

Paderborn.
Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.
1889.
Münster i. W., Prinzipalmarkt 1. — **Osnabrück.**

Vorwort.

Bei vorliegender Ausgabe von Herders Cid war es mein Bestreben, in der Form der Bearbeitung mich möglichst an die bereits erschienenen anderen Bändchen von Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker anzulehnen.

Das vorhandene Material zur Erklärung der Cidromanzen (vgl. hierüber den Anhang IV) wurde soweit als thunlich benutzt. Dem Texte liegt der betreffende (28.) Band von Suphans kritischer Herderausgabe zu Grunde; nur an wenigen Stellen sind einige unbedeutende Streichungen, bezw. Änderungen vorgenommen worden.

Herders eigene Anmerkungen zum Text sind mit H. bezeichnet. Die schönsten Sentenzen der Dichtung wurden durch gesperrten Druck und durch einen Stern (*) besonders hervorgehoben.

Celle, im Juni 1889.

Dr. P. Schwarz.

Der Cid.

Geschichte

des

Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar.[1])

Nach spanischen Romanzen.

1802. 1803.

[1]) Ruy heißt Rodrigo. Übrigens muß kein Romanzensänger zum voraus historisch erzählen, was der Hörer aus der Romanze selbst, d. i. romantisch erfahren soll. Er höre. Wer kein Liebhaber der Poesie ist, beliebe die folgenden Romanzen als kleine Erzählungen, mithin als Prosa zu lesen. Sie sind historisch. H.

Geschichte des Don Ruy Diaz,[1]) Grafen von Bivar, unter König Ferdinand dem Großen.

1.

Traurend tief[2]) saß Don Diego,
Wohl war keiner je so traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an seines Hauses Schmach,[3])

An die Schmach des edlen, alten,
Tapfern Hauses der von Lainez,[4])
Das die Inigos an Ruhme,
Die Abarkos[5]) übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,
Fühlt er nahe sich dem Grabe,
Da indes sein Feind Don Gormaz[6])
Ohne Gegner triumphiert.

R. 1. [1]) Diaz = Sohn des Diego; hier, wie auch sonst im Spanischen, sprich z wie s. Bivar (spr. Wiwar) nördlich von Burgos.

[2]) Vgl. 21, 19; auch 12, 13 steht das Adverb des Nachdruckes halber hinter dem Partizip: glänzend schöner. Wie hier traurend gebraucht Herder auch sonst ältere Formen: Mauren 10, 13; 26, 37; sammlen 8, 14; 33, 101; feiren 57, 45.

[3]) Vgl. 3, 7.

[4]) Eigentlich dürfte nur Diego als Nachkomme des Layñ Calvo (3, 10), nicht aber das ganze Geschlecht Lainez genannt werden; Herder fand diese Bezeichnung bereits in seiner französischen Vorlage (über letztere vgl. den Anhang).

[5]) Aus dem einen Heldengeschlechte Iñigo Abarca der spanischen Romanzen machte der französische Bearbeiter und mit ihm Herder die zwei Häuser der Inigos und Abarkos.

[6]) Eigentlich Don Gomez, Graf (vgl. 3, 30) von Gormaz, einer Stadt am oberen Duero.

Sonder Schlaf und sonder Speise
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über seine Schwelle,
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,
Wenn sie kommen, ihn zu trösten;
Denn der Atem des Entehrten,
Glaubt' er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde
Los des grausam=stummen Grames,
Läßet kommen seine Söhne,
Aber spricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernst und fest mit starken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Fast schon ist er ohne Hoffnung,
Als der jüngste seiner Söhne,
Don Rodrigo, seinem Mute
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts;
„Vater," spricht er, „Ihr vergesset,
Wer Ihr seid und wer ich bin.[7])

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,[8])
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebot'ne Schmach." —

Strömend flossen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen;
„Du," sprach er, den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn.

---

[7]) Welches ist der Sinn dieser Worte Rodrigos?
[8]) Als Rodrigo Knappe geworden war, hatte er der Sitte gemäß einen Degen zu dauerndem Gebrauche erhalten.

„Ruhe giebt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmut!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unsres Hauses Feind

„Hebe sich dein Arm!“ — „Wo ist er?“
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unser Haus?“ Er ließ dem Vater
Kaum es zu erzählen Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauses,[1])
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an seine jungen Jahre,
Denkt an seines Feindes Macht.

„In Asturiens Gebirgen[2])
Zählet Gormaz tausend Freunde,
Er in Königs Rat[3]) der Erste,
Er der Erste in der Schlacht.“

Aber wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles andre?
Recht will er vom Himmel nur.

B r a v h e i t ist er seiner E h r e
Schuldig; schadet der die J u g e n d?
Für sie stirbt aus echtem Stamme
Selbst das neugeborne Kind.

R. 2. [1]) Solche und ähnliche Partizipial-Konstruktionen, die wohl vor schleppenden Nebensätzen bewahren sollten, öfters im Cid; vgl. 15, 16: Abgelegt die Waffenrüstung; 32, 75: Abgelegt die Waffen; 28, 21: Der Freundschaft Maske weggeworfen; 55, 1: Wohlgeordnet seine Völker; 56, 37: Alles indes überstanden; 63, 33: Ausgesprochen diese Worte u. a. m.

[2]) Asturien war das Heimatland von Gormaz' Geschlecht.

[3]) Diese Weglassung des Artikels vor dem voraufgestellten Genitiv ist bei Herder überaus häufig; vgl. 5, 4; 17, 69; 26, 4; 32, 8; 46, 24 u. a. Auch bei Schiller findet sich dieser Sprachgebrauch sehr oft, vgl. z. B. in der „Glocke“: mit Feuers Hilfe; in Schlafes Arm; aus Ofens Rachen.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einst Mudarra[4])
Führte, jener tapfre Bastard.
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter rostend,
Seines Herren Tod betraure.)
Eh' er noch ihn an sich gürtet,[5])
Redet er den Degen an:

„Dir gesagt sei es, du edler
Degen, daß ein Arm dich fasset,
Gleich des Bastards Arm! Und fühlest
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet,
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von besserm ist sein Herz.

„Wert wird dessen, dem du dientest,
Der sein, dem fortan du dienest;
Würd' er jemals unwert deiner,
Nun, so dienst du keinem mehr.

---

[4]) Mudarra, ein in der spanischen Romanzenpoesie vielbesungener, volkstümlicher Held, ist der uneheliche Sohn des Gonzalo Gustios de Lara. Gonzalos sieben eheliche Söhne, die Infanten von Lara, waren dem Hasse seiner Schwägerin und dem Verrat seines Bruders Ruy Velazquez zum Opfer gefallen, er selbst von diesem in die Hände des Almansor in Cordova geliefert worden, der ihn aber nicht tötet, sondern in ehrenvoller Haft behält. Der Gefangene gewinnt die Liebe der Schwester Almansors; beider Sohn ist Mudarra, der dann seine Halbbrüder und seinen Vater an dem Verräter rächt. Wie dessen Degen in den Besitz Rodrigos kommt, klärt Dichtung und Sage nicht auf, Mudarra aber ist ein passendes Vorbild für den seinen Vater rächenden Helden. (Lambel.)

[5]) Herder sondert im Cid die trennbare Partikel häufig von dem dazu gehörigen Zeitwort, um hierdurch der Partikel desto mehr Kraft und Bedeutung zu verleihen, vgl. 5, 24: Als an sie kamen; 5, 35: Ab von ihren Mäulern stiegen; 24, 29: An kommt er; 34, 69: Auf brach die Versammlung; 35, 5: flehte . . . An den väterlichen Greis; 50, 19: Ab die Kriegeswaffen legt.

„Tief in seine Eingeweide
Birgt er dich — — Hinaus ins Freie!
(Rief er) denn die Stund' ist kommen,
Der gerechtsten Rache Zeit."

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hause;
Und, noch war es keine Stunde,
Traf er seinen stolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Palastes[1])
Traf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet' er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet
Auf sein ehrenwert Gesicht?

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Layñ Calvo[2]) stamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als sein Blut ist und sein Schild?[3])

„Wußtet Ihr, daß, weil[4]) ich lebe,
Ich sein Sohn, kein Mensch auf Erden,
Kaum der mächt'ge Herr des Himmels,
Dies ihm thäte ungestraft?" —

N. 3. [1]) = Vor dem königlichen Palaste zu Burgos, vgl. 7, 2.

[2]) Layñ Calvo, hochberühmt als einer der beiden Schiedsrichter, welche sich die Kastilianer unter Fruela II. (924—925) wegen der zu großen Entfernung des Gerichtshofes zu Leon wählten.

[3]) Schild hier = Wappenschild (franz. blason).

[4]) Nach älterem Sprachgebrauch temporal = dieweil, solange (engl. while = während). Vgl. Schiller, Wilh. Tell I, 2: Weil ich ferne bin, führe du mit klugem Sinn das Regiment des Hauses; Braut von Messina I, 1: Zwar, weil der Vater noch gefürchtet herrschte, hielt er die heftig Brausenden im Zügel.

„Weißt du," sprach der stolze Gormaz,
„Was wohl sei des Lebens Hälfte?[5]) —
Jüngling!" „Ja," sprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es sehr genau.

„Eine Hälfte ist, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmütigen zu strafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts[6])

„Abzuthun die angethane
Schande." — Als er dies gesagt,
Sah er an den stolzen Grafen,
Der ihm diese Worte sprach:

„Nun, was willst du, rascher Jüngling?" —
„Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,
(Sprach der Cid)[7]) ich hab's gelobet!" —
„Streiche willst du, gutes Kind,

(Sprach Don Gormaz) eines Pagen
Streiche[8]) hättest du verdient."
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieses Wort!

4.

Thränen rannen, stille Thränen
Rannen auf des Greises[1]) Wangen,
Der, an seiner Tafel sitzend,
Alles um sich her vergaß,

---

[5]) In der franz. Vorlage heißt es: Sais-tu toi même, jeune homme, la moitié de ce que c'est que vivre? Gormaz fragt, ob Rodrigo wisse, was die Hälfte des Lebens ausfülle; er denkt dabei wohl an die Leiden, die jeder, insbesondere der Schwächere von dem Stärkeren, erdulden müsse.

[6]) Ergänze: des Hochmütigen; vgl. 51, 27.

[7]) Obwohl Rodrigo den Beinamen Cid erst später erhält (18, 23), legt ihm der Dichter doch schon vorher wiederholt diesen Ehrennamen bei.

[8]) Rutenstreiche waren die gewöhnliche Strafe für noch nicht wehrhafte Edelknaben; um so beleidigender waren deshalb (vgl. 1, 38) diese Worte für Rodrigo.

R. 4. [1]) Des Diego.

Denkend an die Schmach des Hauses,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren
Und an seines Feindes Macht.[2])

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuversicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre[3])
Froh und jugendlich zurück.

Noch versenkt in tiefer Sorge,
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme
Und die Händ' auf seiner Brust,[4])

Lang' ansieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!"

Spricht er, weisend auf die Tafel;
Reicher flossen nun Diego
Seine Thränen.[5]) „Du, Rodrigo,
Sprachst du, sprichst du mir dies Wort?"

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, wertes Antlitz."
„Ist gerettet unsre Ehre?"
„Edler Vater, er ist tot."

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der Erste seines Stamms."

---

[2]) Vgl. 2, 5—8.

[3]) = Sobald die Ehre wieder hergestellt ist; vgl. 5, 13 f.

[4]) Die Hände hat der Cid auf seiner Brust zum Zeichen der Ehrerbietung; in ähnlicher Haltung verlassen in Schillers Braut von Messina die Ältesten von Messina ihre Fürstin. I, 1 a. E. (Niemeyer.)

[5]) Vor Freude und Rührung.

Weinend kniete Rodrigo,
Küssend seines Vaters Hände;[6])
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.

5.

Heulen und Geschrei[1]) und Rufen,
Rossetritt und Menschenstimmen,
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos[2]) vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer[3])
Don Fernando,[4]) er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.[5])

Vor dem Thore stand Ximene[6]);
Aufgelöst das Haar in Trauer,
Und in bittern Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenseits kam Don Diego
Mit dreihundert edeln Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der stolze Kastellaner.
Auf Maultieren ritten alle;[7])
Er allein auf einem Roß.[8])

---

[6]) Ebenfalls zum Zeichen der Ehrerbietung; vgl. 5, 41.

N. 5. [1]) Der im Gedränge Verletzten.

[2]) Burgos, Hauptstadt von Altkastilien. Zuweilen residierte König Fernando auch in Zamora, der am Duero gelegenen, stark befestigten Hauptstadt von Leon, vgl. 18, 1.

[3]) Aus dem Königssaale.

[4]) Fernando I., der Große, König von Kastilien und Leon (vgl. 17, 7 und 21, 6), regierte von 1035—1065. Seit dem Jahre 1056 nannte er sich Kaiser, vgl. 21, 8.

[5]) = Bis zu den Pforten des Palastes.

[6]) Auszusprechen wie das deutsche Ch, nur mit einem stärkeren Hauch; nicht wie das französische Chimène. H.

[7]) So gebot es die Etikette.

[8]) Babieça? Vgl. 8, 22.

Bisamhandschuh[9]) trugen alle,
Er allein den Reiterhandschuh;[10])
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,
Und der Hof, als an sie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,[11])
Der den tapfern Gormaz schlug!“

Rings umher sah Don Rodrigo,
Ernst und fest: „Ist euer einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er ist;

„Sei's zu Fuße, sei's zu Rosse,
Stell' er sich!“ Sie riefen alle:
„Dir mag sich der Teufel stellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern[12]) stiegen
Die dreihundert edle[13]) Knappen,
Ihres Königs Hand zu küssen;
Sitzen blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo,“ sprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küssen“ —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurethalben thu' ich's gern.“

---

[9]) = Parfümierte, duftende Handschuhe (bisamen in der älteren Sprache = parfümieren), genau entsprechend den gants parfumés der franz. Vorlage und den guantes olorosos der hierher gehörigen spanischen Romanze.

[10]) Solche Reiterhandschuhe pflegten mit Eisenschuppen bedeckt zu sein.

[11]) Vgl. 8, 20.

[12]) Veralteter Ausdruck aus lat. mulus, Maultier, Maulesel.

[13]) Abweichend vom heutigen Sprachgebrauch wurde bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts häufig — besonders nach dem Artikel und nach Fürwörtern — die starke statt der schwachen Form des Adjektivs gesetzt, namentlich im Plural; vgl. 23, 57; 29, 16; 46, 54; 56, 53; 51, 44. Ähnlich bei Goethe, Faust I, 1471: Sind ihre Kräfte nicht die meine? — Umgekehrt schreibt Herder 62, 24: Unser mächtiggroße Sultan.

6.

Mit zerriss'nem Trauerschleier
Sprach Ximene jetzt[1]) zum König:
Thränen schwollen ihre Augen,
Wie war sie in Thränen schön!

Schön wie die betaute Rose
Glänzte sie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte singt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer.
„König," sprach sie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit!

„Er erstach mir meinen Vater,
Er erstach ihn, eine Schlange.[2])
Meinen Vater, der, o König,
Denk es, dir dein Reich beschützt!

„Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einst Pelagius, dem ersten
Christenkönig[3]), folgeten."

„Meinen Vater, der den Christen-
Glauben selbst mit Macht beschirmte,
Ihn, das Schrecken[4]) der Almanzors,[5])
Ihn, der Ehre deines Reiches
Ersten Sproß, in deiner Krone
Ihn, den ersten Edelstein.[6])

N. 6. [1]) Vgl. 5, 12.

[2]) Welcher ungerechte Vorwurf gegen den Cid liegt in diesem Vergleich?

[3]) Über Pelagius vgl. die historische Einleitung in die Dichtung.

[4]) Das Schrecken (la terreur), substantivierter Infinitiv, vgl. 15, 44; 28, 10; 33, 24; 54, 30.

[5]) Al Mansûr (arab. = dem Gott hilft) war der Beiname mehrerer arabischer Fürsten in Spanien.

[6]) Vgl. Schiller, Piccolomini II, 7: Und Albrecht Wallenstein, so hieß der dritte Edelstein in seiner Krone.

„Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Recht muß beistehn jedem Schwachen,
Unwert ist ein ungerechter
Fürst, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küsse wert.

„Und du wildes Tier, Rodrigo,
Auf! Durchbohr' auch diesen Busen,
Den ich hier in tiefster Trauer
Dir eröffne. Mord' auch mich!

„Warum nicht die Tochter töten,
Der du ihren Vater raubtest?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig sein wird.
Rache fordert sie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache,
Gegen dich!" — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,[7])
Kehret langsam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern,
Wartend, ob ihm einer folge;[8])
Aber keiner folget' ihm.

Als Ximene dieses sahe,
Rief sie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache!
Ich selbst bin des Rächers Preis!"

7.

An der Tafel saß Fernando,
Zu Burgos im Königspalast,
Als Ximene, tief in Trauer
Und in Thränen, vor ihm kniete.

---

[7]) Rodrigo war auf Befehl seines Vaters (5, 39) vom Pferde gestiegen, um die Hand des Königs zu küssen.

[8]) Ergänze: Zum Zweikampf.

Mit bescheidener Gebärde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise
Komm' ich, suchend euren Schutz.

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachließ: denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch.

„Täglich darf er sich mir zeigen;
Der großsinnig-stolze Lainez,[1])
Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,

„Der mir meine Tauben würget,
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngsten Taube Blut.

„Oft hab' ich's ihm untersaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Diese Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn:

An Donna Ximena.

Du klagest, Einzige, Verehrte, schöne
Ximene,
Daß täglich dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.

Sein Herr begleitet ihn —
O dürft' er kühn
Die einmal sehn, der auf so harte Art
Vom Schicksal und vom Falk er angemeldet ward."[2])

N. 7. [1]) Vgl. zu 1, 6.
[2]) Durch Tötung des Vaters und der Tauben.

Als der König dies gelesen,
Stand er auf von seiner Tafel,
Schrieb sofort an Don Diego,
Heimlich sandt' er ihm den Brief.

Wissen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei seiner heil'gen Mutter!
(Sprach er) laß' ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn."

8.

Eingefallen in Kastiljen
Waren Könige der Mauren[1])
Fünf. Verwüstung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Über Burgos schon hinüber,
Montesdoça, Belforado,
San Domingo und Naxara[2])
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Herden,
Schafe, Christen, Christenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, diese[3]) fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?"

Ruhmreich sammlen schon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

R. 8. [1]) Mauren sind zunächst die Bewohner Mauretaniens; seit der Eroberung dieses Landes durch die Araber wird das Wort auch Bezeichnung für diese selbst.

[2]) Montesdoça (jetzt Sierra d'Oca), Belforado, San Domingo und Naxara (spr. Nachara) nordöstlich von Burgos.

[3]) jene: die Weiber; diese: die Kinder.

Zu Bivar auf seinem Schlosse
Hörte diese Not Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Mut war er ein Mann.

Auf sein Roß, es hieß Babieça,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf seinen Donnerwagen,[4])
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters[5])
Bot er auf; sie waren alle
Angelangt zu Montesdoça
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! Von den Mauren
Zog fortan nicht einer weiter —
Aber die geraubten Herden,
Männer, Weiber, Christenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefang'nen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.[6])

9.

Auf dem Throne saß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten,
Strafend den und jenen lohnend;
Denn kein Volk thut seine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn:

---

[4]) franz.: comme le Très-Haut sur un Orage; vgl. Psalm 104, 3: Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehest auf den Fittichen des Windes.

[5]) Vgl. 5, 14.

[6]) In der franz. Vorlage schenkt Rodrigo diese gefangenen Könige seiner Mutter, während in der entsprechenden spanischen Romanze es weiter heißt, daß diese die Gefangenen, nachdem sie Vasallenpflicht

Als mit langer Trauerschleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefste Stufe
Kniete sie demütig nieder,
Tochter sie des Grafen Gormaz,
Hub sie so zu klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.

„Viermal kniet' ich euch zu Füßen,
Viermal[1]) gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit.

„Noch ist sie mir nicht geworden:
Jung und frech und übermütig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Bivar.

„Und Ihr schützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Übel wär' es ihm gelohnt.

„Gute Kön'ge sind auf Erden *
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Faktionen,[2])

---

gelobt und Tribut versprochen hatten, freigegeben habe. Herder änderte den Schluß seiner Romanze wohl mit Absicht, um die Loyalität Rodrigos hervorzuheben, unterließ es aber, 10, 6 f. und 18, 5 f. hiermit in Einklang zu bringen.

R. 9. [1]) So auch in der franz. Vorlage, obwohl bisher Ximene erst zweimal die Bestrafung des Cid gefordert hat; eine Zusage des Königs auf ihr Verlangen ist bisher überhaupt noch nicht erwähnt.

[2]) D. i. Parteiungen.

Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,
Seufzer und Verzweifelung.

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird."

„Was ihr spracht, sei Euch verziehen,"
Sprach der König; „doch, Ximene,
G'nug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um seinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um sein Leben
Und um seine Wohlfahrt flehn."

10.

Nie erscholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigos;
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,[1])
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, sandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren,[2])
(Nie wär' er von ihr gewichen)
Don Fernando jetzt die feste
Stadt Coimbra,[3]) fest durch Mauren
Und durch Türme, überwand,

R. 10. [1]) Span. = Maurenland, hier aber wohl nicht Mauretanien, sondern Süd-Spanien.

[2]) Sagenhafter Zug; in Wahrheit hatte die Belagerung nur sechs Monate gedauert.

[3]) In Portugal, am Ausfluß des Mondego.

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollste der Moscheeen;
Hier in diesem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.[4])

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert[5]) der König;
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka[6])
Schnallt' ihm an die goldnen Sporen:[7])
„Mutter," sprach sie, „welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!

„Glücklich ist das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanständig-niedrer Sitte
Lang' anschauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn sehen darf.
Glücklicher ist die Gemahlin,
Die ihm zuführt seine Mutter,
Ihm, dem Schönsten, den ich sah."

Also sprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Rosenlippe;
Tief nur im verschwiegnen Busen
Sprach also ihr stilles Herz.

---

4) Wie solche vor der feierlichen Erhebung zum Ritter üblich war (franz. la veille des armes).

5) Das Schwert war die Hauptwaffe des Ritters; durch Umgürtung mit demselben wurde Cid in den Ritterstand erhoben, vergl. 28, 37.

6) Infantin = Königliche Prinzessin von Spanien. Donna Uraka ist viersilbig zu lesen; Donna = Herrin, aus lat. domina, wie Don, Herr, aus dominus.

7) Goldene Sporen waren das hauptsächlichste Merkmal der Ritter. — Aus dem Umstande, daß die Mitglieder der königlichen Familie dem Cid in eigener Person bei seiner feierlichen Erhebung zum Ritter ihre Dienste erweisen, darf man schließen, daß der junge Held bei der Eroberung Coimbras sich ganz besonders hervorgethan hatte; vgl. auch 11, 7.

11.[1])

„Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpft![2])
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer du bist und wer ich bin.

„Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest;
Macht dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät' es nicht? und wohl noch mehr!

„Edel zwar[3]) bist du geboren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, der einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt' er dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine,
Sie ist meines Vaters Pflicht.

„Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich dir anzunähern scheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Über dich so hoch erhebt;
O so wisse, Königstöchter
Sind deswegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichtum gilt.
Armut ist an mir kein Flecke;
Sie ist meiner Hoheit Ruhm.

R. 11. [1]) Die Infantin Donna Uraka spricht hier. H.
[2]) Mit deiner Schönheit.
[3]) Zwar steht hier in seiner ursprünglichen Bedeutung = in Wahrheit, fürwahr (mhd. ze wâre); vgl. z. B. Luthers Worte: Gott versucht zwar niemand.

„Reich, das weiß ich, ist Ximene,
Darum ist's, daß du sie liebest;
Nein! nicht darum; denn, Rodrigo,
Unrecht will ich dir nicht thun.
Sie auch liebt dich — Nun so liebet!
Mir macht es den kleinsten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.

„Eines reichen Grafen Tochter
G'nüget dir, du kleiner Ritter;
Ich bin arm[4]) — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?

„Schön bist du; wie einst Narcissus.[5])
Weise; Salomon war weiser.
Edel; deren giebt es viele.
Tapfer; Spanien erziehet
Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich; das sind so viele Narren.
Weitberühmt; das waren viele
Mehr als du, und starben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menschlicher Vergessenheit.

„Ritter, wenn dein eigner Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel,[6])
Er erniedert deinen Stolz.
Geh' dann hin zu deinesgleichen,
Ritter; eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an."

---

[4]) Die wiederholte Erwähnung ihres Mangels an Vermögen ist für Uraka charakteristisch, vgl. R. 21 und 22.

[5]) Narcissus, der Sohn des Flußgottes Cephissus, verliebte sich in seine eigene Schönheit, vgl. Ovid, Metam. III, 339 f. Durch den Vorwurf der Eitelkeit, der in Urakas Worten mit enthalten ist, wird das Lob von Cids Schönheit wesentlich abgeschwächt.

[6]) Den ich dir in meinen Worten vorhalte.

Also sprach die eifersücht'ge
Königstochter, Donna Uraka;
Und der Cid, er stand und schwieg.
Denn sie liebt' ihn tief im Herzen;
Und als sie nun ausgeredet,
Fuhr sie fort, mit ihrer Nadel
Ihm zu näh'n die schönste Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

12.

In dem blüh'nden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weißbehaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt
In die schönste junge Nymphe;

Da lustwandelte der König
Von Kastiljen, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;
Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sah'n ihn sprechen,
Aber keines Ohr vernahm,
Was zu Cid der König sprach.

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter;
Jung seid Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,[1])
Und am wenigsten versteht Ihr
Euch aufs weibliche Geschlecht.

R. 12. [1]) Man erwartete eher (wie es ähnlich in der franz. Vorlage lautet): Ihr seid brav und tapfer, aber jung und noch nicht welterfahren, vgl. 13, 4—5.

„Alle wollen sie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir sind nur ihr Werkzeug;
Unsere männlichsten Gedanken
Oft zerstörte sie — ein Weib.

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In sein schönes Haus, die Schöpfung,
Deshalb nur die Frau geführet,
Daß durch sie und für sie alles,
Alles je geschehen sollte,
Sonder Schein, daß sie es thut.

„Junger Mann, die Frauen kennen,
Ist dir nützlich; dieses Wissen
Übersteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forsche nicht.

„Dir sonst könnt' es auch so gehen,
Wie dort jenem alten Weisen;
Weil er ihn nicht fassen konnte,
Stürzet er sich in den Schlund.[2])

„Das Geheimnis ist — der Weiber
Macht auf unsre Männerherzen.
Dies Geheimnis steckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, selber unerforschlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einst aufsucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen sichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unschuldig;
So verflochten ist ihr Herz.[3])

---

[2]) Nach dem Glauben des Mittelalters hat sich Aristoteles in den Euripus gestürzt, weil er die Ursache von Ebbe und Flut nicht ergründen konnte. In Wahrheit erlag Aristoteles 322 v. Chr. in Chalcis auf Euböa einer Krankheit.

[3]) Vielleicht ist der Sinn dieser Zeile: So schwer ist das Gute von dem Bösen in den Herzen der Weiber zu unterscheiden.

„Ungeheu'r ist die Entfernung
Zwischen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vorteil dieser;
Junger Mann, weißt du, warum?

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es sieht sie kommen.
Er veranschlagt; sie begegnet
Seinen Planen — weißt du, wie?

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.

„Vor dem Angesicht des Eigners
Wird er seine schönsten Früchte
Naschen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor sich stehen sieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deshalb dann regieren sie.

„Und hierbei ist keine Ausnahm';
Jede gleicht hierin der andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Rät, sich zu vermählen — nie."

Also sprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte.
Hört, was er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Cid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung.

„Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,[1])
Spricht die Ehre mir: „Erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;

„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rat und That dem Herren
Hold und treu sein und gewärtig,
Muß ihm beistehn mit Gewicht;

„Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In des Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht.

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dies ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.

„Wer das heil'ge Band der Ehe
Flieht, o König, der verleugnet
Feige, wie ein Überläufer,
Väter und Religion;

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edeln;
Jedermann erscheint er nutzlos
Und unwürdig seines Stamms. —

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So ist meine Meinung dies:

R. 13. [1]) = erzogen von einem ehrliebenden Vater. Erzeuget und genährt sind als Dative aufzufassen.

„Sie regieren wie die Diener
Über fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke seiner Mängel
Ihrer nicht vonnöten hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Ist er stark und stehet sicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Gesetze;
Durft' auch nie ihm solche geben;
Das Vergnügen ist ihr Feld.

„Und da mögen sie regieren;
Sie verstehn darauf sich besser,
Besser dünkt mich, als die Männer —
Dies ist meine Meinung, Herr.

„Und was anlangt ihre Gleichheit,[2])
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn.[3]) Alle taugen
Nicht, sobald der Mann nicht taugt.

„Also nehm' ich's gegen alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler ist des Mannes Schuld.[4])

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Gespräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waise jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen sie jetzt aus einander,
Don Fernando und der Cid.

---

[2]) Vgl. 12, 50—52 und 72—73.

[3]) D. i. König Fernando.

[4]) Cid ist der Ansicht, daß die Frauen nichts taugen, sobald der Mann nichts taugt; indessen trage dann der Mann an den Fehlern seiner Frau allein die Schuld. Diese Behauptung will der Cid gegen jedermann zu Fuß und zu Roß im Zweikampf aufrecht erhalten.

14.

Rodrigo. In der stillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Ximene,
(Trockne deine Thräne!)
Zu dir.

Ximene. In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefster Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo. Vielleicht belauscht uns hier
Ein uns feindselig Ohr;
Eröffne mir —

Ximene. Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich zur Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wer bist du, sprich!

Rodrigo. Verwaisete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene. Rodrigo, ja ich kenne dich.
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo. Die Ehre that's; nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene. Entferne dich! Unheilbar ist mein Schmerz.

Rodrigo. So schenk', o schenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene. Wie? Zwischen dir und meinem Vater, ihm!
Mein Herz zu teilen? —

Rodrigo. Unendlich ist der Liebe Macht. *

Ximene. Rodrigo, gute Nacht!

15.

Als der König Don Fernando
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu'[1]) empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deshalb sich vor dem guten,
Frommen Bischof Layñ Calvo[2])
Zu vermählen — denn die Liebe,
* Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen,[3])
Valduerna und Saldaña,
Belforado und San Pedro
De Cardeña[4]) gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo,
Abgelegt die Waffenrüstung,
Kleidet sich mit seinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Echt-Walloner Pantalone,[5])
Mit Scharlach[6]) gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten sie fest und enge
An den kleinen, netten Fuß.[7])

R. 15. [1]) Treue hier = Versprechen, Gelöbnis der Treue, wie lat. fides.

[2]) Ein Verwandter des Cid, vgl. V. 94 u. 3, 10.

[3]) Vgl. 11, 32 u. 39.

[4]) Valduerna: Thal des Flüßchens Duerna, das sich von rechts in den Orbigo ergießt; Saldaña: ein Flecken nordwestlich von Palencia. Über Belforado vgl. 8, 4. San Pedro de Cardeña: Benediktinerkloster in der Nähe von Burgos. (Spr. Sardanja, Kardenja.)

[5]) Hosen von echt niederländischem Tuche.

[6]) Kostbares, mannigfach gefärbtes Wollenzeug, das hauptsächlich in den Niederlanden gewebt wurde; roter Scharlach galt als besonders wertvoll.

[7]) Nach der Anmerkung der franz. Vorlage eine in Spanien besonders gewürdigte körperliche Schönheit.

Jetzo zog er an die Weste,
Eng' anliegend, ohne Borten;
Dann die schwarze Atlas-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Ärmeln
(Wenig hatte sie sein Vater
Nur getragen). Auf den Atlas
Fiel von ausgezacktem Leder
Breit anständig das Kollet.[8])

Und ein Netz[9]) von goldnen Fäden,
Eingewirkt in grüne Seide,
Schloß sein Haar ein. Auf dem Hute
Von Cortrayer[10]) feinem Tuche
Hob sich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und rot.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine;[11])
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüscht ein Hermelin.[12])

Und der unverzagte Degen,
Tizonada[13]) war sein Name,
Er, das Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern

---

[8]) Kollet, franz. collet, ital. colletto, Halskragen, von lat. collum.

[9]) „Diese Sitte, ein Haarnetz zu tragen, ist bis auf den heutigen Tag in Spanien noch nicht ganz geschwunden." (Niemeyer.)

[10]) Die Stadt Courtray (Kortryk) in Westflandern ist ihres Tuches wegen weitberühmt.

[11]) Jazerine, span. jacerina, ital. ghiazzerino, aus kleinen Ringen zusammengesetztes Panzerhemd. Es ist dies Wort ein von seinem Substantiv getrenntes Adjektiv, mit der ursprünglichen Bedeutung algierisch, vom arab. gazâir = Algier; vielleicht bezog man von hier die besten geringelten Panzerhemden.

[12]) Ein Mantel aus dem kostbaren Pelze des Hermelins.

[13]) Tizonada, franz. Tizonade, bei Herder sonst Tizona (vgl. 60, 11; 61, 31; 63, 19), hängt zusammen mit span. tizo, ital. tizzo, lat. titio, Feuerbrand. Nach 60, 15 hat der Cid dies Schwert erst später dem Mohrenkönig Bucar bei Valencia abgenommen; indes finden sich solche und ähnliche kleine Ungenauigkeiten und Widersprüche öfters im Volksgesange.

An dem festen, tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber
War der Gurt; ein feines Schnupftuch,
Wohlgefaltet, hing an ihm.

So gekleidet ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen, seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Ximene,
Von elastischfeiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube.
Von dem feinsten Londner-Tuche
Wohl garniert[14]) war ihre Kleidung,
Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei rosigen Pantoffeln
Stand als Königin[15]) sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,[16])
Einer Stadt an Werte gleich;
Und die reichste unter ihnen,
Den Sankt-Michael darstellend,
Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Brust.

So begaben die Verlobten
Zum Altar sich; vorm Altare,
Eh der Braut die Hand er reichte,
Sah er mit dem Blick der Liebe
Und sprach zu ihr, tiefbeschämt:

---

[14]) D. i. eingefaßt, verbrämt.
[15]) = wie eine Königin.
[16]) Schaumünzen.

„Fräulein, einen Mann von Ehre
Leider hab' ich Euch getötet;
Denn es wollt' es Ehr und Pflicht.
Diesen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch, mit allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Aus zog er den kühnen Degen
Vorm Altare, kehrt zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu strafen,"
Sprach er, „diene dieser da,
Wenn mein Lebenlang den Eidschwur
Ich verletze, Euch zu lieben,
Und Euch alles zu ersetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel!
Layñ Calvo, segnet uns!"

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig.
Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten[1])
Vormund; an Rodrigos Seite
Ging der fromme, gute Bischof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaste.
Ausgehängt aus allen Fenstern
Hingen goldgestickt Tapeten,[2])
Und den Boden deckten Zweige,
Frische Kräuter, Rosmarin.

R. 16. [1]) Ximenens.
[2]) Teppiche.

Auf den Straßen, auf den Gassen
Längs hinan bis zum Palaste
Tönet in getrennten Chören,[3])
Unter Saitenspiel und Zimbeln,[4])
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Alvar Fannez,[5]) (unter allen
Freunden Cids ihm stets der erste)
Jetzt, von Dienern reichbegleitet,
Und geschmückt mit schönen Hörnern,
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin[6]) auf einem Esel,
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;
Martin Pelaëz mit Blasen
Voller Erbsen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erschreck den Teufel spielte,
Eine Handvoll Maravedis,[7])
Auszuwerfen unters Volk.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,[8])
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier ward der Zug.

---

3) = in Chören, die sich getrennt aufgestellt hatten.

4) Zimbeln, Cymbeln, aus grch. *κύμβαλον*, Schallbecken zum Aneinanderschlagen.

5) Alvar Fannez von Minaya (49, 24 u. ö.) war nach den historischen Quellen ein am spanischen Hofe sehr beliebter Grande und bedeutender Feldherr zur Zeit König Alfonsos, des Sohnes Fernandos.

6) Der hier genannte Antolin heißt genauer Martin Antolinez, ein dem Cid befreundeter Burgalese; vgl. 61, 47. — Die im folgenden geschilderten Lustbarkeiten erinnern an unser Karnevalstreiben.

7) Ehemals kleine spanische Münzen.

8) Nach der franz. Vorlage bedeuten diese etwas unverständlichen Worte: Die Königin war auf der andern Seite Ximenens.

Weizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause
Dicht und voll von Weizen lag.
Körn-[9]) nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fannez, der es ansah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand."
„Gebt ihm einen Korb voll Weizen,"
Sprach der König, „und Ximene,
Angelanget im Palaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz!"

Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Pedros[1]), den der Bischof Viktor
Damals einnahm, trat der Deutschen
Kaiser, Heinrich war sein Name,[2])
Klagend trat er so vor ihn:

---

[9]) So die handschriftliche Überlieferung = Körnchen nach Körnchen. Derartige Elisionen der ersten von zwei gleichen Flexions- oder Ableitungssilben, bald mit, bald ohne Apostroph geschrieben, kommen auch sonst bei Herder ziemlich häufig vor, z. B.: Auf Weg und Stegen, Zu Sein- und Ihrem Samen, Nur Lieb' und Gutes, von Welt zu Welten, Einigung der Seel' und Herzen u. a. m.

N. 17. [1]) Auf dem Stuhle Petri saß damals Papst Viktor II. (1055—1057).

[2]) Der gewaltige deutsche Kaiser Heinrich III. (1039—1056), der sich vom Papst zum weltlichen Oberhaupte der Christenheit und zum Oberlehnsherrn aller christlichen Könige hatte erheben lassen.

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Kastiljen,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Christenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiser;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut.

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unser beider Reichs."

Drohende Befehle sandte
Viktor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaisertum der Deutschen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange stand Kastiljens König
In Gedanken, wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder schritte,
Die Gefahren seines Reichs.
Alle rieten nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Cid[3]) (er war abwesend;[4])
In der ersten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Brust.)
Aber als er von der Botschaft
Und von Königs Rat gehöret,
Eilt' er und sprach zu ihm so:

„Ach, zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr geboren, König,
Wenn, so lang Ihr lebt, ein andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!

---

[3]) Was ist zu ergänzen?
[4]) Cid befand sich auf seinem Schlosse zu Bivar.

„Nimmermehr soll es geschehen,
Solang’ Ihr lebt und ich lebe;
Denn, o König, jede Ehre,
Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Ist uns, Euren Dienern, Pflicht.
Wer Euch anders riet, o König,
Riet Euch sonder Überlegung
Und vermindert Euren Ruhm.
Fodert sie heraus, die Droher!
Die Ausfodrung[5] ist des Königs,
Die Ausführung ist des Kriegers.
Fodert sie; ich nehm’ es auf.“

„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Kastiljen,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb’ ich auch mein Leben
Hin, eh’ diese fremden Wespen
Zehren sollen unsre Beute,
Ernten unsrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o so bleibt Euch — nichts.“

Und so führt der unverzagte
Cid zehntausend wackre Männer
Durch die Alpen[6] hin ins Feld.
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoye, mit vielen Rossen,
Doch der Cid, er schlug den Grafen,
Macht’ ihn selber zum Gefangnen,
Und nur gegen seiner Tochter
Geiselschaft gab er ihn los.

Auch der König der Franzosen[7]
Sandt’ dem Cid ein Heer entgegen,

5) Fodern, Ausfodrung und ähnliche Formen waren früher überaus häufig statt der heutzutage allgemein üblichen mit r.

6) Hier ein Mißverständnis, das sich bereits in der franz. Vorlage findet. In der span. Romanze werden die Pässe von Aspa in den Pyrenäen genannt.

7) Heinrich I. (1031—1060).

Das er schnell zerstreuete;
Da er dann mit seinen Tapfern
In Italien also waltet,
Daß in Eile Papst und Kaiser,
Beide des Tributs vergessend,
Botschaft senden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit seinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O, wie war der Cid so fröhlich
Über seines Königs Dank!

18.

Gen Zamora,[1]) wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen maurische Gesandte
Zu Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einst in Pflicht genommen,
Waren sie die Abgesandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberstammes,
Edle Rosse, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin;
Zwanzig apfelfarbne, graue,
Dreißig rote, dreißig braune,
Allesamt mit reichen Decken
Überlegt und stolz gezäumet.

N. 18. [1]) Vgl. zu 5, 4.

Für Donna Ximena brachten
Reichen Schmuck sie an Juwelen,
Zwei kostbare Hyacinthen;[2])
Auch zwei Kisten Seidenstoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.[3])

Ehrerbietig wie Vasallen
Naheten sie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter, Cid.[4])
„Freunde," sprach der Cid, „Ihr irret;
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich selber ein Vasall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn."

„Sagt," erwiderte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar sei, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich besitze
Nichts, was ich nicht ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, eurem Cid."

Also kehrten die Gesandten
Rückwärts, ohne recht zu wissen,
Wer Vasall und König sei.

19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palasts,[1])
Sehnlich harrt' sie auf Rodrigo:
Und es badet sich in Thränen
Ihr bescheidnes Angesicht.

---

[2]) Sehr durchsichtige Edelsteine von feuerroter Farbe.

[3]) Livrei, auch Liverei, (40, 11,) veraltet für Livree, Bedientenkleidung, aus franz. livrée, eigentlich die vom Herrn den Bedienten gelieferte Kleidung.

[4]) Cid (Said) heißt Herr, Gebieter, Befehlshaber. H.

N. 19. [1]) Zu Burgos (vgl. V. 29), wohin der Cid vielleicht auf den Wunsch des Königs seinen Wohnsitz verlegt hatte.

Eines Morgens (es war Sonntag[2])
Nimmt sie seufzend ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tausend liebevolle
Bitten schreibt sie dem Gemahl,
Den sie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felsen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt sie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt sie auch an ihren König,
An den edelsten der Welt:

„Guter, weiser, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch über Euch.

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einst gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.

„Diesen Brief schreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünsche,
Und auch Euch viel Böses will:
Denn von den Geboten Gottes
Welches giebt Euch Recht, o König,
Ehgenossen, also lange
Sie zu trennen und so oft?

„Welches giebt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswert, bezaubernd,

---

[2]) Solche genaue Zeitbestimmungen nach Art der spanischen Romanzen noch öfter, so 20, 1; 40, 1; 41, 1—3; 65, 1—2.

Aller Welt zum wüsten Schrecken
Einen Löwen zu erziehn?

„Sechs Monate, Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;
Und wohl einmal kaum im Jahre
Sieht er seine Gattin, mich.

„Und wie kommt er? Blutgebadet
Bis zu Füßen seines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, schläft er ein;

„Träumet wie ein Wildbesess'ner
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühster Strahl:

„Ohne mich nur anzuschauen,
Ob ich wache, ob ich schlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und alles,
Vater und Gemahl mir sein!
Alles fehlet der Verlass'nen
Jetzo, Vater und Gemahl.

„Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König, des bedarf er nicht.
Längst war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm sproßte,[3])
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm schon Gefangene.

„Guter König, also schreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir senden?

---

[3]) Vgl. 8, 20. Hier die erste Erwähnung von Cids Bart, dessen später noch öfters gedacht wird. Auch in den spanischen Romanzen spielt Cids langer Bart eine große Rolle.

Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollsten Feldherrn
Ihm den Erstgebornen bringe,
Einen Waisen, vaterlos?"

Nachschrift. „Und noch eins, o guter König,
Werfet meinen Brief ins Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' einer
Ihn belache! Denkt daran!"

20.

Zehn Uhr war's am frühen Morgen,
Als der König seinem Schreiber
Rief, und foderte Papier.
Mit vier Punkten und dem Zuge
Paraphiert[1]) er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

„Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachteil Eurer,
Mir zur Lust[2]) zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.

Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Grenzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?[3])

R. 20. [1]) Paraphieren, franz. parafer, mit dem Namenszuge, mit einem Schnörkel versehen, aus griech. *παραγράφειν*, danebenschreiben; das Kreuz, welches — wie häufig in Urkunden — zur feierlichen Bestätigung über dem Namenszuge stand, wurde mit vier Punkten eingefaßt, der Namenszug selbst aber mit einem Schnörkel versehen.
[2]) = zu meiner Unterhaltung.

„Drängt ihn nicht, zurückzukommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unlust die Kriegsschalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't Ihr beide?
Edelmann und Edelfrau.

„Hatt' er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vasallen,
Wollte Gott, er hätte deren
Fünfmal fünf; denn um so minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich.

„Kann er also nicht, Ximene,
Bei Euch sein im Augenblicke,
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht,
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich seinen Platz vertrete;[4])
Denn ich glaub' es, nur der König
Ist für ihn des Platzes wert.

„Euren Brief sollt' ich verbrennen?
Sehen sollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tiefbeschämt.
Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Kontrakte[5])
Und verbinde mich, Ximene,
Ist's ein Sohn, den Ihr gebäret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen
Mit zweitausend Maravedis,

Ihm, dem Ritter,[6]) zum Geschenk.
Ist es eine Tochter, setz' ich

---

[3]) Scherzhaft verwahrt sich der König gegen den Vorwurf, daß er Schuld trage an der langen Abwesenheit des Cid.

[4]) Ergänze: Um Euch, als Euer Vormund und väterlicher Freund, mit Rat und That zur Seite zu stehen.

[5]) Franz.: j'en fais un contract, mache ich daraus einen Kontrakt, mache ihn zu einer Urkunde meines Versprechens.

[6]) = sobald er zum Ritter geschlagen wird.

Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag' an, ihr aus.[7])

„Und so lebet wohl, Ximene.
Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!"

Nachschrift. „Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
Euer ernster, lauter Feldherr,
Mir die Lektion zu lesen,
Daß ich nicht zu Felde bin."[8])

21.

* Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Wasserblase
Seid ihr, auf dem Lüftchen schwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große,
(Und mit Recht so zubenamt,)
Spaniens Monarch und Kaiser,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgeteilet hatt' er alle
Reich' und Güter seinen Söhnen. —
Welche Stimme schallt auf einmal
In den traurigen Gewölben
Des Palastes? Der Infantin
Donna Uraka Stimme ruft.

---

7) 40 Mark (eine Mark ursprünglich = $1/_2$ Pfund) an gutem, d. h. reinem, unvermischtem Silber werde ich für sie von ihrem Geburtstage an verzinsen lassen.

8) Hiernach hält sich also der König in der Nähe des Kampfplatzes auf.

Weinend tritt sie vor den König,
Traurend tief im Trauerschleier,
Nahet sich dem Bett des Vaters,
Fällt aufs Knie vor seinem Bette,
Die verehrte Hand ihm küssend,
Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich=menschlichen Gesetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgeteilt
Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern und vergaßet,
Vater, und vergaßet mich.

„Also bin ich Eure Tochter
Nicht, Señor;[1]) denn wenn ich's wäre,
Wär' ich auch nur Euer Bastard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur.

„Hab' ich, königlicher Vater,
Diese Schmach um Euch verdienet,
Nun, so nennet meine Schuld.
Nennet Ihr sie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch sagen,
Sagen alle edle Männer,
Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?

„Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlassen,

N. 21. [1]) Señor (span. ñ sprich nj), franz. seigneur, engl. Sir = Herr, Gebieter, aus lat. senior, der Ältere, Angesehenere, Geehrtere; die entsprechende weibliche Ehrenbezeichnung ist Señora.

Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?[2])
Aber sagt: was kann die Tochter,
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams,
Als des Dienens niedern Lohn.[3])

„Wenn ihr mich enterbet, Vater,
Ohne Land und ohne Boden,
Muß mich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir —
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verleugnen,
Weil Ihr sie verleugnetet.

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.
Dessen fürcht' ich zu vergessen,
Weil mein Vater es vergaß.“[4])

Also sprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als sie ausgeredet hatte,
Wartete sie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

---

[2]) Uraka behauptet, um nur Fernando ihren Wünschen geneigt zu machen, der Vater beleidige seine Söhne, indem er ihnen nicht zutraue, daß sie selbst sich Reiche und Länder erwerben könnten, und veranlasse sie durch ihr Erbe zum Müßiggang.

[3]) Vgl. Schiller, Jungfr. v. Orl. I, 10: Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden u. s. w.; Goethe, Herm. u. Dor. VII, 114: Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung.

[4]) In der entsprechenden span. Romanze spricht Uraka ihre Absicht deutlicher aus: „Angethan als eine arme Pilgrim geh' ich, aber achtet, daß Wallfahrerinnen oftmals zu Landfahrerinnen werden.“ (Übersetzung von A. Keller.)

22.

Königen den Mund zu schließen,
Darf[1]) es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend seiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug zu seufzen
Über ihre stolze Kühnheit,
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange sucht' er
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, flössen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, so um Euren Vater,
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, stolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdegüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,
Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen schenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele:
In dem Feuer Eurer Worte
Litt sie ihre Läutrung schon:[2])
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch also zu betrüben,
Ein erles'ner Augenblick?

R. 22. [1]) Nach älterem Sprachgebrauch = bedarf.
[2]) Ergänze: die sie sonst erst im Fegefeuer erwartet hätte.

„Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr, und wollt nicht sehen,
Daß mit dem Besitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Last;
Pflicht, die Länder zu beschützen,
Last, sie weise zu regieren,
Alles das bedürft ihr nicht.
Sie vielleicht sind arm bei vielem,
Ihr bei wenigem die Reichen:
Denn Personen Eures Standes,
Denen niemand gleich sich schätzt,
Was bedürfen sie für Reichtum,
Als, ihr Leben hinzuleben,
Eines Klosters Einsamkeit!

„Freilich seid Ihr meine Tochter;
Aber eine böse Amme
(Denn das zeigen Eure Reden)
Säugte Euch mit schlechter Milch.

„Drohet Ihr in fremde Lande
Euch zu flüchten: wer, o Tochter,
So der Junge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längst hatt' er ihn schon zerrissen,
Als er so verwegen sprach. — —

„Leichter wird mir's, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Also Euer Herz verdarb.[3])

„Euch, die Schwestern, sollten Eure
Brüder (dieses war mein Wille)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,

---

[3]) = Leichter wird mir bei deinen frevelhaften Worten die Annahme, daß dein Sinn verwirrt, als daß dein Herz, die du meines Blutes bist, derartig verdorben sei. — Gedenken ist hier in sonst wenig gebräuchlicher Weise mit einem Accusativ verbunden, so auch bei Goethe (Bei Betrachtung von Schillers Schädel): Die alte Zeit gedacht' ich, die ergraute.

Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich:

„Arm will ich Euch nicht verlassen,
Seit Ihr, was Ihr sprachet, spracht.
Edel ist dein Blut, Uraka,
Doch ich kenne dein Geschlecht.[4])
Also meine Stadt Zamora
Laß ich dir, die wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr schützen
Und dir solche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch sie gezwungen wirst.
Ob mich deine jüngste Schwester
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie dir Zamora,
Das Gebiet von Toro[5]) aus.

„Dieses ist mein ernster Wille;
Und wenn meiner Söhne einer
Euer Erbteil euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwersten väterlichen Fluch."

Alle, die den König also
Reden hörten, sprachen: „Amen!
Fluch dem Räuber seiner Schwestern!
Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonso
Sprachen Amen; doch Don Sancho,
Er allein in der Versammlung
Vor dem Bett des Vaters — schwieg.

---

[4]) Sinn: Ich weiß sehr wohl, zu was allem ein Weib sich entschließen kann (vous êtes femme, et je sais, jusqu'à quel point une femme est déterminée).

[5]) Stadt in Leon, am Duero, oberhalb Zamoras.

Geschichte Cids, Grafen von Bivar, unter König Don Sancho, genannt der Starke.[1])

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesstimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Trommeten[2])
Schallen in Kastiljen laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft
Steigt er auf sein Roß, und blasen,
Blasen läßt er allenthalben
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches
Bot er auf; nicht seine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen sie zu führen,
Rief er sie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo," sprach Ximene,
„Also hast du sie beschlossen,
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich missen, eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mindstens die Geduld.

N. 23. [1]) Sancho (spr. Santscho), mit dem Beinamen der Starke, el valiente, vgl. 24, 13, regierte von 1065—1072.

[2]) Trommete, auch Drommete, alte und dichterische Form für Trompete, aus franz. trompette.

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe *
Ist treu sein die schönste Pflicht.
Nur, wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir, der Liebenden, Rodrigo,
Von so langem Abschied sagen?

„Ach beschlossen ist's, beschlossen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'stens die Geduld.

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja alles, alles
Rückwärts führe? Daß im Herzen
Auch der tiefsten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man sie nicht pflegt?
Zwar ist dies Euch keine Drohung;
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleid'gen. Eifersüchtig
Könnte sie als Kind nur — sterben.[3])

„Ja, es ist, es ist beschlossen!
Eins von beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben.

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtsinn;
Die Beständigkeit des Weibes
Tötet eurer Liebe Glut.
Kennten wir euch recht, ihr Männer,
Würden wir euch je vertraun?

---

[3]) = zwar sage ich dies nicht, um dir damit zu drohen .... Selbst wenn ich Grund zur Eifersucht hätte, könnte ich dir doch nicht untreu werden, sondern würde eher wie ein Kind infolge einer Gemütsbewegung daran sterben (comme l'enfant de sa colère).

Sprich mir auf dein Herz,[4]) Rodrigo,
Denkst du noch an jene Schwüre,
An die süße Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einst mir treu gelobt?
Alles ist dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verschwunden,
Wie ein Lüftchen überm Sande
Hat die Zeit es fortgeweht." —

Zärtlich küssete Ximenens
Angesicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,[5])
Schwur ihr, treu zurückzukommen,
Sei's lebendig oder tot.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Kastiljen,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Grenzen[1]) Krieg.
Endlich trafen sie zusammen;
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho selbst gefangen ward.
Nahe war's, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte: denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der stärkste,
Doch der feigeste an Mut.

Alvar Fannez, er, der erste
Freund des Cid, kaum sieht den König

---

[4]) Etwa s. v. a. Hand aufs Herz, der Wahrheit gemäß.
[5]) Vgl. 15, 86 f.
N. 24. [1]) Wohl Mißverständnis der franz. Vorlage (sur leurs partages = um ihr Erbteil).

Er gefangen, drängt er stürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräter!“
Ruft er wütend, und sie flohen,
Die harten Asturier.[2])

Frei stand also König Sancho.
Doch die Schlacht, sie war verloren;
Übrig waren dem Befreiten
Kaum sechshundert Kastiljaner.
Wie? sechshundert Kastiljaner?
Für die ganze weite Erde
Sind sie g'nug, wenn Cid sie führt.[3])

An kommt er. Auf seinem Rosse
Als ihn Sancho kommen siehet,
Ruft er laut zu seinem Heer:
„Auf! von neuem in das Treffen!
Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser!
Denn der Cid ist da! Willkommen,
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernst antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter
Trafet ihr auf diesen Platz.
Besser wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters stehn geblieben,
Betend, mit gefalt'nen[4]) Händen,
Als im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.

---

[2]) Hart werden die Asturier genannt als rauhes, abgehärtetes Gebirgsvolk. — Nach der geschichtlichen Überlieferung gehörte Asturien sowohl wie Leon Sanchos Bruder Alfonso, während 37, 11 Asturien sogar als das Haupterbe Garzias erwähnt wird.

[3]) Man beachte die lebendige Überleitung zum Auftreten des Cid.

[4]) In der Form gefalt'nen ist ein Rest alter starker Biegung des Verbums falten enthalten; vgl. Schiller, Räuber, I, 1: Ha! mit gefalt'nen Händen dankt dir u. s. w.

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,
Für den Dienst muß ich es thun;
Muß ihn nehmen,[5]) oder sterben,
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in diesem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg."

Eben trat Garzia singend[6])
Auf den Kampfplatz, tief-unwissend,
Was geschehn und was geschah.
Stracks erklangen die Trommeten,
Die Trommeten und die Zinken,[7])
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen.
„Ach, was thut Ihr, edler Cid?"
„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schicksal also;
Unterzieht Euch ihm, wie ich."

25.

Als Don Sancho seinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den festen Turm von Luna[1])
Eingesperret — wie ein Sperber,
Der den ersten Raub gekostet,
Jetzt nach reicherm größern Raube
Dürstet und nach wärmerm Blut;

---

[5]) = gefangen nehmen.

[6]) Aus Freude über Sanchos Gefangennahme; denn noch wußte er nichts von dessen Befreiung und von Cids Ankunft; vgl. V. 54 und 55.

[7]) Die und auch der Zinke, eine Art Blasinstrument.

N. 25. [1]) am oberen Urbigo, einem Zuflusse des Esla, der sich unterhalb Zamoras rechts in den Duero ergießt; jetzt Flecken bei Huesca.

Warf auf seine jüngste Schwester
Sancho sich; er schleppt' Elviren,
Wie die schwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verliehnen Toro
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,
Und sich selber zu beschützen,
Unternehm' er diesen Krieg;
Doch nicht gegen seinen Bruder,
Einzig gegen den Beschützer
Eines niederträcht'gen Räubers;[2])
Der Beschützer heiße Cid.
Denn, sprach er, die Bösen müßten
Abstehn von den Frevelthaten,
Wenn zu solchen kein Rechtschaffner
Ihnen diente; denn[3]) der Beste *
Wird im Dienst der Bösen schlecht."

„Rede jetzt," sprach König Sancho,
„Perle meines Reiches, rede.
Ziehet er nicht gegen mich?"[4])

„Gott ist's, der uns alle richtet!"
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihr's wissen,
König und mein Herr! So sag' ich:
Euer Bruder, weil er recht hat,
Eilet er vorjetzt — zum Unglück."

„Auf! Zu Waffen!" rief Don Sancho,
„Fliegt, ihr Fahnen! Fliegt, Paniere!

---

[2]) D. i. Sanchos.

[3]) Vor denn ist ein Zwischensatz zu ergänzen: jedoch dient ein Rechtschaffener, wie in diesem Falle der Cid, den Bösen auch zu Frevelthaten: denn u. s. w.

[4]) Mit diesen Worten will Sancho seine Berechtigung zum Kriege auch gegen Don Alfonso darlegen.

Seht, es kommen die Leoner!
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die sie tragen;
Und wir haben für sie Türme,
Türm' und Schlösser zum Gefängnis."[5])

„Auf!" fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf! weil man an mich dann will!"

„Gott genad' ihm, wer an dich will,
Braver Cid, Du Blume Spanjens,
Spiegel echter Ritterschaft."

Also zogen sie zum Kriege;
Don Alfonso ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Kastiljanern,
Von den Leonesen dieser,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

Als der Cid auf seinem Rosse
Lossprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umschlossen hielt:
„Fangen oder hangen!"[6]) rief er.
„Nicht das eine, nicht das andre,
Guter Cid," ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hangen!" rief er,
Und sein König stand befreit.

Don Alfonso blieb gefangen,
Ward gesperret in ein Kloster,
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeigt,[7])
Donna Uraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

---

[5]) Anspielung auf die Wappen von Leon und Kastilien, deren jenes Löwen, dieses Kastelle führet. H.

[6]) Der durchaus verständliche Sinn der franz. Vorlage (ou me prendre, ou le rendre, leur dit-il) ist durch die Herdersche Wiedergabe etwas verdunkelt worden; vielleicht sollen Cids Worte bedeuten: Entweder müßt Ihr auch mich gefangen nehmen, oder Ihr sollt gehenkt werden. — [7]) Vgl. V. 24 f.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora!
Zahllos ist das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe.
Tapfrer Cid, Du edler Feldherr,
Vor Zamora ziehest Du?

Unterweges spricht der König
Zu ihm: „Freilich! ausgehauen
Ist die Stadt wie aus dem Felsen,
Der ihr anliegt wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Ist die Dicke ihrer Mauern;
Und die Türme dieser Mauern,
Ihre Festen aufzuzählen
Foderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der sie einschließt wie ein Mädchen,[1])
Ist ganz über Menschenmacht.
Übergäbe mir Zamora
Meine Schwester, Cid, so hätt' ich
Eine Festung; in ganz Spanjen
Wär' ihr keine Feste gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir versprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rat;[2])
Guter Cid, du unsres Hauses
Säule, thu' es mir zuliebe,
Bringe Botschaft nach Zamora,
Fodre es von meiner Schwester,

N. 26. [1]) Auch für diese Worte gewährt die franz. Vorlage erst das richtige Verständnis; hiernach wird der Duero einem Gürtel verglichen, der die Stadt umschließt, wie ein Gürtel ein Mädchen.

[2]) Nachträglich wird uns hier ausdrücklich mitgeteilt, wie hoch der Cid von Fernando geschätzt wurde; vgl. auch 29, 19.

Fodre es zum Tausch um alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn sie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid; „je mehr die Mauren
Von Zamora ich betrachte,
Desto kühner, desto stolzer
Scheinen sie mir dazustehn."

„Recht," spricht Sancho, „recht geredet.
Dieses sind die ersten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern." —

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging sein muntres Roß Babieça
Langsam und hing seinen Kopf.[3])

27.

Trauer war noch in Zamora,
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer.
Überhängt mit schwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Gesang, kein Ton der Freude,
Auch kein Instrument der Liebe[1])
Ließ sich hören auf den Gassen;
Die Infantin Donna Uraka,
Schmerzlich bitter weinte sie,

Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den sie ihm sterbend
Noch in seiner letzten Stunde
Zugefügt, um seine Güte,

---

[3]) Gleichsam als teilte es die Bedenken seines Herren hinsichtlich des Zuges vor Zamora; auch anderwärts wird geschildert, wie das Roß Babieça die Gedanken und die Lage seines Herrn mitempfindet, so 48, 11 f.; 63, 36 f.; 67, 28; 68, 36.

R. 27. [1]) Guitarre.

Um das Unglück ihrer Schwester,
Der vertrieb'nen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonso;
Und wer sollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefsten Herzen
Einen andern Wunsch Uraka.
Den Verlust wird sie beweinen,
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück, geliebt zu werden, *
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein ist Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief versenket saß Uraka,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erscheint.

28.

Grad' einreiten in Zamora
Will der Cid, als ihn die Wache,
Ihn mit seinen funfzehn Kriegern,[1]
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,[2]
Lauter das Geschrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet schnell sie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Kastiljen,
Sie den Cid da vor sich sieht.

R. 28. [1]) Diese Begleitung des Cid war bisher noch nicht erwähnt.

[2]) Seltenere Form für der Lärm; so auch bei Schiller, Jungfr. v. Orl. V, 8: Schlagt Lärmen!

Ihre schönen Augen netzen
Thränen; an die Mauern drücket
Sie die Brust, enthüllt ihr Antlitz,[3])
Und vorbreitend ihre Arme,
Rufet sie ihm furchtbar zu:

„Da du uns zu Feinden haben wolltest,
Warum klopfest du an unsre Thore?
Da durch dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommst du und was willst du weiter?[4])
Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht deinen Arm geliehen —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Seit er seinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuschwur einer Königstochter,
Mich zu schirmen;[5]) mich, die einst ihn liebte,
Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kommt zu stürmen;
Seit, von seinem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die schönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter selbst den Zelter zuführt',
Ich anschnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergisset, was er war, und denkt nur,
Was er ist. Auch ich, so manches dacht' ich,

---

[3]) Von dem Trauerschleier.
[4]) Man beachte die verschiedene Einkleidung desselben Gedankens.
[5]) Dieser Vorwurf bezieht sich wohl auf 22, 91 f.

Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.
Weil ich denn um seinetwillen weine —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

„Ich, ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden,
So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe; denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch,
Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert,
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm; der eine schmachtet
Im Gefängnis, [und] der andre mußte
Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.
Daß Don Sancho meiner armen Schwester,
Die im Kloster jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbteil, raubte,
Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte;
Daß mein Bruder nicht und auch der Cid nicht
Tief erröten, mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts sonst hat, als Thränen —
Deshalb —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

Also sprach, gepreßt den Busen
An die Mauer, Donna Uraka;
So antwortet sie dem Cid.
Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf einmal
Lenkt er um sein Roß Babieça:
„Rückwärts!“ höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!“ zwischen seinen Lippen,
Reitend nach dem Lager stumm.
Und so kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,[6])
Der, auch ohne Spitz' und Eisen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

Stillversunken in Gedanken
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenschaft von seiner Botschaft,
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,
Wenn sie mit zu wenig Klugheit
Zu viel Ehr' erzeigen einem,
Einem stolzen Unterthan.

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Rietet Ihr den Ungehorsam
Und das Widerstreben an.

„Eure Weisheitregeln kenn' ich,
Fortan sind sie nicht die meine;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf,

[6]) Von manchem gerechten Vorwurf Urakas getroffen.

Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf sein Haupt zuschwören müssen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort
Aus Kastiljen! Weg aus allen
Meinen Reichen!"

„Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen[1]) Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?"
„Fort aus allen!"

Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erst dastand,
Lächelte, sah ruhig um sich,
Und — bestieg sein Roß Babieça.
Todesstille[2]) herrscht im Lager;
Denn der Cid — er ist hinweg!

30.

Ein Geräusch von Waffenrüstung!
Pferdetritt, Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es von der ersten Bravheit.[1])

Längs dem Ufer des Duero
Reiten sie mit grünen Schilden;
Füchse reiten sie, die Degen
Sind von braunem[2]), scharfem Stahl.

N. 29. [1]) Heute setzt man nur noch denen, wenn der Dativ allein, gleichsam substantivisch steht; doch findet sich bei mehreren älteren Schriftstellern bis tief ins 18. Jahrhundert hinein zuweilen als Dativ des Artikels auch die im 15. Jahrhundert aufgekommene Erweiterung denen aus mhd. den, ahd. dêm.

[2]) Vgl. dagegen 31, 37 f.

N. 30. [1]) = Von der vorzüglichsten Tapferkeit (de la première vaillance).

[2]) In der franz. Vorlage steht: de fer bruni, deshalb wohl richtiger: von poliertem Stahl.

Wohlgewaffnet, auf dem Sattel
Fest und leicht, wie Hasen[3]) sprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke stehn sie
Vor den Kastiljanerfahnen
Also nah, daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,
Arias Gonsalo sein Name,
Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm
Wie ein Haar aus seinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Ist sein jüngster Sohn; er scheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, sobald sie hörbar
Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, sind wir da,
Sie zu lehren, König Sancho
Sei kein Edelmann, indem er
Seiner Schwester das zu rauben
Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede
Rittereh r' und Königsladung,
Nie zu sitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunst;
Thun Verzicht auf dieses alles,
Wenn mit zweien Lanzenstößen
Wir den Platz von unsern Gegnern
Nicht geleert. Wenn zwei sich fürchten,
Mögen drei und vier und zwanzig,
Selbst auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit einem nicht — dem Cid."

---

[3]) In der franz. Vorlage und in der entsprechenden spanischen Romanze heißt es: wie Windhunde. Herder verwechselte franz. lévriers, Windhunde, mit lièvres, Hasen.

Als zwei Kastiljanergrafen
Hörten diese kühne Fodrung,
Wie die Löwen brüllten sie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen.“
Indes sie sich also rüsten,
Sprach der alte Zamoraner,
So sprach er zu seinem Sohn:

„Rückwärts sieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Türmen
Von Zamora sehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau ist,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhaften, schauen sie.
Führest du dich wohl, so gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegenteiles stürb' ich lieber,
Als die Spötterei'n zu hören,
Die sich rüsten deinem Ohr.

„Fest im Bügel! Halt die Lanze
Grade vor dich; auch den Schild!
Halt dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den ersten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh da kommen sie! Wohlauf dann!
Siegen oder sterben, Sohn!“

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude, wirft der Jüngling
Seinen Feind mit einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor seiner starken Lanze
Zehn Schuh weit von seinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Überwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, sehr verlegen.
Nahen konnten seine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft seinem Lager
Stolze Ritter,[1]) trotzigkühn.

Endlich traten alle edlen
Kastiljaner vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer,
Hilft uns Gott nicht und der Cid.
Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zusammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt.“

Also sendete der König
Don Diego von Ordoño,[2])
Aufzusuchen und ins Lager
Rückzuführen, ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vasall gehorchen;
Wenn ein König sich entschuldigt,
Muß er treu ihm sein und hold.

Als Don Sancho von Rodrigos
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinan.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er sich zur Ehrerstattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum ersahe Cid den König,
Sprang er schnell von seinem Pferde;
Um so mehr beschämt es diesen,
Daß Cid sich erniedrigte.

N. 31. [1]) Zum siegreichen Zweikampf.

[2]) Der genauere Name ist Diego Ordoñez (Sohn des Ordoño), Graf von Lara (südöstlich von Burgos); anderwärts heißt dieser Neffe des Cid (58, 59) auch kurz Ordoño oder Lara.

„Bald nun nehmen wir Zamora,“
Sprach der König. „Und ich sage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in acht.“

Pfeifen, Trommeln, Klarinetten
Künden an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Lusthall,
Doch sein Mund — er sprach kein Wort.

32.

Hüte, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verrätern. Vor Verrätern *
Hüte jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido[1]) Dolfos;
Seht, wie er sein Roß dort spornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beschütze
Eure Waffen!“ spricht Bellido.
„Gott beschütz' Euch!“ spricht der König,
„Edler Mann, was führt Euch her?“

„Eu'r Vasall bin ich geboren,
Hoher König,“ sprach Bellido.
„Unter Euren Fahnen stritt ich,
Unter ihnen blieb mein Herz.

„Als ich dieses in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Riet, an Euch, an Euch den Herrn,
Willig sich zu übergeben,
Droht mir Gonsalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.

N. 32. [1]) Spr. Welljido.

Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm' ich, Euer pflichtverbundner
Kastiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt.

„Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Öffnung" —

Als er also im Gespräch war,
Zeigte auf dem nächsten Bollwerk
Sich der edelste der Krieger,
Arias Gonsalo, und rief:

„Sei es Euch gesagt, o König,
Euch gesagt, ihr Kastiljaner:
Ein Verräter ist entwichen
Aus der Stadt; er heißt Bellido.
Vier Verräterei'n[2]) beging er;
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnet's an; ihr seid gewarnt."

Hüt' Dich, hüt' Dich, König Sancho,
Vor Verrätern! Vor Verrätern
Hüte jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,"
Sprach Bellido, „was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft.
Wohl weiß er, daß ich die Öffnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch sein Schicksal" —

„Ja, Bellido," sprach der König,
„Ich kenn' ihn als einen stolzen,

---

[2]) Worin diese vier Verrätereien bestanden haben, wird nirgends gesagt; nur aus einer spanischen Romanze erfahren wir, daß Bellido seinen eigenen Vater getötet und dann ins Wasser geworfen habe.

Einen unbiegsamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einst —
Auf! wohlauf dann zu der Öffnung,
Zum geheimen Mauergang!" —

„Jetzt, o König, würde jeder
Uns mit seinen Augen folgen" —

„Wohl dann! so gescheh' es später!"

„Und am besten wär's, o König,
Erst die Lage zu besehen,
Ihr und ich, wir geh'n allein."

Eh' sie gingen, stellt der König
All sein Heer hin in die Waffen;
Schwören sollten alle Führer,
Nichts zu schonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid so schwören sollte,
Sprach er: „Meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden sie mich vorwärts sehn.
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör' ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schwester
Meines Königes den Degen
Nie zu zücken! Hört den Schwur!"[3])

Einen Wurfspieß in die Rechte
Nahm der König, und sie gingen.[4])
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang' sie vorwärts gehn,

---

[3]) Cid verspricht, seine Mannen anführen zu wollen, jedoch unbewaffnet, da er sich persönlich am Kampfe gegen Uraka nicht beteiligen wolle.

[4]) Gehen heißt hier s. v. a. reiten, wie das Wort auch sonst zuweilen gebraucht wurde; so schrieb Goethe an Frau v. Stein (2, 85): Wir steigen zu Pferde und gehen in die Gebirge; Schiller an Lotte: Sobald mir der Bote Antwort bringt, werde ich mich aufs Pferd

Bis auf einmal sich Bellido
Hob und mit dem Dolch dem König
Zehnmal in den Rücken stieß.
Fallen sah man den Monarchen,
Todverwundet, doch nicht tot.

Vor Verrätern, vor Verrätern
Hüte jeder sich; am meisten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet,[5]) wie er dastand,
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräter.
An die Pforte von Zamora
Sprengt' er, ach! als sich die Pforte
Eben hinter dem Verräter
Schloß. „O zeuge mir's die Erde
Und der ganze weite Himmel,"
Rief er, „wie ich mich verwünsche
Jetzt um einen Augenblick.
Hätt' ich Sporen, ach, ich wäre
Vorgekommen dem Verräter,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben seinen Lohn!"

Todverwundet trug den König
Man ins Lager; alle sprachen
Zu ihm, und ein einz'ger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,
Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele,
Sonst an nichts mehr auf der Welt!"

---

setzen, um Ihnen nach Ilmenau entgegen zu gehen. — In der entsprechenden span. Romanze und in der franz. Bearbeitung reiten der König und Bellido ebenfalls; vgl. außerdem V. 7 und auch V. 85, wo zu „hob" nach dem franz. Texte zu ergänzen ist „in den Bügeln". Schließlich wäre es auch nicht zu erklären, falls Bellido mit dem König zu Fuße ging, wie er später dem nachsprengenden Cid hätte entkommen können.

[5]) Nicht einmal mit Sporen versehen, vgl. V. 102; daß aber der Cid unbewaffnet ist, erklärt sich aus V. 75 f.

Sterbend seufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Diese Worte zu ihm sprach:
„Ach, der Kön'ge hartes Schicksal,
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit spricht!“

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit,
Aber sie, sie hören nicht,“
Sprach der Cid; er sprach es leise,
Daß er seines Königs Seele
Scheidend[6]) nicht beleidigte.

33.

Sterbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora[1])
Liegt der König bleich und tot.
Um den blut'gen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen, tiefverstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Cid das tote Schweigen
Und geleitete die Seele
Seines Herrn mitleidig so:

„Unglück-unglücksel'ge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hieher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das geraten,
Scheute weder Gott noch Menschen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heil'gen Ritterpflicht.[2])

---

[6]) Dies Partizip bezieht sich hier ungewöhnlicher Weise auf den Accusativ „Seele“.

R. 33. [1]) Charakteristisch für Sanchos Habsucht; wie ganz anders starb König Fernando!

[2]) D. h. die Frauen zu schützen.

„Jetzt erscheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,
Ernst als Eure Schwester zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbteil,
Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch verteidigte.

„Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schwestern, Unterthanen,
Was seid jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indes wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht.

„Krieger, eh der Tag sich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufodern alle wegen
Schändlicher Verräterei."

Sprach es; doch niemand erhob sich;
Alle, scheint es, alle fürchten
Arias Gonsalo und seiner
Vier berühmten Söhne Mut.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter spricht:

„Krieger," sprach er, „meinen Eidschwur
Wisset Ihr, mich nie zu rüsten
Gegen dies Zamora. Doch
Einen Mann will ich Euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich selbst."

Don Diego von Ordoño,
Der dem königlichen Leichnam,
Wie abwesend in Gedanken,
Traurigstumm zu Füßen saß,
Er, der Ritterschaft von Lara
Blüh'nder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmut'gem Laute so:

„Hat," sprach er, „der Cid geschworen,
Was er wohl nicht schwören sollte:

So entbrech' er sich,[3]) uns einen
Herzunennen, den er wählt.
Viele Ritter hat Kastiljen
Wie, den er uns nennen würde;
Und (doch ohn' ihn zu verachten,)
Ritter, selbst wie er, der Cid.
Wer die Fodrung gen Zamora
Bringt und sie besteht, bin ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus, hin vor die Mauer!
Da, mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme,
(Seine Augen flammten Feuer
Zorns und Ehre) sprach er so:

„Ihr, meineidige Verräter,
Niederträcht'ge Zamoraner,
Memmen! denn das seid ihr alle,
Seit ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräter,
Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido, Zuflucht gabt:
Denn Verräter ist der selber, *
Welcher die Verräter schützt."

„Ins Gesicht nenn' ich euch solche,
Eure Vorfahr'n, euren Abstamm,
Und das Brot, das ihr genießet,
Und das Wasser, das ihr trinkt.

„Daß ihr's seid, will ich beweisen:
Komme einer gegen einen,
Einer nach dem andern fünf;
Diego Ordoño[4]) ist mein Name,
Unbescholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' euch Zamoranern
Nicht, weil ihr ihn nicht verdienet,

---

[3]) = so enthalte er sich.
[4]) Lies Dieg'Ordoño.

Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar
Werf' ich euch hin, statt des Handschuhs,
Gieß' aus dieser Tintenflasche
Schwarze Tint' euch ins Gesicht."

Arias Gonsalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort, kalt und fest:
„Ist es, was du redest, Wahrheit,
Lara, o so wär' ich lieber
Nie geboren; doch ich nehme
Deine Fodrung an und hoffe
Dir mit Gott es zu beweisen,
Daß du, ein Verleumder, lügst."

Damit stieg er von der Mauer,
Und, versammlend alle edlen
Zamoraner, sprach er so:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehrt,
Findet unter euch sich einer
In den Schandverrat verflochten,
Nenn' er sich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde[5]) sterben,
Tief versteckt in Dunkelheit,
Als um niederträcht'gen Mordes
Willen auf geschloss'nem Felde[6])
Überwunden[7]) sein im Kampf."

„Feu'r vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns!" riefen alle

---

[5]) Auch den Germanen galt es als größtes Unglück, in der Fremde, im Elend weilen oder gar sterben zu müssen.

[6]) Innerhalb der zum Zweikampf errichteten Schranken.

[7]) Den Ausgang des Zweikampfes sah man als Gottesgericht an (vgl. V. 98 und 2, 12); deshalb fürchtete Arias Gonsalo bei aller Tapferkeit überwunden (dies und nicht Überwinder ist die richtige Lesart) und dadurch als Verräter bezeichnet zu werden, wenn seine Landsleute an der Frevelthat des Bellido Dolfos teil hätten.

Zamoraner, „wenn ein ein'ger[8])
Von uns auf die mind'ste Weise
Teil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem,
Redlichem Gewissen, Graf."

34.

Auf die Foderung des edlen
Don Diego Ordoño Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode[1])
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil' zusammen
Donna Uraka ihren Rat.

Niederträcht'ge nur verschonet *
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüter
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

„Warum zögert dann der Alte?"
(Murmelt in der Ratsversammlung
Der und jener.) Nicht aus Kleinmut;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtsein des Verrats?"[2])

Niederträchtiger, du lügest!
Murmelnd[3]) bleibe die Verleumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtsein
Zögre, dir in deinem Bart.

---

[8]) Hier und 35, 45 die ältere Form einig statt der jetzt üblichen einzig.

N. 34. [1]) Bezeichnend für das schwesterliche Gefühl Urakas.

[2]) V. 12—16 enthält die Bestätigung für die unmittelbar vorhergehenden Worte.

[3]) Nicht laut ausgesprochen.

In den Saal der Ratsversammlung
Tritt mit allen seinen Söhnen
Majestätisch ein der Graf,
Ganz in schwarze Trauerkreppe[4])
Eingekleidet, als beweinten
Die begrab'ne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie sich nieder,
Und also sprach er zu ihr:
„Königstochter, und ihr edlen
Helden dieser Ratsversammlung,
Don Diego Ordoño Lara
(Seinen Namen nur zu nennen
Ist zum Ritterruhm ihm g'nug)[5])
Statt des Cids ist er erschienen,
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Kastiljen laut zu zeihn.
Diese Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr ist es Zeit zu sprechen,
Zeit ist es, das Schwert zu zücken,
Schon zu lange säumten wir."

In dem Augenblick zerriß er,
Er und seine vier Begleiter
Ihren Trauerschmuck; in blanken
Waffen standen sie gerüstet,
Alle fünf gerüstet da.
Niedersenkten sich die Häupter[6])
Der erst murmelnden Versammlung;
Aus dem Auge der Infantin
Flossen Thränen.

---

[4]) Der Krepp = der Krausflor, franz. crêpe, aus lat. crispus, kraus.

[5]) Sinn: Sein Name bereits kennzeichnet seinen Ritterruhm.

[6]) Weshalb?

Arias sprach:
„Und nun, edelste Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; sie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich den Greis als ihren Rat.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und stütze Eure Gnade;
Des zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunst wie diese
Ist der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine ist's der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Versammelung.

35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unaussprechlich rührend flehte[1])
Die Infantin Donna Uraka,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An den väterlichen Greis.
„Trätet Ihr dem Cid entgegen,"
Sprach sie, „ach! der edle Cid
Wüßte sein' und unsre Ehre,
Beide rettend, zu verbinden;
Aber Lara, unversöhnlich
Dürstet er nach unserm Blut.
Und Ihr, in so hohen Jahren,
Nach so viel bestand'nen Kämpfen
Wollt Ihr Eurer mich berauben,

R. 35. [1]) Unmittelbar nach der oben geschilderten Ratsversammlung.

Edler Greis? O so bedenkt,
Was Ihr meinem Vater schwuret,
Nie mich zu verlassen, nie!

„Ach, hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid" —
„Wie dann, Infantin?
Daß der Cid" —
„Vom Undankbaren[2])
Freilich sprechen wir zu viel.
Doch versprecht mir" —
„Was versprechen?"
„Wenigstens zuletzt zu kämpfen" —

„Ich zuletzt? Wie dann, Infantin,
Habe nicht ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, ich?"
„Unbiegsamer, lasset Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten" —
„Wenn sie fallen, denkt, Infantin,
So verlieret Ihr mit ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr'" —
„Und wenn Ihr fallt?" —
„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg."

Alle Damen, alle Krieger,
Arias' Söhne selbst, vor allen
Donna Uraka, alle flehen
An den väterlichen Greis,

Zuzuschauen erst dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mind'sten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,
Wirft die Waffen weg im Zorn.

---

[2]) Vgl. 28, 31 f.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grausen Todeskampfe
Zubereitet schon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden[1])
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt, unglückliche Trommeten,[2])
Eines Vaters Eingeweide[3])
Wenden sich bei eurem Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erst empfing, es war Don Pedro,
Er, der Brüder ältester.
Als er vor Diegos Antlitz
Kam, begrüßt er ihn bescheiden,
Als den ältern Kriegesmann:

„Möge Gott, Euch vor Verrätern
Schützend, Eure Waffen segnen,
Don Diego! Ich erschein' hier
Von dem Schimpfe des Verrates
Mein Zamora zu befrein" —

„Schweig'!" erwidert Don Diego,
„Denn Verräter seid ihr alle!"
Und so trennen beide sich,
Raum zu nehmen; beide rennen
Mächtig los; es sprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers

N. 36. [1]) Mit diesem Namen wurde Herkules als Nachkomme des Alcäus bezeichnet, weil dessen Sohn Amphitryo, der Gemahl der Alkmene, sein Pflegevater gewesen war.

[2]) Trompetengeschmetter pflegte den ritterlichen Zweikampf zu eröffnen.

[3]) Eingeweide für Herz; so auch bei Schiller, Wilh. Tell I, 3: Habt Ihr denn gar kein Eingeweid', daß Ihr den Greis, der kaum sich selber schleppen kann, zum harten Frondienst treibt?

Trifft Diego; er zerspaltet
Seinen Helm, durchbohrt sein Hirn —
Pedro Arias stürzt vom Rosse
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen andern," rief er,
„Dieser liegt." Es kam der andre,
Kam der dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Trommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall!

Thränen flossen, stille Thränen
Auf des guten Greises Wangen,
Als er seinen jüngsten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf," sprach er, „mein Sohn Fernando,
Mehr, als du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleistet,[4])
Mehr verlang' ich nicht von dir.
Eh du in die Schranken eintrittst,
So umarm' erst deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück —

„Weint Ihr, Vater?"

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einst, beleidiget vom König
Zu Toledo. — Seine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines stolzen Feindes Haupt."

---

[4]) Vgl. 30, 72 f.

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen, Don Fernando
Arias, in die Schranken trat;
Dem Besieger seiner Brüder,
Seinem stolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Festigkeit.

Dieser, spielend mit dem jungen
Krieger, nahm den ersten Streich auf
Auf die Brust; er war nicht tödlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüstungen der Kampfplatz
Überdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Rosse
Keichen, durch und durch in Schweiß,

Als man ihnen Morgensterne,[5])
Kolben brachte, deren Eisen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erste Schlag des Eisens
In der stärkern Hand Ordoños
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todverwundet[6]) (seinem Rosse
Griff er um den Hals und hält sich
An der Mähn' ihm;) Hölleneifer
Giebt zum letzten Streich' ihm Kraft.
Diesen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Gesicht bedeckt, so trifft er,
Ach, die Zügel nur des Rosses,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß sich,
Wirft den Reiter aus den Schranken —
„Sieg!" schrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes schwieg.[7])

---

[5]) Durch die folgenden beiden Verse näher bestimmt: im Mittelalter gebräuchliche Streitkolben mit hervorstehenden Nägeln und Spitzen, die man den Strahlen des Morgensterns verglich.

[6]) Todverwundet ist Dativ, der zu „ihm" in V. 81 gehört.

[7]) Der Kampf blieb unentschieden; denn Diego war aus den Schranken geworfen, und Fernando behauptete zwar den Kampfplatz,

Arias Gonsalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngsten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Rose,
Eh' sie sich entfaltete.[8])

Schweigt, unglückliche Trommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden sich bei eurem Hall!

---

war jedoch auf den Tod verwundet. Jedenfalls konnte sich aber Zamora nach dem Tode der vier Heldensöhne des Arias Gonsalo von dem Vorwurfe des Verrates freisprechen.

[8]) Vgl. Lessing, Emilia Galotti V, 7: Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert.

Geschichte des Cid unter König Alfonso dem Sechsten, genannt der Tapfre.[1])

37.

„Fliegt, getreue Boten, flieget
Zu Alfonso, meinem Bruder!
(Sprach Uraka.) Er vergisset
Seines Glückes in Toledo,
Da sein Glück ihn nicht vergißt.

„Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,
Daß sein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker[2]) in das Grabmal
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Kastiljaner,
Die Asturjer, die Leoner
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schwester ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget schnell!"

„Was zu thun?" sprach Don Alfonso;
„Ali-Maimon, dieser gute
Sarazene, that mir Gut's.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel;
Eines, weiß ich, ist mir nötig:
Mit Vorsicht geheime Flucht."

R. 37. [1]) Alfonso VI. regierte seit 1065 über Leon und Asturien, seit Sanchos Tode (1072) auch über Kastilien; er starb 1109.
[2]) Vgl. 25, 1—4.

„In der Rundung dieser Mauern
Ist ein Ort," sprach der Gesandte,
„Niedersteigen wir zur Nacht.
Auf rückwärts beschlagnen Pferden
Eilen sicher wir davon."

Angekommen in Zamora,[3])
Zog Alfonso dann nach Burgos,
Und die Reichsversammlung sprach:
„Erbe seid Ihr aller Thronen
Unsres großen Don Fernando;
Niemand streitet sie Euch jetzt.
Aber, ohn' Euch zu mißfallen,
Fodern wir von Euch den Eidschwur,
An dem Morde des Don Sancho
Teilgenommen nie zu haben
Mittel= und unmittelbar.
Solchen Eidschwur uns zu leisten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu lassen
Von zwölf Eurer Edelsten."

„Dieser Wunsch sei Euch gewähret,"
Sprach Alfonso; „morgen schwör' ich
In der Kirche der Gadea[4])
Vor dem heiligen Altar.
Heut' begehr' ich nur zu wissen,
Wer von Euch mir diesen Eidschwur
Abzunehmen dann gedenkt?"

„Ich," sprach Cid.

„Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir seid?"

„Noch nicht! Daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König seid."

---

[3]) Hier hatte wohl Alfonso zunächst, ehe er sich nach Burgos zu den Cortes begab, seiner treuen Schwester für all das Gute, das sie ihm bereits erwiesen, seinen Dank abstatten wollen. Vgl. außerdem V. 13.

[4]) Gadea = Agathe, franz. Sainte Gadée.

38.

Vorm Altare der Gadea
Knieend, seine Hand geleget
Auf das Evangelium
Und ein Eisenschloß und eine
Leimrut'[1]): so, das Haupt entblößt,
So erwartet Don Alfonso
Seinen Eidschwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieser Eidschwur;
Schrecklich war's, ihn anzuhören,
Grausenvoll dem, der ihn that:

„Feig' ermordet müss' ich werden
Von dem Niedrigsten der Menschen,
Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtnis sei entehrt;
Ausgerissen aus der linken
Seite soll das Herz mir werden,
Und verschlucken müss' ich es,
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rat und Wissen
Habe nicht den kleinsten Teil."
„Sprechet Amen!" rief der Cid.

Und also zu dreienmalen
Wiederholte Don Alfonso
Den ihm vorgesagten Eidschwur;
„Sprechet Amen!" rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonso an den Cid.

R. 38. [1]) Statt der Leimrute wird im Original eine hölzerne Armbrust erwähnt; Herder verwechselte arbalète mit arbret. Eisenschloß und Armbrust sind hier Symbole von Gefängnis und Tod, womit der Meineidige bestraft werden soll.

39.

„Künftig rat' ich Euch mehr Vorsicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Vivar!)
Zittert über jenen Eidschwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
„Jenes Schloß und jene Leimrut',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rat' ich Euch zu wissen,
Daß ich Euer König bin.

„Seid Ihr tapfer; wohl, so zeiget
Euch auch ohne Leidenschaften.
Unterwürfigkeit gebühret
* Dem Vasallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz; so zeigt an Hofe
Höfliche Bescheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
* Weg die Hälfte des Verdienstes,
Das der Arm sich kühn erwarb.

„Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;
Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonst — Und dann, was sagt der Eid?

„Durch die Hand des schlechtsten Menschen
Sterben? Nur des schlechtsten Menschen,
Nie die Hand des Edelmanns
Waget an den König sich.[1])

„Kurz, des Unbenehmens halben
Und Bescheidenheit zu lernen,
Weis' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf ein Jahr."

N. 39. [1]) Allerdings, so schließt der König, könnte ich nur einem Schurken zum Opfer fallen; denn ein Edelmann hört auf, dies zu sein, sobald er die Hand gegen den König erhebt.

„Und ich nehme vier der Jahre,“
Sprach der Cid, „um so viel lieber,
Da von Hofe die Entfernung
Mir der König selbst gebeut.“

Ohne ihm die Hand zu küssen,[2])
Ging Rodrigo von Alfonso;
Seine dreimalhundert Männer
Mit gespitzten, scharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,[3])
Alle zogen sie mit ihm.

40.

Um zehn Uhr am frühen Morgen[1])
Putzt Ximene ihre Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira;[2])
Schön're Kinder sah man nie;

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Übersät mit seidnen Blumen,
Die Ximene selbst gestickt,

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichsten Anzug;
Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichtum und Stand. *

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,[3])
Die zu sehen sie begehrt.

---

[2]) Bei diesem unbotmäßigen Benehmen des Cid gegen den König ist die leidenschaftliche Erregung des ersteren nicht zu verkennen.

[3]) Durch einen Druckfehler in der frz. Vorlage veranlaßt, verwechselte Herder le gueules (die rote Farbe) mit la gueule (der Rachen); ursprünglich gemeint sind rot eingefaßte Schilde.

N. 40. [1]) Vgl. zu 19, 6.

[2]) So heißen die Töchter des Cid in der Sage und Dichtung: die historischen Namen sind Maria und Christina.

[3]) Uraka.

Sie selbst ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren, bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.[4])

Auch die wild'sten Herzen rühret
Schon der Anblick dieser Kinder
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht, ob sie sie hasse,
Oder liebe. Wie im Unmut
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;
Nennt sie bald die schönsten Kinder,
Die die Erde sah; und findet
Dann in ihren Zügen etwas,
Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Putz sie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr selbst unbemerket, vor.

„Wem gehören diese Kinder?"
Fragt Alfonso.
„Einem Krieger,
Der verbannt ist, den die ganze
Christenheit mit Wunsch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünschen
Von sich treibet. Das Gerücht geht,

---

[4]) = hatte er (der Cid) ihr anempfohlen.

Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;
Die sind nicht so fürchterlich!"[1])

„Kinder", sprach Alfonso lächelnd,
„Bittet was von mir. Was wünscht ihr?"
„Euer Wohlsein, großer König,
Wünschen wir," antworten beide. —
„Hört Ihr," sprach des Königs Schwester,
„Was sie wünschen? Ihren Vater
Bitten sie zurück."
„Das hör' ich,"
Sprach der König, „daß Uraka
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat."
„Nein, ich schwör' Euch, Bruder,
Daß ich ihn von Herzen hasse."
„Nehmt in acht Euch," sprach Alfonso,
„Daß Ihr nicht aus lauter Hasse
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cardeña
Nach der Messe sprach Alfonso
Mit dem Cid Campeador.[1])

Neue Plane der Erobrung
In den Ländern, einst verloren[2])

N. 41. [1]) Campeador von altspan. campear (campus) „das Feld halten", etwa s. v. a. „Kämpe". Diesen ehrenden Beinamen soll der Cid infolge eines rühmlichen Zweikampfes mit einem navarrischen Ritter erhalten haben.

[2]) Wie hier wird das Participium auch sonst noch ungewöhnlicher Weise auf einen präpositionellen Dativ bezogen: Von zweien großen Kasten, angefüllet mit all seinem Silberwerk, 45, 44; In der schönen Stadt, gewonnen durch die Tapferkeit des Cid, 54, 3; Von dem Volk, mit ihm gezogen, 55, 35.

Durch des Gotenkönigs Schuld,
Den die Liebe scharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entschuldigt[3]) —
Neue Plane der Erobrung
Legt Alfonso seinem Feldherrn
Vor, der dann mit stillem Ernst
So antwortet:

„Zu erobern,
König, ist wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten,
Dieses ist das Schwerere.
Ihr seid neu auf Eurem Throne,
Traget noch ein junges Zepter,
Euer Reich Euch zu versichern,
König, sei jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürsten als Abwesenheit."

Statt des Königes erwidert
Abt Bermudo: „Seid des Feldziehns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren; wohl, so gehet
Mehr zu lernen, nach Bivar.
Spanjen hat zu edlen Kriegen
Mehr Feldherren, als den Cid."[4])

Cid sprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch schief."[5])

„Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld' einst die Standarte.

---

[3]) Roderich, der letzte König der Westgoten, entbrannte in sträflicher Liebe zu der an seinem Hofe lebenden Tochter des Grafen Julian, worauf dieser, um die Schande seiner Tochter zu rächen, die Araber nach Spanien gerufen haben soll.

[4]) Vgl. 33, 55—58.

[5]) Sinn: Eure Rede paßt nicht zu eurem Stande.

Hab' ich Könige der Mauren
Nicht besiegt, so hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu spornen
Manns genug."

"Wohin zu spornen?
(Sprach der Cid) Etwa zur Flucht?"

"Fast auch glaub' ich," sprach der König
Unterbrechend diese Reden,
"Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch so friedlich denken macht" —

"Weder eines, noch das andre,
Mein Monarch; kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite
Als die Tizonada[6]) hier."

"Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme gäben;[7])
Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!"

"Herr!" antwortete der edle
Feldherr, mir ist's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Ölflecken,[8]) aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn sprechen,
Und dem König und dem Feldherrn
Unverschämt einsprechen darf.
Seine Stell' ist vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

---

[6]) Cids Degen. H.

[7]) Der König wirft dem Cid vor, er habe Fehler, die jedermann Veranlassung zum Tadel gäben.

[8]) Ölflecken: von Salböl.

Besser wär' es Dir gewesen,
Edler Cid, Du hättest allen
Sarazenen Hohn gesprochen
Als der Kutte dieses Abts.

42.

„Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,[1])
Meines Arms Euch zu bedienen
Wisset,[2]) Ritter von Bivar,
So erwartet Ihr vergeblich
Künftighin auf diesem Wege
Euren Gang zum Firmament.[3])

„Fürchterlich ist Euer Gradsinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr seid;
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Dessen Stolz sich g'nug entblößte,
Samt der hassenswerten Ursach'
Eures so gestiegnen Ruhms.[4])

„Welches edle Unternehmen
Hielt Euch seit dem letzten Winter
Meinem Hofe so entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel Ihr geboren wurdet,

N. 42. [1]) Der König spricht. H.

[2]) Wisset: Auch nach der frz. Vorlage wäre eher zu erwarten: „meint", „gedenkt".

[3]) Früher bediente sich der Cid, wenn er vor Alfonso kniete, des königlichen Armes, um sich wieder aufzurichten. Jetzt aber unterläßt es der König, der gegen den Cid aufgebracht ist, absichtlich, diesem die Hand zum Kusse zu bieten und ihm dadurch das Zeichen zum Erheben zu geben. Vielmehr muß der Cid mit entblößtem Haupte auf den Knieen vor Alfonso liegen bleiben und die heftigsten Vorwürfe über sich ergehen lassen. Zugleich deutet der König an, daß er dem vermeintlichen himmelanstrebenden Ehrgeiz des Cid hinfort nicht mehr dienen wolle.

[4]) Anspielung auf den angeblichen Trotz und Hochmut des Vasallen.

Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüsten-Eremit?[5])
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Giebt es von verschiedner Art.

„Und ob Ihr mir sagen wolltet,
Daß dem Feldherrn sich zu putzen
Weder Zeit noch Lust gebeut;
So geruht mir auch zu sagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, scheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala.[6])

„Feinde, werdet Ihr mir sagen,
Hab' ich; ja! so sagt der Beste,
Und wohl auch der Schlechteste.
Feinde, das darf ich Euch sagen,
Feinde habt Ihr allenthalben;
Keinen Freund. Und ohne Freunde
Ist der Redlichste auf Erden
Wohl auch der Unnützeste.

„An den Grenzen meines Reiches,
(Sagt man) fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und alle
Ehren Euch als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein für Euch, auch mir entgegen.
Einer, dessen Freund Ihr nicht seid,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundgenoß und Freund.

---

[5]) Der Cid ließ also seinen Bart nicht nach höfischer Weise stutzen, sondern lang herabwachsen.

[6]) Alcala, Stadt nordöstlich von Madrid in der Provinz Toledo. Wahrscheinlich hat hier der Cid den Ali-Maimon in einem Friedensbündnisse (43, 27) gezwungen, Alfonso als seinen Lehnsherrn anzuerkennen, während dieser den Emir, zu dem er dereinst vor Sanchos Nachstellungen geflohen war (R. 25), auch ferner zum Bundesgenossen und Freunde (vgl. V. 48) zu haben wünschte.

„Nach dem unglücksel'gen Tode
Meines Bruders küßten alle
Mir die Hand; Ihr nicht, der Cid.
Ihr dagegen ließet schwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidschwur auf die Bibel,
Und die Leimrut' und das Schloß.
Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um diesen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch, was damals viele,
Viele sagten: ‚Den Verräter,
Den Bellido, hätte freilich
Cid erfassen, töten können,
Als ein Mann von Ehr' auch sollen;
Zeit hatt' er genug dazu.
Doch er that es nicht; denn immer
Thut der Cid nur, was er — will.'

„Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte keiner,
Daß an meines Bruders Tode
Teil ich hätte; nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel
(Sagten alle) Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete.

„Dessen= dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweitenmale,
Fern aus allen meinen Reichen
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dies entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch auf alles,
Was ich euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43.[1])

„Euch antworten muß ich, König;
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur einen,
Und der ein' ist nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten; *
Aber Unschuld geht zu Grunde,
Durch unzeitig Schweigen, Herr.

„Hätten Ehre zu zerstören
Worte Macht, so war es besser,
Einen Dolch auf mich zu zücken,[2])
Als zu reden, wie Ihr spracht.
Aber das Gesetz entehret,
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich so wenig zu entehren,
König, als der schlechtste Mann.

„Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sklav'? — Und mich zu heben,
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menschen Arms, als dieses,
Und der ist der meinige.

„Laßt sich die vor Euch bedecken,
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,[3])
Ich, der nie euch schmeichelte.

R. 43. [1]) Cid antwortet. H.

[2]) dann hätte ich lieber durch Euch auf der Stelle sterben wollen; vgl. 2, 35 f.

[3]) Der Cid berührt — in Erwiderung von 42, 10 — doppelsinnig nicht nur das alte Vorrecht der spanischen Granden, vor ihrem Könige mit bedecktem Haupte erscheinen zu dürfen, sondern er erklärt zugleich, daß jene, die nur dem Könige schmeichelten, allerdings Grund hätten, sich zu „bedecken", d. h. ihren wahren Charakter und ihre wahre Meinung vor dem Könige zu verbergen. Er selbst aber nehme wie bisher auch in Zukunft dasselbe Vorrecht für sich in Anspruch, obwohl er es nicht nötig habe, da er gegen Alfonso stets offen gewesen sei.

„Daß ich nicht bei Hof' erschienen,
Und was ich beim Friedensbündnis
Für Euch that zu Alcala,
Hievon schweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
* Dem wird sie umsonst erklärt.
Des Wohlthäters Rede löschte
Gleich dem Schwamm die Wohlthat aus.

„Es erfreu' Euch, Don Alfonso,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten sie Euch schwerlich mehr.

„Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken,
Was ich Gut's für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit dem Flecken der Verachtung
Vor mir sehen auf dem Thron,
Wahrlich, ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergestellt.

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrlich tief betrüben,
Aber nicht beleidigen!
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach, in solchen Fällen seufzet
Jedes edle, brave Herz;
Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.

„Endlich, da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienst geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr, noch Eure Räte
Können finden, wo nichts ist.

„Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.[4])
Nicht, weil Ihr's befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr also zu mir spracht.
Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete.

„Sei mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,
Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt!"

Also sprach der Cid zum König;
Dies sind seine echten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

44.[1])

„Undankbar=grausamer König,
Undankbarer Don Alfonso,
(Also rief in ihrem Schlosse,
Rief Ximene zu Bivar)
Mir gehört's, Dich anzuklagen;
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut.

„Unglück, Unglück Dir, o König,
Daß Du meinen Cid beleidigt,
Zwar mit Worten nur; Du durftest
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wärst, o König,
Wärest du ein Edelmann.

[4]) Dieser in rasch auflodernden Jähzorn gefaßte Vorsatz unedler Rachsucht wird später, nachdem die bessere Natur des Cid wieder die Oberhand gewonnen, doch noch geändert, vgl. 46, 69 f. und namentlich 46, 81—82.

N. 44. [1]) Ximene spricht. H.

„Du verbannst ihn — welche Einfalt!
Überall in der Verbannung
Schafft sich Cid ein Vaterland.
Lässest beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid ist bedeckt mit Stahl.
Lässest ziehn ihn mit dem Degen;
Wohl! Du wirst zurück ihn wünschen,
Wünschen in der ersten Schlacht.
Eher schätzet man das Gute
* Nicht, als bis man es verlor.

„Was denkst du, daß ihn gereue?
Reut ihn etwas, o so ist es,
Feinde sich gemacht zu haben
Um Freundschaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar sich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er alles, was er that.
Ohn' ihn wären deine Reiche
Nur Asturjens Felsen noch.[2])

„Und wie hat er dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger[3]), die dir schmeicheln,
Dich erheben, dich belügen,
Jetzt noch wär' er dir gar teuer,
Seine Dienste wohlbelohnt.
Sahst du ihn dagegen aber
Lieber geben, als empfangen —
Undankbare Fürsten drücket,
Drückt und dränget nichts so schrecklich
Als großmüt'ger Unterthanen
Edelmut — auch gegen sie.
Geht dann, gehet, Don Alfonso.

---

[2]) Zu dieser Übertreibung wird Ximene durch ihren leidenschaftlichen Schmerz veranlaßt.

[3]) Frz. guerriers de cour.

Euer Bann sei denen Strafe,
Die, an Hofe Müßiggänger,
Fürchterlich sind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Dessen Weib sie seitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirsche,
Wenn der Mann für Lieb' und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt.

„Unglück, Unglück dir, o König!
Gunst und Wahrheit waren einmal
Nur beisammen in der Welt.[9])
Du, du gehst umringt von Hunden,
Hunden, die dir heute schmeicheln,
Morgen bei dem ersten Fehltritt
Dich anfallen, dich zerreißen.
So umgeben ist ein König,
Der, von Günstlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Also sprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablassend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Dessen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller seiner Macht,
Als er ab nun reisen wollte
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe seiner Edeln,
Fand er alle seine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;[1])
Fand er keinen Maravedi,
Zu bestreiten seinen Zug.

[9]) Unter König Fernando (?).

R. 45. [1]) Vgl. 43, 55 f.

Jene prächt'gen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einst verehrt dem großen Cid,
Legt anitzt Donna Ximena
In die Hände des Gemahles
Zum Versatze, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,
Die zwei liebenswürd'gen Kleinen,
Als den Schmuck sie glänzen sahn
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter flossen ihre Thränen,
Seufzer stiegen aus dem Herzen
Der unschuld'gen Kleinen auf.
„Ach, die schönen Prachtjuwelen
Zum Versatze, zum Verkauf!"

„Gleichen", sprach der Cid, „die Kinder,
Die um das, was glänzt, nur seufzen,
Gleichen sie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden sie uns achtenswert;
* Denn der Schwachheit nachzugeben
Ist des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach!"

„Und behalten die Juwelen!"
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart sonst scheuten
Ihn zu küssen, klimmen an ihn,
Küssen ihn mit Herzenslust.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben sich an Tafel sitzen
Mit viel Cerimonien;
Will von ihnen tausend Goldstück'
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kasten, angefüllet
Mit all seinem Silberwerk;[2])

---

[2]) Man beachte den doppelsinnigen Ausdruck.

Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfrist die Kasten
Zu eröffnen, und nur dann erst
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er sie nicht ausgelöst.

Mehr gesichert durch den edlen
Namen Cids, als durch die Kasten,
Zahlten ihm die zwei Hebräer
Tausend Goldstück', gingen beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit sich die schweren Kasten,
Die der Cid (so wollt' es jetzo
Seine Not) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids dies wehe?
Nicht im mindsten. Herzhaft that er's,
Voll Vertrauen auf sein Glück.
„Auf, Ximene; jetzt zur Kirche!
Weih'n wir jetzt zur Hülfe Gottes
Meine Waffen, mein Panier!“[3])

46.

Laut von Priestern und von Kriegern
Ward die Messe Cids gesungen,
Und das heilige Geheimnis[1])
Mit Trommeten laut begrüßt;
Zimbeln klangen, Pauken schallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,[2])
Füllt ein neuer Heldenmut
Zu dem Kampf, entgegen Mauren,
Mauren in Valencia[3]).

---

[3]) Vgl. 43, 62 f.; 46, 69 f.

R. 46. [1]) Die geheimnisvoll in den Leib des Herrn verwandelte Hostie.

[2]) Vgl. 39, 39.

[3]) Mit diesem Vorhaben des Cid, zunächst gegen Valencia zu ziehen, stimmt der Inhalt der folgenden Romanzen nicht überein.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid sie in die Hand.
Also sprach er: „Arme Fahne
Eines armen und verbannten
Kastiljaners, nach dem Segen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spanjens Achtung;
Und die sag' ich dir vorher."

Hiemit rollt er auf die Fahne,
Hebt sie schwingend in die Lüfte:
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegest
Neben Königes Panier.
Don Alfonso, Don Alfonso,
Unter der Sirenen[4]) Sange
Schlummerst du; dir drohet Unglück,
Wenn du, wenn du nicht erwachst."

„Krieger", sprach er, „ist's nicht also?
Wir sind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas wert sind,
Dort, wo keiner etwas taugt.
* Achtung und Verdienst, sie haben
Nur an ihrer Stelle Wert.

„Eingewiegt von den Sirenen
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erschrecken,
Nicht am Hofe, sondern fern.
Fürchterlicher ist den Bösen
Nichts, als derer, die sie hassen,
Fern erworbner schöner Ruhm.

---

[4]) Mit den Sirenen, jenen mythischen Jungfrauen, welche durch ihren schönen Gesang die Vorüberschiffenden an sich lockten und darauf töteten, werden hier die am Hofe Alfonsos lebenden Großen verglichen, welche in ihrem Hasse gegen den Cid und um der Eitelkeit des Königs zu schmeicheln die Verdienste des ersteren herabsetzten und ihn selbst böswillig verleumdeten, wodurch Alfonso zu Maßregeln gegen den Cid veranlaßt wurde, die nur ihm und seinem Reiche schadeten.

Tausend edle Herzen seufzen
Ingeheim, verfolgt von Bösen;
Glücklich, wem, sie zu enthüllen
Vor dem Angesicht des Weltalls,
Sich, wie uns, der Anlaß beut.

„Edle Fahne, in den Lüften
Flattre stolz, die Zuflucht aller,
Die das Laster seufzen macht!“

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde,
Rache des Vasallen gegen *
Seinen angebornen Herrn,
Auch gerecht, erscheint sie immer
Nur als Aufruhr und Verrat. —
Die Beleidigung verschmerzen
Ist das Merkmal höh'rer Seelen, *
Ob sie sie gleich tief gefühlt.
Gölt' es Rache, mir entflöhen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament.

„Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heil'ger Wohnung,
Hier blas' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtnis meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich atmend hier den Winden.
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich selbst anlegte,
Einzig trag' ich für Kastiljen
Sie und für die Christenheit.
Hab' ich Stärke g'nug, so pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Kastilien.

„Unterdes für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg' fehlet,

Ist uns baldigst die Erobrung
Eines kleinen Schlosses not.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlasse mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, schwinge, schwinge
Dich entfaltend durch die Lüfte.
Klarinetten und Trommeten,
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken!
Euer Samtgehall[5]) erschrecke
Nur die Schwachen und die Bösen
Und der falschen Heuchler Zunft."[6])

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze sehen;
Den Erhabneren darüber
Drücken sie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich=stolz behandeln,
Der sich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,[1])
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binsenrohr verschont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonsos Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte seines Hofes
Sprach er also: „Weggewandt
Hat sich heut' von unsern Fahnen
Wohl der Tapferste der Ritter,
Der je maurisch Blut vergoß.

---

5) Ein von Herder für das franz. Harmonie gebildetes Wort.

6) „Hier wie sonst ist das eingefügte Spiel der lauthallenden kriegerischen Musik treffend benutzt." Düntzer.

R. 47. 1) Eine an dieser Stelle etwas auffallende Entlehnung aus der heidnischen Mythologie.

„Schien zuweilen seine Freiheit
Schrankenlos und nah der Kühnheit,
Ihm vielleicht war diese Freiheit
Zu erlauben; seiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unser Haus er trug.

„Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tausend,
Tausend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann, verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig schon sein Name
Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles ist. Vom Schlosse,
Wenn ein hoher Stein sich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach.

„Könige sind nie in Ruhe.
Dieser will und der den Degen;[2])
Und an alles soll der König
Denken, prüfen, widerstehn. —
Sagt' ich dem gesamten Hofe,
Daß der Cid mir für euch alle
Gilt, nähm' ich euch das Vergnügen
Seines Falles, und ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder spräch et: das sind Launen,
Launen sind's der Könige.

„Summa: Cid, der erste Krieger,
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verständig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?
Also bleib' es, wie es ist.
Damit auch die fremden Völker
(Hört es alle, die umherstehn),

---

[2]) Ergänze: ziehen und gebrauchen.

Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonsos
Ahndung keiner seiner Diener,
Selbst der Cid auch nicht entging."

48.

Dasteht nun der Cid gerüstet!
Unwissend, was werden solle,
Schwört der Maure bei Mahoma.[1])
Daß er Cid beleidigt habe,
Reuet jetzt König Alfonso;
Doch der Cid, er steht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Dasteht nun der Cid gerüstet;
Aufgestützt auf seinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen;
Babieça beißt die Zügel,
Heiß-erwartend ihren[2]) Reiter,
Und des Cids Paniere rauschen
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Ximene?
Ist so schwach denn unsre Liebe,
Daß sie nicht ertragen könne
Einige Abwesenheit?
Jeder Edle ist dem König
Dienste schuldig; dem Gerechten
Leistet man sie pflichtenmäßig;
Undankbaren schenkt man sie.[3])

R. 48. [1]) Mahoma für Mohamed (vgl. 62, 26: bei dem Leben Mahoms schwur er). Der Sinn der Zeile ist wohl der, daß die Mauren auf die Kunde von Cids Anrücken Mohamed beschwören, ihnen beizustehen.

[2]) Nach 63, 23 f., 67, 24 f., 68, 35 f. erwartete man eher seinen. Vgl. außerdem die Bemerkung zu 26, 46.

[3]) D. h. Von undankbaren Königen hat man keine Anerkennung der geleisteten Dienste zu erwarten.

„Mut und Sinn ist Euer Erbteil;
Tochter eines Heldenstammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesschwachheit,
So, Ximene, laß' ich Euch."

„Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, stickend,
Singt am Abend mit den Töchtern,
Und um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.

„Zu Vergnügungen verlaß[4]) ich
Euch die Sorge für die Herden,
Für die Wolle, fürs Gefieder;
Nie, Ximene, nie seid müßig.
Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell. *

„Eure reiche Kleidung schließet
Ein bis auf mein Wiederkommen;
Nicht, darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abwesenheit des Mannes
Kleidet einfach sich die Frau.

„Junge Mädchen — fern vom Feuer,
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Lasset sie an Eurer Seite
Schlafen, und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt.

„Zeigt den Hausgenossen Würde,
Euren Frauen seid gesprächig;

---

[4]) Älterer Sprachgebrauch für überlassen, hinterlassen; ebenso 55, 34.

Gegen Fremde seid bescheiden[5];
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend-streng' und fest.
Keiner Freundin, auch der besten,
Zeiget einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde
Einen Eurer Briefe zeige;
Denn das Band der Ehgenossen
Ist ein zart-vertraulich Band.

„Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man alles von sich wissen,
* Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
* Eines Hauses seine Macht.

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Kosten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen (denn der Freude
Botschaft, sie verbirgt sich schwer),
So entdeckt es, sie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, sie gewiß.

„Nehmet Rat von keinem Manne;
Fragt, was ich Euch raten würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rat.
Und in schweren Dingen — schreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz.

„Zwei und zwanzig Maravedis
Laß' ich Euch zur Tages-Ausgab';

---

[5] bescheiden hier im Sinne von verständig, einsichtsvoll; vgl. Schiller, Wilh. Tell, I, 4: Baumgarten, sagt ihr? ein bescheid'ner Mann; und V, 1: Den bescheid'nen Männern von Uri . . . .

Haltet Euch darnach; der wahre
Adel steht nicht im Ersparen,
Doch auch im Vergeuden nicht. *
Seid Ihr geldbedürftig, lasset
Keinen als nur mich es wissen;
Keinen Eurer Leute[6]) setzet
Je zum Pfande; suchet lieber
Geldessummen auf mein Wort,

„Auf mein bloßes Wort, Ximene;
Dieses, wie des Himmels Veste,
Weiß man, ist fest und gewiß.
Wie ich mich für andre schlage,
Glaubt, so werden sich auch andre
Froh bemühn für mich und Euch.

„Lebet wohl! Und einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten dir zurück.[7])
Lebe wohl, meine Ximene! —
Fort! die Krieger möchten sagen,
Ich sei hier dein Bräutigam.“

---

[6]) Herder verwechselte in seiner franz. Vorlage atours (Schmuck, Geschmeide) mit entours (Unterthanen).

[7]) Ebenfalls eine nicht richtige Wiedergabe des franz. Textes: je n'en veux q'un, pour t'en rapporter mille, du milieu des batailles (ich will nur einen, um dir tausend zurückzubringen).

Geschichte Cids auf seinem Feldzuge in Valencia.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Cid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hochgeliebt;
Brach in Länder ein der Mauren,
Überwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht[1]) auf;
Als er Alcocer[2]) erobert,
Schlossen ihn die Mauren ein.
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.

Da trat zu ihm Alvar Fannez,
Der sich nannte von Minaya:
„Galt es dazu unsre Mühe
(Sprach er zu den Kriegsgenossen),
Daß wir unser Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen?
Brot, das müßig wir hier zehren,
Krieger, ist kein Ehrenbrot.
Auf! hinaus unter die Mauren!"
„Alvar Fannez von Minaya,"
Sprach der Cid, „du redest tapfer,
Du sprichst wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!"

N. 49. [1]) Vasallenpflicht; vgl. 18, 6.
[2]) Alcocer, starke Grenzfestung der Mauren, in der Nähe des oberen Duero.

„Und beim Schöpfer
„Schwör' ich dir," antwortet dieser,
„Wo du sie vielleicht nicht selber
Hintrügst, aus Bedenklichkeit,
Trag ich sie." Der Ausfall glückte;
Alvar Fannez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten sich die Mauren,
Da sie Königes Alfonsos
Schutz genössen, über Unrecht.
Aber welcher Überwundne
Klaget über Unrecht nicht? *

50.

Briefe ließ der König schreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verleumdung
Seiner Feinde, der Spione.
Was den Grafen Consuegra
Cid antwortete, vernehmt.

„Edle Männer von Villalon,[1])
Tapfre Ritter von Valverna,
Guten Leute von Vilalda,
Gute Christen von Salsueña,
Böse Spürer des Betragens
Andrer, lest und leset recht.

„Don Rodrigo ist mein Name,
Wohl auch Cid Campeador;
So ergeben meinem König'
Als mein Weib Ximene mir,

N. 50. [1]) Villalon (spr. Wiljalon), Flecken in der Nähe von Valladolid. Über Valverna, hier nach der franz. Bearbeitung statt Valduerna, vgl. zu 15, 11. Vilalda: nach der betreffenden spanischen Romanze richtiger Villalva, nordöstlich von Villalon. Salsueña, Schreibfehler Herders statt Sansueña (in Kastilien).

Leb' ich als ein schlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt,
Schlafe nirgend als im Zelte,
Thue keinem Freunde übel,
Stünd' es auch in meiner Macht;
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder,
Esse sitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt,
Lasse niemand mit mir speisen
Als die Braven und die Guten,
Anzuspornen durch die[2]) Sitte
Meiner Freunde Heldenmut.
Unsre Tischgespräche scharren
Nie auf die begrabnen Toten,
Greifen nie dem Urteil Gottes
Über die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich spreche selten,
Kümmre wenig mich um andre,
Frage nichts, als ob Babieça
Sei gewartet und gezäumt,
Aufzusitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht.

„Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu sinnen,
Wie auf Wegen des Betruges
Ich erschleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, so geht's zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder — liegen es zu lassen,
Wie das Glück will, wie es fällt.

„Bin ich einsam, so gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;
Weinend mußt' ich sie verlassen,
Klagend wie die Turteltaube;

---

[2]) Deutlicher wäre: durch *diese* Sitte.

Und wohl einsam und wohl traurig
Lebet jetzt sie in der Fremde;[3])
Doch sie lebet glücklich dort.

„Übrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es sei, der frägt.
Er darf seine Seel' enthüllen
Ohne Lug und ohne Scham."

51.

Von der Tafel seiner Tapfern
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel sich erzeigt,
Martin Pelaëz; er rief ihn
Seitwärts, und sprach so ihm zu:

„Essen beide wir zusammen
Heut' an dieser sondern Tafel;
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort sitzen,
Steht für heute uns nicht zu.
Esset Ihr von Eurem Schemel,
Ich von diesem; beide werden
Wir hier wohl beisammen sein."

Fort fuhr er in dem Gespräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fannez speisen,
Sind Dämonen,[1]) leiden keinen
Neben sich, der seine Ehre
Nur im mindesten befleckt.

---

[3]) Das Vaterland ist ihr zur Fremde geworden, da der Cid in der Verbannung lebt.

N. 51. [1]) „Die tapferen Helden nennt der Cid einmal Dämonen, weil sie durch ihren Heldenmut über alle übrigen wie Götter erhaben sind, dann alte Teufel (V. 44), weil sie furchtbar kämpfen, als ob der Teufel in ihnen stäke". Düntzer.

* Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr ist Brandmal,
Brandmal auf der schönsten Stirn.
Diesen Makel und sein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spanjens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaschen solchen Flecken,
Quillet in des Feindes Brust.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber sterben,
Junger Mann, als scheu'n sich müssen
* Und sich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.

„An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro
Pelaëz, laßt uns gedenken;
Ha, wie spaltete sein Schwert!
Die Beispiele solcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun, was jeder brave
Mann gehalten ist zu thun.
Bitten dürfen wir denn²) jene
Alte Teufel, daß sie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen.
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:

* „Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sterben und zerquetscht, zertreten werden,
Als daß einer der lebend'gen Christen
Ehrlos uns vertreib' aus der Gesellschaft.

„Setzt Euch fest auf diese Worte,³) Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,

---

²) denn = dann, wie auch 52, 52.

³) Setzt euch fest (franz. pesez bien sur ces paroles) etwa s. v. a. „haltet fest daran, legt Gewicht darauf", laßt sie nicht fortfliegen.

Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leise sprach er dies' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgestanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit seiner Eisenstimme:[4])

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse
Sich zertreten lassen, als bei Christen
Leben und entehrt sein." Also rief er.

Indem tönten die Trommeten,
Klarinetten, Zimbeln klangen:
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an diesem Tage Wunder
Pelaëz vorm Auge Cids.

52.

„Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns Valencia zu erobern,
Hülfreich beigestanden hat,
Pedro[1]), so geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung
Und dem Totenheer ein Grab.

„Sagt den Überwundnen allen,
Männern und den Weibern saget,
Daß die Stolzesten im Kriege,
Wir die Sanftesten im Frieden,
Menschlich und großmütig sei'n.

---

[4]) Vgl. 57, 27; 60, 43; 67, 21.

R. 52. [1]) Gemeint ist Pedro Bermudez, Cids Fahnenträger (R. 55).

„Regt sie an, zu mir zu kommen,
Daß ich selbst mit ihnen spreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kasten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.
Eine nur ist meine Gattin,
Eine, meine echte Frau.

„Alvar Fannez, auf! Zu meiner
Armen, leidenden Ximene.
Führt sie her und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß sie sich das Nöt'ge kaufen
Und anständig hier erscheinen,
Diese schöne[2]) Stadt zu sehen
Und Rodrigo, ihren Freund.

„Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro
Lege sie auf den Altar.[3])
Auch zweitausend[4]) Silberstücke
Stelle den ehrhaften Juden
Israël und Benjamin
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine allereinz'ge Lüge,
Die ich lebenslang beging.

„Die verpfändeten zwei Kasten,
Die verschlossen sie annahmen,
Glaubten sie voll guten Goldes,
Und sie waren voller Sand.

---

[2]) Auch 54, 3 und besonders 67, 13 f. wird die schöne Lage Valencias hervorgehoben.

[3]) Ergänze: In dem Kloster San Pedro de Cardeña bei Burgos (vgl. 15, 12 und 64, 17).

[4]) Nach 45, 43 hatte sich der Cid von diesen Juden 1000 Goldstücke geben lassen.

Dennoch war es keine Täuschung;
Denn mein Wort war in den Kasten,
Und mein Wort ist gutes Gold.

„Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fannez. Seine Zunge
Ist ein wenig träg'; und Eure,
Sie gefällt im Sprechen sich.
Auf! Erzählet der Ximene
Unsre Abenteuer alle,
Helft ihr denn auch im Gesange;
Denn sie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Gesang.

„An den Hof des Königs ziehet
Dann auch beide mit einander:
Überreicht ihm die Geschenke,
Mit der ehrerbiet'gen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig lasse mit euch ziehn.

„Was in deiner Kriegersprache
Du zu sagen hast, vergiß nicht,
Alvar Fannez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held an Hofe,
In der Schule seines Lehrherrn,
Du dabei zu lachen giebst[5]).
Andre werden meine Plane,
So wie deine Worte, meistern
Und bespötteln. Mach' es also,
Daß dem Neide nichts auch bleibe
Als das Gift in seiner Brust.

„Zieht dann, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Überwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr."

---

[5]) Der Sinn dieser Worte ist: Möglich, daß du einem Höflinge, der nur in der Schule des Hoflebens und nicht in der Schule der Schlacht gewesen ist (Hofeskrieger, 44, 39), Stoff zum Lachen giebst.

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küssete die Hand dem König
Alvar Fannez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke
Überbring' ich, großer König,
Von dem stolzesten Vasallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt.

„Und mich selbst in dieser Sendung
Nicht zu täuschen, so erlaubet,
Daß ich Euch die Worte sage,
Die er zu mir selbst gesagt;
Denn wo Cid nicht ist, bin ich.

„Also sprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vasallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwiesen,
Längst ist es aus meiner Brust.
Vielmehr segn' ich alles, alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entsprang.
Überreichen wird Euch Fannez
Hundert ritterliche Pferde
Mit den Decken und Geschirr;
Hundert Sklaven, die sie führen,
Und im Kasten dreißig Schlüssel
Von den Städten und den Schlössern,
Die hiemit Euch der Verräter,[1])
Die der Cid Euch übergiebt.

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Überwundner Könige.

R. 53. [1]) Ironie.

Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig, als auf Kosten
Andrer Euch befriedigen.

„Alvar Fannez, mein Gesandter,
Ist ein Krieger, der sich selber
Sein Gut zu erwerben weiß;
Er begehret nicht Geschenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zusprecht,
Wie es seiner Ehre ziemt.
Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet er.

„Ehrenworte kosten wenig,
Und sie sind so reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuste ihm entzieht.
Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beispiel;
Viele sind vielleicht an Mute,
Wen'ge ihm an Großmut gleich.
Edel hielt er's, Euch zu dienen,
Andre könnten's edel halten,
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig andern reichen,
Wenn er sie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho,
Den sein Dolchstich endete?

„Wer einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget sich die harte Not auf,
* Immer ihnen schön zu thun.
Schmeichler sind es, die sich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,

Und Ihr werdet es erfahren,
Wie dies Euch verteidige.

„Werdet Ihr vielleicht mir sagen:
‚Aus dem ungestümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren;‘
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war stets verloren,
Dem kein Rat gefällig war.“

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhnischem Gelächter;
„Klar ist's, lieber heut' als morgen
Wünscht der Cid sich her nach Burgos,
Um hier fortzupredigen.“

Alvar Fannez stieß im Zorne
Rückwärts sich den Helm, und knirschend
Rief er: „Wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht ist, bin ich.“

Alles schwieg; und Antolinez,
Er begann mit süßer Rede;
Seine sanften Worte rührten
So die Seele des Monarchen,
Daß er augenblicks Ximenen
Frei es stellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der schönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,
Lebten jetzt Donna Ximena,
Sie, die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch sie liebte,
In Verehrung, Freud' und Glück,

Als schnell eine Botschaft ankam:
„Miramamolin[1]) der Große,
Nahe sich mit mächt'gen Heeren;
Funfzigtausend Mann auf Rossen,
Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig sich dem Cid.“

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüstet dieser stracks die Festen
Aus mit Vorrat und mit Volk;
Muntert' auf dann seine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weise,
Führte dann Donna Ximena,
Sie und seine beiden Töchter
Auf des Schlosses höchsten Turm.

Allda sahen sie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sahn mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufschlagen ihre Zelte,
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,
Kriegsgeschrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter; denn sie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf einem Platz gesehen.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,“
Sprach der Cid, „solang' ich lebe,
Nah' euch keine Sorg' und Angst.
Morgen, und ihr sehet alle
Diese Mauren überwunden,
Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt sich euer Heiratsgut.
Je mehr ihrer, desto besser,

N. 54. [1]) Miramamolin, entstellt aus arab. Emir al Mumenin = „Beherrscher, Fürst aller Gläubigen“, für gewöhnlich Titel der Kalifen; hier Bezeichnung des Fürsten Yussuf von Tunis, welcher wiederholt gegen König Alfonso zu Felde zog.

Desto reicher wird die Beute
Für die Kirche zu Valencia,
Die dem Volk zu hoher Freude
Morgen euch zu Füßen liegt.“

Jetzt bemerkend, daß die Mauren
Nah sich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores!
Leget an Euch Eure Rüstung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Rossen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen sich erfreun.“

Kaum gesprochen, so geschah' es:
Im Getümmel, im Getrappel
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten sie sich alle,
Und weil Alvar Salvadores
Vorwärts sich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tages drauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.[2])

55.

Wohlgeordnet seine Völker,
Die zu Fuß und die zu Rosse,
Zog der Cid jetzt aus Valencia;
Aus dem Thor der Wasserschlange[1])
Zogen sie hinaus ins Feld.

---

[2]) Vgl. 55, 40 f.

R. 55. [1]) „Das Thor der Wasserschlange (span. puerta de la cuebra) ist eins der Thore Valencias, das von arabischen Schriftstellern mehrfach erwähnt wird“. K. Michaelis.

Seine Fahne trug Bermudes;
Hieronymus, der Bischof,[2])
Zog in Rüstung mit dem Heer
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die schöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl funfzigtausend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Christen standen,
So viel Mauren, Christen wenig,
War alles in Furcht und Angst;
Bis auf seinem Roß Babieça
Cid erschien in reichen Waffen
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns, und San Jago!“[3])
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tötete; gebadet
War sein Arm in Heidenblut;
Wer sich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur' galt einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbst er auf im Schlachtgetümmel.
Dreimal traf er; dreimal schützte
Den Barbaren nur die Rüstung,
Bis er sich, erst hintern Hügel,
Schleichend dann in ein Kastell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig' ihm der Tausend;

---

[2]) Hieronymus wurde nach Eroberung Valencias durch den Cid zum Erzbischof (so 57, 9) dieser Stadt ernannt.

[3]) San Jago oder auch Santiago, der Apostel Jakobus, Spaniens Schutzheiliger (56, 8 Erzapostel genannt), war begraben zu Compostella, der Hauptstadt der Provinz Galizien, weshalb dieser Ort, auch Santiago genannt, der wichtigste spanische Wallfahrtsort ist.

Was nicht tot lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichsten Zelte,
Das die Christenheit je sah,
Fand sich Alvar Salvadores.
Hoch erfreuet war der Cid;
Hoch erfreuet kehrten alle
Nach Valencia; Mutter, Töchter,
Die vom Turm die Schlacht geschauet,
Froh empfingen sie den Cid.

56.

Dankend Gott und San Jago
Für den Schutz, den sie ihm schenkten,
Für die Kraft, die sie ihm liehen,
Auszufechten solche Schlachten,
Zu bezwingen so viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Festen,
Wie kein andrer sie gewann;
Denn Gott und der Erz-Apostel
Hielten ob ihm ihre Hand;

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehrt,
In Valencia mit Ximenen
Und mit seinen beiden Töchtern,
Donna Sol und Donna Elvira,
Die er über alles liebt.

Ringsum in Kastiljen gingen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Also daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,[1])
Vor den König Don Alfonso
Bittend traten, daß er beide,
(Brüder waren sie) vermähle
Mit den edlen Töchtern Cids.

R. 56. [1]) Carrion: Stadt in Kastilien, am Flüßchen Carrion.

Don Alfonso, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirat,
Lud den Cid, ihn in Requeña[2])
Zu besuchen, sprach mit ihm
Viel von seinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenschaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr seid alt geworden,[3])
Guter Cid," sprach Don Alfonso.
„Großer König," sprach der Feldherr,
„So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht schon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung einen Tag.
Alles indes überstanden,
Ist Valencia, Euch gewonnen,
Voll Vermögen, voll von Gütern,
König, Euer Eigentum."

„Guter Cid, genießt das Eure,"
Sprach Alfonso; „mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vasallen,
Wie kein Christenreich ihn hat.
Gerne wünscht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben sich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Brüder, sie von mir erbeten;
Übel wäre nicht die Heirat,
Und ich steh' für die Gefahr."[4])

Sprach der Cid: „Sie sind die Eure,
Guter König, und Ximenens

---

[2]) Requeña: westlich von Valencia.

[3]) Man bedenke, daß Cids Töchter, ehe er zum zweiten Male in die Verbannung zieht, kleine Mädchen genannt werden (45, 36), während hier für dieselben Mädchen bereits Freier sich gemeldet haben.

[4]) Sinn: Die Verantwortung dafür, daß Eure Töchter bei dieser Vermählung nicht unglücklich werden, nehme ich auf mich.

Wille ist gewiß der meine;
Die ich über alles liebe,
Meine Töchter, schenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küsseten dem Cid die Hände;
Nach Kastiljen zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu seinen Schwiegersöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geschenkt;
Hocherfreuet war Ximene,
Hocherfreuet beide Töchter;
Alvar Fannez übergab sie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbischof verlobte[1]) sie.

Feste werden angeordnet,
Ritterkämpfe, Prachtturniere;
Mohren, Christen, alle freuen
Auf das Fest sich, auf die Spiele;
Ach, ein böser Unfall störte
Alle Freuden, alle Lust.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an seinem Hofe
Längst schon hielt, entkam dem Wächter,
Und, als wär' er angewiesen,
Lief er auf die beiden Grafen,
(Eben schlummerte der Cid)
Warf die Tafel um und brüllte

R. 57. [1]) verlobte sie = vermählte sie; ebenso steht in V. 44 Bräute ungenau für Gattinnen. Es erhellt dies nicht nur aus der franz. Vorlage und der entsprechenden span. Romanze, sondern auch aus 57, 37 und 58, 33.

Schrecklich. Sein Geschrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er sprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn ansah,
Der die Eisenstimme kannte,
Wandte sich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken
Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,
Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sei;
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirat sie begleitet,
Und so werden eins sie alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,
Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verrats!

Ehrerbietig treten beide
Vor den Cid, Abschied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten,
Und die Hochzeit dort zu feiren,
Also wünschte es ihr Vater. —

Cid, befremdet und betroffen,
Hielt in seinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig[2]) und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es schlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend";[3]) Cid begleitet sie.

---

[2]) „Launig" hier s. v. a. launenhaft, launisch.

[3]) Ungewöhnlich ist die Beziehung des Particips scheidend auf den Genitiv Töchter.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erst die Grafen, wohl empfangen
Von des edlen Cids Vasallen,
Freundlich auch von jedermann;
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter sah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegersöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,
Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abschied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen
Gießt sich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?"
Warum gehst du, edler Cid?

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüste,
Voraus sendend ihren Zug.
Und als tief sie im Gebirge
Waren, einsam von den Menschen,
Hießen sie die edeln Donnas
Niedersteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräter!
O des schändlichen Verrats!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der sie nie beleidigt,
Auch des Kastiljaner-Adels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöschbar auf sein Haus,
Reißen sie den Schmuck der Kleider
Ab vom Busen der Vermählten,
Schleppen sie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihrem Rücken Riemenstreiche,

Daß ihr Blut zur Erde fließt.
„Habt das jetzt für euren Vater,
Für den großen Cid, den Edeln,
Der den Kastiljaner-Adel,
Der den Hof verachtend schmähte,
Der auf uns den Löwen ließ.“

Also ließen sie die beiden,
Die Unschuld'gen, angebunden
Tief im Wald' an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege
Ziehen fürder sie die Straße.
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?“ [1])
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:
„Donna Sol und Donna Elvira
Beide sind sie wohl versorgt.“
O der niedrigen Verräter!
O des schändlichen Verrats!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlass'nen
Wunderbar vorher bestimmt.
„Reitet,“ sprach der Cid beim Abzug',
Zu Ordoño, seinem Neffen,
„Reitet querhin durch die Wüste;
Zu Valencia sehn wir uns.“

59.

Angstgeschrei und Weh und Seufzen,
Ächzen, wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlass'nen
Auf gen Himmel und erreichte
Bald Ordoños horchend Ohr.

N. 58. [1]) Diese ältere Form (ähnlich den zuweilen ebenfalls noch vorkommenden Participien funden statt gefunden, kommen statt gekommen, gangen statt gegangen) findet sich wiederholt in Goethes Gedichten, einmal sogar noch in Lessingscher Prosa.

Den Verlassenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüste,
Und als er die Edlen sah —
Wütend rauft er sich die Haare,
Wütend flucht er den Verrätern,
Feig' entflohen waren sie;

Decket dann mit seinen Kleidern
Die Verlassenen, Halbtoten,
Löset ihre harten Bande,
Eilt, Erquickungen zu suchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Cid und ganz ergeben,
In des Hütte trugen beide
Schweigend die Verlassenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer sich annahmen
Und sie treu verpflegeten.

Don Ordoño sprach: „Señoras,
Unter dieser guten Leute
Sichern Obhut weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, sie der Mutter
Zu verkündigen? Dem Cid!"

Wo die Thaten Rache fodern,
Schweigen Worte. Cid erwidert
Nichts und schlug sich an die Brust.
„Wohl hast du mir das gesaget,
Gutes Herz! Doch so abscheulich,
Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt so!"

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröstet sie der Cid;
Sendet Boten ab zum König,

Schnelle Boten, um Erlaubnis,
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo,[1]) wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienste wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglücksel'gen Sancho,
Und, Alfonso, auch für Euch."

Alsobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beschämet,
Die Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.[1])

„Hab' ich," sprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich, Tizona, einst gewonnen
Von Bukar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang;
Dich, Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Aragonier=König
Wir mit Ruhm besiegeten;[2])
Nehmt die Degen, Don Bermudes
Und Alvar Fannez Minaya;
Bis zum Schluß der Reichsversammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,
Wahret sie in Eurer Hand."

R. 59. [1]) Toledo ist demnach inzwischen erobert, vgl. 46, 73—76.

R. 60. [1]) Hiernach muß der Cid den Grafen diese beiden Schwerter geschenkt haben.

[2]) „Der Sieg über den Grafen Berengar von Barcelona und den Aragonierkönig Sancho, den christlichen Verbündeten des maurischen Beherrschers von Denia, ist historisch". Lambel.

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an seinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsversammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anschlag angegeben,
Niederträchtige Verräter;
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entschuld'gen wollen beide;
Doch umsonst ist die Entschuld'gung,
Auf der Lippe stockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Ist es Wahrheit, was ich sage?
Tod oder Bekenntnis"! —
„Der,
(Sprach im Spott Garzia Cabra)
Der mit seiner Eisenstimme
Und mit seinem langen Bart,
Will euch, Grafen, hier erschrecken;
Geh' er hin zu seinen Mauren" —
„Schweigt!" antwortete der König,
„Recht gilt hier es und Gericht.
Fechten müßt ihr, Angeklagte,
Drei mit drei: ihr beiden Grafen,
Und der Oheim in Person;
Anderseits, wen von den Rittern
Gegenüber Euch zu stellen
Der Beleidigte sich wählt."

Auf der Stelle wählte Cid
Drei von seinen wackern Männern,
Den Bermudes und zwei Vettern,[3])
Stellend sie dem Feinde dar;
Nahm darauf vom König' Abschied,
Nach Valencia zog er heim.

---

[3]) Es sind dies Martin Antolin von Burgos und Nuño Gustios, vgl. 61, 47 f.

61.

Niederträchtige Verräter *
Bleiben immer hinterlistig;
Können sie mit Ritter=Ehre
Nicht entgehn dem bösen Kampf,
Wollen sie ihn von Toledo
Fernhin ziehen auf die Ebne
Ihres Städtchens Carrion.

Schon versammlet sind dort alle
Große, stattliche Verwandte,
Selbst aus königlichem Stamm;
Alle reich in goldner Rüstung,
Alle prächtig im Gefolge,
Übermütig, frech und stolz.

Und ihr Anschlag ist, die Ritter
Cids voran hinwegzublasen,
Ehe noch der Kampf beginnt.
Kaum wird diesen solches merkbar,
Wenden sie sich an den König:
„Unter des Gesetzes Schutz
Und in deinem sind wir, König;
Dir vertraut, dir anbefohlen;
Wenn wir hinterlistig fallen,
Rächen wird uns unser Cid.“

So gewarnet nimmt der König
Aller dreier Leib und Leben
Öffentlich in seinen Schutz;
Weist die hinterlist'gen Grafen
Gen Toledo, untersagend
Das Gefecht in Carrion.
O wie sank das Herz den Frechen!
Vorm Colado, vor Tizona
Zittert jetzt ihr Übermut.

Feld und Platz sind abgemessen,
Aufgerichtet stehn die Schranken,
Wo bleibt Fernan Gonsalez?

Denn Bermudes steht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerst mit seiner Lanze,
Und schon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild' und Harnisch.
Bittend fleht' er um sein Leben,
Als er die Tizona sah
Aufgehoben. „Stirb, Verräter!"
Rief Bermudes. „Schenk', o schenke
Mir mein Leben!" sprach der Feige,
„Ich erkenne mich besiegt."

Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonsalez.
Mächtig schrie er um Erbarmen
Unter Püffen, unter Streichen
Des Colado, bis sein Roß ihn
Günstig aus den Schranken riß.
„O wie schändlich," riefen alle,
„Schändlich ist auch der besiegt."

Nuño Gustios tritt entgegen
Dem verräterischen Oheim,
Suer Gonsalez, durchbohret
Ihm auf einmal Helm und Schild;
Blutend liegt er an dem Boden,
Schon setzt Nuño ihm die Lanze
Ins Gesicht, da ruft des Vaters
Klägliches Geschrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht besiegt?"

Ja, besiegt, und niederträchtig
Feige sind sie überwunden,
Die Stolzen, Vermessenen.
Nichts blieb itzt dem König übrig,
Als das Urteil auszusprechen
„Niedriger Verräterei."
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,

Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von seinen Siegern
Froh die gute Botschaft hörte,
Dankt er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinn'rung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach, die ihm begegnet,
Trug er fortan schwarze Rüstung,
Übersät mit goldnen Kreuzen,
Und war stiller als vorher.

62.

Eingeschlummert, matt vor Alter,
Saß auf seinem hölzern' Stuhle
Cid, der Feldherr. Neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand;
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters süßen Schlummer
Nicht zu stören; alles schwieg:

Als zwei persische Gesandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräusch und Pracht.
Denn der Ruf von seinen Thaten,
Von der Größe seines Wertes
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Persien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geschenke,
Seidenstoffe, Spezerei'n.

Angelanget mit Kamelen,
Traten vor ihn die Gesandten;
„Ruy Diaz (sprach der eine
Mit hinabgesenktem Blick),

Ruy Diaz, tapfrer Feldherr,
Unser mächtiggroße Sultan
Beut dir seine Freundschaft an.
Bei dem Leben Mahoms schwur er:
Hätt' er dich in seinem Lande,
Wohl die Hälfte seines Reiches
Gäb' er gerne dir als Freund.
Seine Achtung dir zu zeigen,
Sendet er dir die Geschenke." —
Ihm antwortete der Cid:

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre seiner Botschaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verleumdet.
Hätt' er sich bei uns erkundet,
Wer ich sei, er hätte wahrlich[1])
Mir die Ehre nicht erzeigt.
Indes, wär' er Christ, ich machte
Ihn zum Richter meines Werts."

Also sprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf seine Schätze,
Die Gemahlin und die Töchter;
Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelsteine,
Doch des Herzens Güt' und Unschuld
Sprach aus jeglichem Gesicht.
Über seiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erstaunt,
Und noch mehr, noch mehr erstaunet
Über seine schlichte Sitten,
Über sein einfaches Haus.

Auch in Spanien besiegte
Bald sein Ruhm die ärgsten Neider;

N. 62. [1]) In Herders Reinschrift des Cid steht „schwerlich"; doch ist dies Wort wohl nur durch einen Schreibfehler Herders aus dem ursprünglichen „wahrlich" entstanden.

Seine schönen, edlen Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira,
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Aragoniens und Navarras
Wurden glücklich sie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bukar entgegen,
Der, Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit starker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm,
Als Cid gegen sie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen so:

„Wenn ich überdeckt mit Todeswunden
Auf dem Schlachtfeld falle, so bestatte
Mich beim heilgen Pedro de Cardeña,
Nahe dem Altare; und, Ximene,
Sei wohl auf der Hut, daß dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.
Wenn man diesseit über meinem Leichnam
Ruhepsalmen singt, so rufe jenseit
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Mut nicht und den Sieg nicht gebe.

„In der Rechte[1]) laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß sie kein andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott so,
Und Du siehst Babieça aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren, öffn' ihm freundlich
Gleich die Pforte, streichle ihn, Ximene;
Wer dem Herrn so treu wie er gedient hat,
Ist auch Lohns wert nach des Herren Tode.

---

[1]) Man beachte hier wie auch 68, 31 die starke Deklination dieses Wortes.

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh, dort blinket schon die Morgenröte,
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gieb mir, Liebe, gieb mir Deinen Segen;
Und was ich erworben, sei der Himmel
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten.“

Ausgesprochen diese Worte,
Schwang er mühsam sich vom Eckstein
Auf sein gutes Pferd Babieça;
Das sah seinen Herren traurig,
Traurig hing es seinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf seinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,
Als er neben sich am Bette
Leuchten sahe welchen Glanz!

Einen Mann an seiner Seite
Sah er; heiter war sein Antlitz,
Glänzend, und sein Haar gekräuselt,
Weiß wie Schnee; er saß ehrwürdig
Da, in süßem Himmelsduft.

„Schlummerst du, mein Freund Rodrigo?
(Sprach er) Auf! ermuntre dich!“

„Und wer bist du,“ sprach der Feldherr,
„Der im Wachen mit mir spricht?“

„Pedro bin ich, der Apostel,
Dessen Haus[1]) dir so beliebt ist,
Hergesandt auf deine Sorgen,
Komm' ich zu verkünden dir,
Daß dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,

R. 64. [1]) Das Kloster San Pedro de Cardeña.

„Wo dich alle deine Freunde,
Wo die Heil'gen dich erwarten;
Um die Freunde, die du lässest,
Um Ximenen sei nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San Jago, ist ihr Sieg.
Mache fertig dich zur Reise
Und bestelle froh dein Haus."

Dies gehöret, sprang Rodrigo
Munter auf von seinem Lager,
Will dem heiligen Apostel
Dankend froh zu Fuße fallen;
Doch die himmlische Erscheinung
War hinweg; er stand allein.

65.

Tausend hundert zwei und dreißig.[1])
Am dreizehnten Tag des Maimonds
War es, als der gute Feldherr
Von Bivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeiend war erschienen,
Ließ er seine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er seinen letzten Willen
Ernst und ruhig also aus:

„Zu San Pedro de Cardeña,
Wie du mir versprachst, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edlen Männer
Gieb fünfhundert Maravedis;
Denn sie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.

R. 65. [1]) Gewöhnlich setzt man den Todestag des Cid auf den 10. Juli 1037 nach spanischer, 1099 nach unserer Zeitrechnung.

Alvar Fannez von Minaya,
Du, mein Freund, wirst sie verteilen;
Was dir bleibt, meine Ximene,
Wend' es an zu frommen Werken,
Und für deine Güt' und Liebe
Habe meinen treu'sten Dank.
In das Kloster zu Cardeña
Wirst du meinen Leib begleiten;
Mein Vertrautester, Gil Diaz,[2])
Don Jeronymo, der Bischof,
Alvar Fannez und Bermudes,
Meine Treugeliebten alle,
Werden, dir und mir gefällig,
Wohl mit dir die Reise thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abschied von seinen Freunden
Und empfing das Sakrament.

66.

Tages noch vor seinem Tode
Ließ Cid seine Freunde kommen,
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß, daß der Maurenkönig,
Daß Bukar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet;
Bergt dem Sarazenen ihn.

„Und die kostbar'n Spezereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —

---

[2]) Seiner Herkunft nach war dies ein Maure mit dem ursprünglichen Namen Alfaraxi oder Alfacati; nach seiner Taufe durch den Bischof Hieronymus erhielt er den Namen Gil Diaz und wurde der vertrauteste Diener des Cid. Nach dessen Tode soll er das Roß Babieça im Kloster San Pedro de Cardeña treu gepflegt haben.

Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamiert ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß;
San Jago wird euch begleiten,
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne wein' um mich.

„Vielmehr, wenn ich ausgeatmet,
Lasset die Trommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Zimbeln,
Laßt die Klarinetten rufen
Feldgeschrei zur nahen Schlacht.

„Und wenn ihr dann nach Kastiljen
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiss' es ja kein Mohren-Seewolf,[1])
Alle lasset hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieça,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und so setzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Bischof,
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr, Alvar Fannez Minaya,
Ziehet stracks hin auf Bukar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro selbst."

Also sprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalsam
War gesandt ihm zum Triumph[2]).

N. 66. [1]) Mit diesem Ausdrucke bezeichnete Herder die über die See nach Spanien gekommenen raubgierigen Mauren (Mohren), wohl ohne dabei an den „Seewolf" genannten Raubfisch (Anarrhichas lupus) zu denken. Übrigens hat der Cid in V. 27 nicht die Scharen Bukars im Sinne, sondern die Mauren in Valencia, denen er kein unbedingtes Vertrauen schenkt.

[2]) D. i. zu seiner Verherrlichung auf seinem letzten Zuge nach dem Kloster Cardeña.

67.

Fahnen, gute, alte Fahnen,
Die den Cid so oft begleitet
In und siegreich aus der Schlacht,
Rauschet ihr nicht in den Lüften
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,
Daß euch eine Thräne fehlt?
Denn es brechen seine Blicke,
Er sieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr schönen Berge,
Teruel und Albarazin,[1])
Ew'ge Zeugen seines Ruhmes,
Seines Glückes, seines Muts,
Lebet wohl, ihr schönen Höhen,
Und du Aussicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen seine Augen;
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er gesagt, der gute
Cid? Er liegt auf seinem Lager.
Wo ist seine Eisenstimme?
Kaum noch kann man ihn verstehen,
Daß er seinen Freund Babieça,
Ihn noch einmal sehen will.

Babieça kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden
In so mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten,
Guten, alten Fahnen siehet,
Die sonst in den Lüften wehten,
Hingebeugt aufs Sterbelager,
Unter ihnen seinen Freund,

N. 67. [1]) Nach dem franz. Wortlaute müßte es heißen: ihr Berge von Teruel und Albarazin (Städte am Guadalaviar in Aragonien); hier werden diese Berge in der Nähe von Valencia gedacht.

Fühlt er seinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, steht mit großen
Augen stumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts sprechen,
Er auch nichts zu seinem Herrn.
Traurig sieht ihn an Babieça,
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' sich Alvar Fannez
Mit dem Tode jetzt geschlagen;[2])
Ohne Sprache sitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauschen die Paniere
Stärker, durch das offne Fenster
Weht ein Wind her von den Höhen;
Plötzlich schweigen Wind und Fahnen
Edel; denn der Cid entschläft.

Auf nun, auf! Trommeten, Trommeln,
Pfeifen, Klarinetten, tönet,
Übertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es da.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entschlief.

68.

Ausgeatmet hat der gute
Cid, der von Bivar sich nannte.
Zu vollbringen seinen Willen
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.

Balsamieret wird sein Leichnam;
Frisch und schön, als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig-weißem Bart;

---

[2]) Ergänze: um diesem das Leben des Cid abzuringen.

Eine Tafel stützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme,
Unbewegt auf seinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegstrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umschloß.

Mitternacht war's, und man setzte
Auf sein gutes Pferd Babieça
Grad' und fest den toten Herrn;
Schwarz und weiße Niederkleider,[1])
Ähnlich dem gewohnten Harnisch,
Den Cid an den Beinen trug.
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen[2])
War die Kleidung; ihm am Halse,
Eingefaßt mit der Devise[3]),
Wellenförmig hing sein Schild.
Von gemaltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;
Ganz in Eisen eingekleidet
Schien er da auf seinem Roß,
In der Rechte die Tizona. —

Neben ihm zu einer Seite
Ging Jeronymo, der Bischof,
An der andern ging Gil Diaz;
Beide führten den Babieça,
Der sich seines Herrn erfreute,
Der noch einmal auf ihm saß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Kastiljen führet,

N. 68. [1]) Niederkleider: älteres Wort für Hosen.
[2]) Vgl. 61, 82.
[3]) Devise bedeutet hier nicht Wahlspruch, da ein solcher an den Schilden nicht angebracht zu werden pflegte, sondern Wappenbild. Übrigens wird im spanischen Original nicht der Schild, vielmehr das Wappenbild auf demselben wellenförmig genannt.

Trabethor[4]) wird sie genannt:
Durch sie zog Pedro Bermudes
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um sie her;
Hinter ihr Donna Ximena,
Wohlbegleitet von sechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langsam,
Leis', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längst schon, als der Tag anbrach.

Alvar Fannez war der erste,
Wütig stürzt er auf die Mauren,
Die Bukar hieher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerst auf eine schwarze
Mohrin, die aus türk'schem Bogen
Gift'ge Pfeile tödlich schoß,
Also meisterhaft, daß man sie
Einen Stern des Himmels nannte;
Sie und ihre Schwestern alle,
Hundert schwarze Weiber, streckte
Alvar Fannez in den Staub.

Dies gesehn, erschraken alle
Sechs und dreißig[5]) Mohrenkön'ge;
Furcht-erblasset stand Bukar.
Wohl sechshunderttausend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Christen,
Alle weiß und hell wie Schnee.[6])

---

[4]) Ein von Herder erdichteter Name.

[5]) Hiermit stimmt nicht 63, 6 (30 Könige mit ihm) überein; vielleicht aber ist an dieser letzteren Stelle „dreißig" als runde Zahl aufzufassen.

[6]) Vgl. 64, 10.

Und der schrecklichste vor allen,
Reitend vor auf weißem Rosse,[7]
Größer als die andern alle,
In der Hand eine weiße Fahne,
Auf der Brust ein farbicht Kreuz,
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren,
Breitet ringsum er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele stürzen sich ins Meer.
Wohl zehntausend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Flut verschlang.
Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur[8] Bukar entrann.

Also siegt' auch nach dem Tode,
Weil San Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichtum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber;
Auch der Ärmste wurde reich.

Sodann setzten nach dem Willen
Cids die freundlichen Begleiter
Nach San Pedro de Cardeña
Ruhig ihre Reise fort.

69.

Boten sandte jetzt Ximene
Auf der Reise nach Kastiljen,
Boten an Cids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter
Und an ihre Schwiegersöhne,

---

[7] Vgl. V. 88.

[8] „Nur" in diesem Zusammenhang paßt nicht recht zu V. 67, ebensowenig zu 63, 6, wenn man es nicht „in einem mehr allgemein adversativen als streng ausschließenden Sinne" (Lambel) nehmen will.

Zwei gekrönte Könige,[1])
Daß sie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater, ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fannez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,
Diesen dann mit Purpur deckte
Und mit goldnen Nägeln schlösse;
Doch Ximene Gomez[2]) sprach:

„Cid mit seinem schönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkasten,
In den festverschloss'nen Sarg?
Nein! Es sollen meine Töchter,
Meine Schwiegersöhn' ihn sehen,
Wie er noch im Tode lebt."

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma[3])
Sammlete sich die Versammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Aragoniens König Sancho
Kam mit seinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen alle,
Aufgeschlitzte Trauerkappen,[4])
Nach kastilischem Gebrauch.

R. 69. [1]) König Sancho von Aragonien und Garzia, König von Navarra.

[2]) Fast erscheint es als Absicht des Dichters, daß hier Ximene nach dem Tode des Cid wieder mit ihrem Vaternamen (vgl. zu 1, 11) genannt wird.

[3]) Stadt am oberen Duero in Altkastilien, östlich von Valladolid.

[4]) Kappe = Mütze, Kopfbedeckung.

In der tiefsten Trauer waren
Donna Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.[5])

Fast erhob sich schon ein Weinen;
Aber schnell verbot Ximene
Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es untersagt:
Ihres Vaters Hand zu küssen,
Nahten stillverehrend beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Donna Elvira,
Küssend ihres Vaters Hand;
Viele stille Thränen flossen,
Bis sie zu San Pedro kamen,
Wohin sich der Cid gewünscht.

Selbst der König von Kastiljen,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,
Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte selbst hin nach Cardeña,
Und als er den Toten sah,

Wundert' er sich seiner Schönheit,
Ordnete, daß statt im Grabe
Er auf einem prächt'gen Stuhle
Säße neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm schnell ein Tabernakel.[6])
Länger als zehn Jahre saß er
Da in seiner vollen Rüstung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Die Tizona in der Hand.

---

[5]) Etamin, franz. étamine = dünnes, wollenes Zeug, von lat. stamineus, fädmig, faserig.

[6]) Tabernakel eigentlich = heiliges Zelt, aus lat. tabernaculum; hier s. v. a. Heiligennische.

70.

Sancho, König in Navarra,
Zugenamt der Heldenmüt'ge[1]),
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanjen noch verehrt,
Mit Alfonso von Kastiljen
Führet' er siegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Überall gewinnend Beute,
Bis mit solcher reichbeladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerstehn.

So kam er auf seinem Rückzug'
In das Kloster de Cardeña,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt; denn niemand glich ihm
Seit der Zeit an Mut und Stärke
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einst in Waffen
Ehre sich und Ruhm erworben,
An Gestalt ein Mann von Ansehn,
Voll Gemüts; es drückt ihn schmerzlich,
Daß der König von Navarra
Mit dem Schimpfe von Kastiljen
So viel Beute mit sich nahm.

Als der König zum Altare
Trat, bewundernd seine Fahne,
Deren gleich' er in ganz Spanjen
Keine nirgend je gesehn,
Riß der Abt sie vom Altare
Und erhob die Fahne — Cids.

N. 70. [1]) Sancho VI., der Starke (el valiente), König von Navarra (1150—1194), führte mehrere glückliche Kriege mit Alfonso VIII. von Kastilien (1185—1214).

„Wisse,“ sprach er, „großer König,
Wiss', in diesem heil'gen Kloster,
Das mir anvertrauet ist,
Liegt ein Held, mit dessen Fahne,
Unter ihr darf ich mich messen,
Großer König, selbst mit Dir.
Denn hier ist die Leichenstätte
Cids, genannt Campeador.

„Eine Gunst von Dir zu bitten,
Herr, ergriff ich seine Fahne
Kühn und trage meine Bitte
Dir in tiefster Demut vor.
Laß den Raub zurück, o König,
Den du unserm Land' entziehest;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn Du ihn der Heldenfahne
Weihest und dem Grabe Cids.“

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend stand der König
Über dieses Abtes Mut;
Dann sprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und lass' meine Beute hier.

„Erstens, weil ich, aus dem Blute
Des Campeadors entsprossen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter, Donna Elvira,
Die Gemahlin Don Garzias,
Rühm' ich, ist Großmutter mir.

„Zweitens lass' ich aus Verehrung
Gegen diese Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier,

„Die ich dann auch, recht gesaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich so weit gekommen,
Hätte nie sie mir erworben,
Nie ließ er vor seinen Augen
Sie hinziehn aus seinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.
Also lass' ich sie dem Toten,
Euch zu frommem Brauch, zurück."

Er befahl, und alle Beute
Blieb dem Kloster von Cardeña;
Sie ward eine fromme Stiftung.
Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlass'nen
Ward der Cid auch in der Gruft.

Anhang.

I. Fragen über die einzelnen Romanzen.[1])

N. 1.

1. Welche Charaktereigenschaft Don Diegos tritt in dieser Romanze hauptsächlich hervor?
2. Weshalb versucht Don Diego seine Söhne zu fesseln?

Diego will auf diese Weise die Ehrliebe seiner Söhne, denen er bisher seine Schande nicht mitgeteilt hat, auf die Probe stellen und zugleich erfahren, ob wohl einer unter ihnen würdig erscheine, als der Rächer seiner Ehre aufzutreten.

3. Was erfahren wir bereits aus der ersten Romanze über den Cid?

Schon hier zeigt dieser jüngste Sohn des Don Diego ein so stolzes Selbstgefühl und eine so feurige Ehrliebe, daß er allein unter seinen Brüdern sich nicht fesseln läßt; nur der Gedanke daran, daß sein greiser Vater es sei, der ihn zum Knappen gemacht, hält ihn davon ab, das in seinen Augen schimpfliche Ansinnen seines Vaters an diesem zu rächen. Dem Cid allein vertraut deshalb Don Diego die ihm widerfahrene Beleidigung an und hält ihn allein trotz seiner Jugend für würdig, am Grafen Gormaz Rache zu nehmen. Von vornherein wird dadurch Don Rodrigo vorteilhaft vor seinen Brüdern hervorgehoben, von denen wir übrigens späterhin im Gedichte (außer 15, 17 und 51) nichts weiter erfahren.

N. 2.

1. Auf welche Weise wird der Mut und das Ehrgefühl des Cid in dieser Romanze besonders hervorgehoben?
2. Was gelobt der Cid, ehe er sich Mudarras Degen umgürtet?
3. Warum verläßt der Cid das Haus seines Vaters heimlich?

Weil er befürchtet, schließlich doch noch durch seinen Vater oder seine Brüder von dem gefährlichen Kampfe zurückgehalten zu werden.

---

[1]) Teilweise nach Niemeyer und Düntzer.

R. 3.

1. Wie ist es zu erklären, daß der Cid so bald dem Grafen Gormaz begegnet?

Der Ort, wo die beiden Gegner zusammentreffen, ist der Platz vor dem königlichen Palaste zu Burgos. Daß Gormaz als erster Ratgeber des Königs in dessen Nähe weilt, ist von vornherein erklärlich; zudem ist auch aus Romanze 7 zu schließen, daß der Graf mit seiner Familie für gewöhnlich in Burgos selbst oder in der Nähe dieser Stadt seinen Wohnsitz hatte. Bivar aber, der Aufenthaltsort des Don Diego und seiner Söhne, lag ebenfalls in der Nähe von Burgos.

2. Welche weiteren Tugenden und Vorzüge des Cid lernen wir kennen?

Liebe zu seinem Vater, Stolz auf sein Geschlecht, Ehrerbietung gegen Edle und Furchtlosigkeit selbst in der größten Gefahr.

R. 4.

1. Welche Vorgänge haben wir uns zwischen R. 3 und 4 zu denken?

2. Was bedeutet die Frage Diegos in den Versen 23 und 24?

Dem Diego kommt die Aufforderung zum Essen von seiten seines Sohnes so unerwartet, daß er kaum seinen Ohren traut; unglaublich scheint es ihm, daß er jetzt keinen Grund mehr haben solle, sich der Speise zu enthalten.

3. Welche neuen Charaktereigenschaften des Cid zeigt uns diese 4. Romanze?

Heldenmütige Tapferkeit, die selbst von Diego anerkannt wird, und edle Bescheidenheit, mit der er von dem Erfolge seiner Tapferkeit wenig Aufhebens macht.

R. 5.

1. Inwiefern steht Romanze 5 mit den vorhergehenden in Verbindung?

Ximene, des Grafen Gormaz Tochter, hat den Tod ihres Vaters erfahren und kommt nun, von einem großen, neugierigen Volkshaufen umringt, an den Palast des Königs zu Burgos, um hier die Bestrafung des Cid zu verlangen. In dem Augenblicke, wo Fernando und seine Umgebung die unglückliche Jungfrau erblickt, erscheint von einer anderen Seite Don Diego, dessen Ehre durch den Tod des Gormaz wieder hergestellt ist, mit dreihundert Vasallen, unter denen auch der Cid einherreitet, vor dem Könige zum Handkusse.

2. Warum erscheint Rodrigo nicht in demselben Aufzuge wie die anderen Begleiter seines Vaters?

Rodrigo allein kommt an den Hof des Königs mit Hintansetzung der Hofsitte hoch zu Roß, mit Reiterhandschuhen, mit Schwert und Lanze, da er sich auf einen Zweikampf wegen Tötung des Gormaz gefaßt gemacht hat.

3. Wie wird hier Cids hoher Mut und seine Tapferkeit geschildert?

Cid erklärt sich zum Zweikampf mit jedem bereit, der den Grafen Gormaz rächen wolle; niemand aber von den vielen Freunden des Erschlagenen wagt es, sich dem Kampfe mit dem jungen Helden zu unterziehen.

4. Weshalb will Rodrigo anfangs die Hand des Königs nicht küssen?

Weil es seinem Ehrgefühle widerstrebt, dem König diese einem Vasallen geziemende Unterwürfigkeit zu zeigen; nur aus Gehorsam gegen seinen Vater bequemt er sich zuletzt zu dieser Ehrenbezeugung.

N. 6.

1. Von welchen Gefühlen ist Ximene in dieser Romanze durchdrungen?

Noch ganz erfüllt von der zärtlichsten Liebe zu ihrem getöteten Vater, den sie mit hohem Stolze verehrte, überläßt sie sich den leidenschaftlichsten Ausbrüchen des Schmerzes über den herben Verlust. Von glühendstem Hasse gegen den Mörder ihres Vaters entflammt, kündigt sie ihm ewige Feindschaft an; auf ihren Knieen beschwört sie den König um gerechte Bestrafung des Übelthäters und fordert die Rache des Himmels und der ganzen Erde gegen ihn heraus. In ihrer Verzweiflung fleht sie den Cid an, doch auch sie zu morden, nachdem er ihr alles geraubt, was ihr das Leben wünschenswert machte; ja, durch das Schweigen des Cid erst recht verletzt, verspricht sie schließlich, dem Rächer ihres Vaters ihre Hand zu reichen.

2. Warum schweigt Rodrigo auf die Gefühlsäußerung der Ximene?

Weil er in der Tiefe des Herzens den Schmerz und die Erbitterung der schwerbetroffenen Ximene als gerecht anerkennen muß, ihr nicht widersprechen will und in den Anblick der durch die Glut eines edlen Zornes erhöhten Schönheit der Jungfrau versunken ist.

N. 7.

1. Worin zeigt sich hier bereits eine Sinnesänderung der Ximene gegen Rodrigo?

In dem Gegensatze ihrer bescheidenen Gebärde, mit der sie jetzt den König knieend um den Tod des Mörders anfleht, zu dem ersten

leidenschaftlichen Ausdruck ihrer Forderung. Jetzt ist sie nur von dem schmerzlichen Gefühl erfüllt, daß sie die Pflicht der Blutrache noch nicht hat erfüllen können, während ihr erstes Verlangen nach dem Tode Rodrigos aus dem unmittelbaren Drange der Leidenschaft entsprang.

2. Wodurch war Ximenens Haß gegen Rodrigo etwas gemildert worden?

1) Bereits durch die Erfahrung, daß selbst der Preis ihrer Hand keinen von den vielen Rittern an Fernandos Hofe zum Zweikampf gegen den tapferen Jüngling hatte veranlassen können, war ihr Haß zum Teil in Bewunderung umgewandelt worden.

2) Der neue Schmerz über den Tod ihrer Mutter, die allerdings aus Gram über den ungesühnten Schimpf ihres Hauses gestorben war, beschäftigte ihr Inneres zu sehr, als daß sie jetzt noch ganz ihrem früheren Hasse gegen Rodrigo sich hätte hingeben können; und unbewußt zürnte sie dem Cid jetzt vielleicht mehr infolge des Verlustes ihrer Tauben als wegen der Ermordung ihres Vaters.

3) Der zärtliche Liebesbrief Rodrigos war, trotzdem sie denselben in ihrer Lage nur als Hohn auffaßte, doch nicht ohne Wirkung geblieben auf das leidenschaftliche Empfinden der Jungfrau.

3. Welches ist der Zweck von Fernandos Schreiben an Rodrigos Vater?

Fernando, der aus dem Briefe Cids an Ximene dessen Liebe zu Gormaz' Tochter gemerkt hatte, forderte Diego auf, von Bivar an seinen Hof zu kommen, damit hier über eine etwaige Heirat der beiden jungen Leute ein Beschluß gefaßt werden könnte.

4. Weshalb will Rodrigo, obwohl er nichts von dem Inhalte von Fernandos Briefe erfahren, seinen Vater nach Burgos begleiten?

Um ihn vor etwa drohenden Gefahren zu schützen, noch mehr aber, weil er hofft, in Burgos Ximene anzutreffen.

N. 8.

Inwiefern dient diese Romanze zur Verherrlichung des Cid?

Er, der noch nicht zwanzig Jahre alte Jüngling, zeigt bei dem Einfall der Mauren mehr Mut und Entschlossenheit als Fernando, der König, selbst; an der Spitze der Vasallen seines Vaters schlägt er die Feinde seines Vaterlands in die Flucht und entreißt ihnen ihre gesamte Beute. Indem er ferner die fünf gefangenen Maurenkönige dem König Fernando zum Geschenke schickt, zeigt er seine Königstreue.

R. 9.

1. Weshalb erscheint Ximene nochmals vor Fernando?

Da seit dem Tode des Grafen gerade sechs Monate verflossen sind, macht Ximene einen letzten Versuch, die Bestrafung des Cid zu erlangen. Trotz ihrer Vorwürfe gegen den König, zu denen sie sich bei ihren schmerzlichen Klagen hinreißen läßt, ist doch aus ihrem anfangs ehrerbietigen und demütigen Auftreten zu schließen, daß ihr wütender Haß gegen Rodrigo schon sehr nachgelassen hat; ihr Pflichtgefühl allein treibt sie immer von neuem an, von dem Könige rächende Gerechtigkeit zu erflehen.

2. Warum läßt Fernando den Cid trotz aller Bitten Ximenens unbestraft?

Der König wollte einen so tapferen und vielversprechenden Helden, der überdies wegen Tötung des Grafen Gormaz im ehrlichen Zweikampfe durchaus nicht der gesetzlichen Bestrafung anheimgefallen war, nicht verderben. Auch hatte er nicht nur die Liebe Cids zu Ximene, sondern auch die Sinnesänderung dieser selbst sehr wohl gemerkt, da er ihr vorhersagte, daß sie bald um das Leben und die Wohlfahrt desjenigen flehen würde, dessen Tod sie bisher gefordert hatte.

R. 10.

1. Welche neue Person der Dichtung lernen wir kennen?

2. Auf welche Weise wird uns in dieser Romanze die körperliche Schönheit des Cid veranschaulicht?

Durch die Wirkung, welche diese Schönheit sogar auf die Prinzessin Uraka ausübt (vergl. Lessings Laokoon, XXI und XXII).

R. 11.

1. Von welchen Gefühlen ist Uraka in dieser Romanze erfüllt?

Uraka, welche bereits in der Kirche zu Coimbra Gelegenheit gefunden hatte, die unvergleichliche Heldenschönheit des Cid zu bewundern, ist in Liebe zu dem Heldenjüngling entbrannt. Zugleich aber hat sie wahrgenommen, daß Cid der Ximene sein Herz geschenkt hat, und glaubt ferner zu bemerken, daß Ximene gegen die Huldigung des Cid nicht gleichgültig sich verhält. So ist sie denn von heftiger Eifersucht gequält, und um ihrem Herzen Luft zu machen, bescheidet sie den Cid zu sich; wie sehr sie aber auch in ihren Vorwürfen gegen ihn sich erhebt und ihn herabzudrücken sucht, ihre glühende Neigung zu ihm kann sie nicht verhehlen, noch weniger vermag sie der Liebe des Jünglings zu Ximenen eigennützige Beweggründe unterzuschieben.

Daß es ihr überhaupt mit all ihren kränkenden Worten nicht Ernst ist, erhellt zur Genüge aus dem Umstande, daß sie fortfährt, für den Cid die schönste Schärpe zu nähen.

2. **Weshalb wird uns Urakas Liebe zum Cid geschildert?**

1) Um den Cid, der selbst das Herz einer Königstochter für sich gewonnen, totzdem aber der Ximene treu bleibt, noch mehr zu verherrlichen.

2) Um Urakas Leidenschaft und eifersüchtige Bewunderung der zarten Neigung Ximenens gegenüberzustellen.

3. **Womit tröstet sich Uraka bei dem Gedanken, daß ihr das Liebesglück versagt ist?**

Mit dem stolzen Bewußtsein der Hoheit ihrer königlichen Abkunft; „die Fürstin will verschmerzen, daß sie ein Weib ist; die Ehre soll der Liebe die Wage halten, das Diadem den Brautkranz ersetzen.“ (Niemeyer.)

4. **Warum schweigt der Cid auch auf die Vorwürfe Urakas?**

In der Erkenntnis, daß er die Liebe Urakas nicht erwidern kann, und aus Zartgefühl gegen die Tochter seines königlichen Herrn.

N. 12.

Welchen Zweck hat die Unterredung des Königs mit dem Cid?

Die Ansicht des jungen Mannes über die Frauen im allgemeinen zu prüfen und ihn zugleich zu einer Erklärung über seine Liebe zu Ximene zu veranlassen.

N. 13.

1. **Weshalb hält es der Cid für seine Pflicht, sich zu verheiraten?**

Weil er es als ein Gebot der Ehre ansieht, sein edles Geschlecht zu erhalten und die Zahl der Bekenner und Vorkämpfer seiner Religion zu vermehren.

2. **Wie weist der Cid die Behauptung des Königs von der Herrschaft der Frauen über ihre Männer zurück?**

Durch die Erwiderung, daß nur ein mit Fehlern oder Mängeln behafteter Mann seine Unabhängigkeit an die mitwissende Frau verliert, wie es häufig fehlerhaften Herren ihren Dienern gegenüber

ergehe; wer dagegen vor seiner Frau nichts zu verbergen habe, der könne einer Welt von Feinden trotzen, der brauche auch von seiner Gattin sich nicht beeinflussen zu lassen.

3. Warum wirbt der Cid um die Hand der Ximene bei Fernando?

Weil dieser ihr Vormund ist (vgl. 16, 5—6), und der König außerdem zu Heiraten seiner Lehnsleute seine Zustimmung geben muß (vgl. 56, 20).

R. 14.

Welche Gesinnung gegen den Cid zeigt Ximene in dieser Romanze?

Noch immer ist der Gedanke an den Tod ihres Vaters für sie eine Quelle tiefsten Schmerzes, so daß sie namentlich in stiller Mitternacht sich der Thränen nicht erwehren kann. Als deshalb Rodrigo in einer solchen Nacht mit der innigen Bitte um ihre Liebe sich naht, da erscheint es ihr zuerst unmöglich, dem Stifter ihrer Thränen ihr Herz zu schenken. Doch die Ereignisse der voraufgegangenen Zeit waren nicht ohne Wirkung auf Ximene geblieben. Sehr wohl hatte sie gemerkt, daß der König selbst ihre Vermählung mit dem jungen Grafen wünschte; der Heldenruhm des tapferen Cid, der sich bei dem Einfall der Maurenkönige und bei der Einnahme von Coimbra so sehr hervorgethan, war auch zu ihr gedrungen. Als deshalb Cid ihr von neuem sich naht und ihr innig verspricht, ihren Schmerz durch treue Liebe heilen zu wollen, da entläßt sie ihn mit freundlichem Wunsche, in welchem sie ihre Versöhnung anmutig ausspricht.

R. 15.

1. Welches war nach dieser Romanze die weitere Folge der Versöhnung zwischen Cid und Ximene?
2. Welche Forderung Lessings an den Dichter hat Herder bei der Beschreibung von Cids Hochzeitsanzug nicht befolgt?

Lessing verwirft in seinem „Laokoon" die sogenannten poetischen Gemälde; er verlangt vielmehr (XVI), daß der Dichter seine Beschreibungen nach dem Vorbilde Homers aufs engste mit Handlungen verflechte. Will uns dieser Dichter z. B. ein Bild von der vollständigen Rüstung Agamemnons geben, so wird uns (Il. XI, 16 f.) erzählt, wie der Held die einzelnen Stücke sich angelegt. Herder, der sich in dieser 15. Romanze an seine franz. Vorlage aufs genaueste angelehnt hat, der überdies den Ausführungen Lessings auch sonst widerstrebte, ließ dessen Forderung unbeachtet; nur in den Versen 24 — 29 finden wir die von Lessing geforderte Darstellung der fortschreitenden Handlung.

R. 16.

1. Welche neuen Personen der Dichtung werden in Romanze 16 eingeführt?

2. Weshalb dürfen wir aus dieser Romanze schließen, daß Diego, Cids Vater, bereits gestorben ist?

3. Welche Eigenschaften des Königs treten in dieser Romanze hervor?

Auf dem Hochzeitszuge von der Kirche nach dem Palaste zeigt Fernando in seinem Benehmen gegen Ximene ritterliche Galanterie (vgl. auch 20, 8), bei den Scherzen seiner Unterthanen die größte Leutseligkeit und in seinen eigenen Äußerungen auf die kecken Worte des Alvar Fannez schalkhaften Humor. In seinem Palaste richtete er sodann mit derselben Freigebigkeit und demselben liebenswürdigen Wohlwollen, mit welchem er bereits den Cid so reich beschenkt hatte (R. 15, 9 f.), der Ximene als deren Vormund, und zugleich, um seinen tapferen Ritter Cid zu ehren, ein prächtiges Hochzeitsmahl aus.

R. 17.

1. Welche weiteren Charaktereigenschaften zeigt hier König Fernando?

Unentschlossenheit und Mangel an Selbstvertrauen gegenüber den Forderungen und Drohungen seiner Feinde; nach glücklicher Beendigung des Krieges durch den Cid dankbare Anerkennung der Verdienste desselben.

2. Von welcher Seite zeigt sich der Cid in dieser Romanze?

1) Im Gegensatze zu den anderen Großen des Reiches, die zu unzeitiger Nachgiebigkeit raten, zeigt er sich als einen kühnen, mutigen Vorkämpfer für die Ehre und Unabhängigkeit seines Landes.

2) Im Kriege ist er unverzagt, schnell entschlossen und tapfer.

3) Über die Anerkennung seiner Verdienste durch den König ist er hoch erfreut.

R. 18.

Inwiefern dient auch diese Romanze zur Verherrlichung des Cid?

Trotz aller seiner Verdienste und der huldvollen Anerkennung derselben durch den König, der ihn sogar zu seinem obersten Feldherrn erwählt hat, ungeachtet ferner der hohen Ehrenbezeugungen, die ihm die Abgesandten der Maurenkönige erweisen, vergißt der Cid doch nie, sich dem Könige als seinem Lehnsherrn unterzuordnen.

R. 19.

Welchen Einblick in das Gemütsleben der Ximene gewährt ihr Brief an den König?

Der ganze Inhalt des Briefes zeigt, daß nunmehr ihr früherer Haß gegen den Cid gänzlich geschwunden ist und sich in die innigste, zärtlichste Liebe gegen ihren Gatten umgewandelt hat; ihr ganzes Sinnen und Denken ist auf ihn gerichtet, der im Auftrage des Königs bereits sechs volle Monate in der Ferne gegen die Mauren zu Felde liegt, und in der heißen Sehnsucht nach dem Geliebten läßt sie sich sogar zu Vorwürfen gegen ihren väterlichen Freund, den König, hinreißen, wenn wir auch aus anderen Stellen des Briefes annehmen dürfen, daß es mit diesen Vorwürfen nicht allzuernst gemeint ist.

R. 20.

Welchem Zwecke dient mittelbar auch diese Romanze?

Den Cid zu verherrlichen durch die Ehre, welche der König in seinem gütigen Schreiben der Ximene und im voraus bereits Cids Nachkommen erweist.

R. 21 und 22.

1. Weshalb hatte Fernando seine Töchter anfänglich in seinem Testamente nicht bedacht?

Hauptsächlich für das Seelenheil seiner Töchter besorgt, hatte er gewünscht, daß sie fern von dem verführerischen Treiben der Welt ihr Leben in der friedlichen Stille eines Klosters zubringen sollten, wobei er gutherzig genug annahm, daß sie in diesem Falle von ihren Brüdern würden unterhalten werden.

2. Was veranlaßte Fernando, seine erste Bestimmung zu ändern?

Der sehnliche Wunsch, den Segen aller seiner Kinder mit ins Grab zu nehmen, zugleich das Verlangen, Uraka vor dem sittenlosen Lebenswandel, mit welchem sie gedroht hatte, zu bewahren und durch eine auserwählte Umgebung zur Ehrbarkeit zu zwingen; denn lieber wollte er seine Tochter wahnsinnig sehen, als sie für moralisch verdorben halten.

3. Was bewog den König, sein Reich unter seine Söhne zu teilen, statt es nur dem ältesten zu hinterlassen?

Fernando wollte allen Streitigkeiten unter den Brüdern vorbeugen; dabei bedachte er aber nicht, daß gerade eine solche Teilung des Reiches nur die niedrigen Leidenschaften seines ältesten Sohnes Don Sancho erst recht zum Ausbruch bringen und eine Quelle des unseligsten Bürgerkrieges werden würde, den er gerade hatte verhüten

wollen. Schon der Gedanke daran, daß die Bedrohung mit seinem schwersten väterlichen Fluche nötig schien, um späteren Länderraub zu verhindern, hätte ihn von seiner unweisen Maßregel abhalten müssen.

4. Inwiefern zeigt der König auf dem Sterbebette wahre Frömmigkeit?

Da er die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit aller Erdengüter zur Genüge kennen gelernt hatte, richtet er in echter Frömmigkeit während seiner letzten Augenblicke seine Gedanken nur auf die Ewigkeit, und mit gläubigem Vertrauen hofft er auf eine ewige Seligkeit.

5. Von welcher Seite zeigt sich Uraka in diesen beiden Romanzen?

Hauptsächlich offenbart sie hier ihren weltlich-eitlen Sinn; denn weit entfernt, ihr Leben in der Einsamkeit eines Klosters hinbringen zu wollen, um dort nach dem Wunsche ihres Vaters ein beschauliches, der frommen Andacht geweihtes Dasein zu führen, ist sie vielmehr von einem leidenschaftlichen Streben nach irdischen Gütern beseelt. Laut weinend sinkt sie an dem Sterbelager ihres Vaters nieder und überhäuft diesen, trotz aller ihrer Liebe zu ihm, mit Vorwürfen wegen ihrer Enterbung; mit frecher Zunge droht sie, als Pilgrim in die weite Welt zu ziehen und ihr königliches Blut zu beflecken, falls sie nicht ebenfalls mit Erdengütern bedacht werde. Sie kann es nicht über sich gewinnen, die Bestimmung des Weibes im Dienen und im Gehorsam zu sehen, sondern, von hochfliegenden Wünschen erfüllt, trachtet sie vielmehr nach einer freien, unabhängigen Stellung.

6. Welchen Eindruck erhalten wir bereits in R. 22 von Don Sancho?

Durch sein Schweigen bei dem Schwur seiner Brüder merken wir, daß er nicht gesonnen ist, den letzten Willen seines Vaters zu berücksichtigen; schon jetzt gewinnen wir von ihm den Eindruck eines hinterlistigen, lauernden Verräters.

R. 23 und 24.

1. Was wird in den ersten vier Versen der 23. Romanze angedeutet?

Das kriegerische Leben, welches unter Sancho herrschte, der seine ganze Regierungszeit mit Fehden gegen seine Geschwister hinbrachte.

2. Weshalb folgt der Cid dem Rufe Don Sanchos zum ungerechten Bruderkriege?

Weil er sich auch seinem neuen Lehnsherrn Sancho, der die Vasallen seines Reiches „bei Ehr' und Pflicht“ aufgeboten hatte, zum Gehorsam und zur Treue in jedem Falle verpflichtet fühlte; und so schwer es ihm auch wurde, Ximene, zu der er vor kurzem erst, bei dem

Tode Fernandos, zurückgekehrt war, abermals allein zu lassen, hörte er doch mehr auf das Gebot der Ehre und der Pflicht, als auf die Bitten seiner Gemahlin.

3. Womit läßt es sich erklären, daß der Cid in R. 24 sich nicht von vornherein am Kampfe beteiligt?

Nach dem Inhalt von Romanze 23 und 24 Anf. ist es allerdings wenig erklärlich, daß der Cid erst in dem Augenblicke auf dem Kampfplatze erscheint, wo die Schlacht verloren ist; vielleicht aber läßt der Dichter den Cid absichtlich so spät auftreten, um dadurch die Tapferkeit des Helden in dem zweiten Treffen um so glänzender hervortreten zu lassen.

4. Welche Eigenschaft des Cid geht aus seinen Worten zu Sancho hervor?

Die größte Offenheit und Freimütigkeit, die sogar davor nicht zurückschreckt, dem König sein ungerechtes Benehmen gegen den Bruder vorzuhalten.

5. Welche Charakterzüge Sanchos treten uns in diesen beiden Romanzen entgegen?

Mangel an Pietät gegen den Willen seines Vaters, Habsucht nnd Ländergier, Feigheit in der Schlacht, Lieblosigkeit und Härte gegen seinen Bruder, den er sogar, um ihn ganz und gar unschädlich zu machen, ins Gefängnis werfen läßt, Mangel an Empfänglichkeit für die wohlgemeinten Ratschläge des Cid.

R. 25.

1. In welcher Weise häuft Sancho in dieser Romanze neue Schuld auf sein Haupt?

Nicht zufrieden mit seinen Erfolgen gegen Garzia, schleppt der ländergierige König bald darauf mit roher Gewalt seine jüngste Schwester Elvira, sich die Wehrlosigkeit der Jungfrau zu nutze machend, aus der ihr vom Vater vererbten Stadt Toro in ein Kloster.

In dem Kriege gegen Alfonso zeigt er sich unter dem Schutze des Cid, den er, um ihn an sich zu fesseln, mit den niedrigsten Schmeicheleien überhäuft, als großsprecherischen, übermütigen Prahler. Als auch Alfonso gefangen ist, erweist sich der König gegen diesen ebenso hartherzig wie gegen Garzia, auch ihn bestimmt er zu dauernder Gefangenschaft.

2. Was veranlaßt den Alfonso zum Kriege?

Obwohl Alfonso in den Fluch seines Vaters mit eingestimmt hatte, begann er dennoch den nach seiner Ansicht unvermeidlichen Krieg gegen seinen Bruder, der bereits seine Geschwister Garzia und Elvira

ihrer Länder und ihrer Freiheit beraubt hatte, um sich von dem habsüchtigen Sancho nicht überraschen zu lassen. Obwohl er sich der Gerechtigkeit seiner Sache bewußt war, vermied er trotzdem aus Ehrfurcht gegen seinen Vater den Schein, als ob er ebenfalls einen Bruderkampf beginnen wolle, und erklärte den Krieg nicht dem Sancho selbst, sondern dessen Feldherrn Cid, in der Hoffnung, durch dessen Besiegung den eidbrüchigen König von seinem Sündenpfade ablenken zu können. Allerdings erreichte Alfonso mit dieser Erklärung wenig genug; denn Sancho faßte die Worte Alfonsos als eine gegen ihn selbst gerichtete Kriegserklärung auf und zog gegen ihn mit zu Felde, in der sicheren Erwartung, nun auch den zweiten Bruder besiegen und ihm sein Erbe entreißen zu können.

3. Was folgern wir aus den letzten Versen von R. 25?

Der Uraka herzliche Liebe zu ihrem Bruder Alfonso (vergl. auch 37, 1 f.) und das Fortbestehen ihrer Neigung zum Cid.

R. 26.

1. Wozu dienen die Verse 5 und 6 dieser Romanze?

Durch die Frage des Dichters an den Cid soll das Ungerechte gerade dieses Feldzuges gegen Uraka im voraus angedeutet werden. Hatte doch Fernando ausdrücklich noch auf dem Sterbebette ihr die Stadt Zamora bestimmt und seine ganze Umgebung feierlichst unter Androhung seines schwersten väterlichen Fluches schwören lassen, das Erbe Urakas nicht anzutasten.

2. Was veranlaßte Sancho zu diesem Feldzuge?

Der heiße Wunsch, die an Vorzügen unvergleichliche Festung Zamora in seinen Besitz zu bringen, und das leidenschaftliche Verlangen, im Reiche seines verstorbenen Vaters allein Herr zu sein.

3. Was bedeuten die Worte des Cid in V. 36—40?

Nicht etwa Mutlosigkeit oder Hoffnungslosigkeit wegen der Stärke der Mauern Zamoras; vielmehr erweckt das ungerechte Beginnen Sanchos im Herzen des Cid diese Bedenken, da er Sancho nur aus Pflichtgefühl und völlig von dem Unrecht desselben überzeugt auch in diesen Feldzug begleitet hat.

R. 27.

Worüber trauert Uraka?

1) Als Tochter trauert sie über den Tod ihres Vaters und beklagt zugleich den Gram, den sie ihrem Vater noch in der Todesstunde zugefügt hatte.

2) Als Schwester ist sie bekümmert über das Unglück ihrer geliebten Geschwister.

3) Als Weib kann sie den Mangel an Erwiderung ihrer Liebe durch den Cid nicht verschmerzen.

4) Als Christin war sie zu der Einsicht gelangt, daß der Himmel ihr um ihrer Fehler willen die Erfüllung ihrer liebsten Hoffnung nicht vergönnt hatte (vgl. 28, 44 u. 45).

R. 28.

1. Wodurch wird der Schmerz Urakas erhöht?

Durch die Wahrnehmung, daß auch sie in ihrem Besitztum durch ihren eigenen Bruder bedroht wird, und daß der Mann, zu dem sie noch immer eine stille Zuneigung hegt, nicht nur ihre Neigung nie erwidert hat, sondern sogar jetzt ihr offenbar feindlich gegenübertritt, um die unrechtmäßige Forderung König Sanchos auszusprechen.

2. Inwiefern fühlt sich der Cid durch die Vorwürfe Urakas getroffen?

Er erkennt, daß er der Tochter seines verstorbenen Königs, die ihm ebenso wie Fernando selbst stets nur Gutes erwiesen, mit Undank gelohnt und sie ins Unglück gebracht habe, da er dem Sancho trotz seines dem König Fernando geleisteten Eidschwures auch bei diesem Zuge gegen Zamora gefolgt ist.

3. Inwiefern zeigt Uraka in dieser Romanze ihre hohe und edle Gesinnung?

Noch immer hegt Uraka für den Cid eine so innige Liebe, daß sie ihm kein Leid vom Himmel wünschen kann, obwohl er der Schöpfer aller ihrer eigenen Leiden ist; vielmehr verzeiht sie ihm herzlich allen Kummer und Schmerz, den er ihr durch die Nichterwiderung ihrer Neigung verursacht. Trotzdem läßt sie sich bei all ihrer Liebe zu dem Helden, die sie offen genug eingesteht, nicht abhalten, dem Abgesandten des Königs seine Undankbarkeit und Pflichtwidrigkeit in den stärksten Ausdrücken vorzuwerfen, „so daß sie sich als Vorkämpferin des Rechts und der Ehre zu einer wahrhaft erhabenen Gestalt steigert, welche uns eine hohe, ehrfurchtsvolle Bewunderung abnötigt.“ (Niemeyer.)

R. 29.

1. Wodurch offenbart auch in dieser Romanze Sancho seine unedle Denkungsweise?

Hatte er vorher den Cid wider seine Überzeugung mit Schmeicheleien überhäuft, so überschüttet er ihn hier mit den unbegründetsten Vorwürfen. Trotzdem er dem Fernando hatte zuschwören müssen, den Cid stets zu ehren, entläßt er undankbar genug den Helden, der seinem Vater und ihm selbst so hervorragende Dienste geleistet hatte, und verbannt ihn aus seinem ganzen Reiche, weil derselbe nicht

ferner dem Unrecht seinen Arm bieten will. Nicht der Eid, den er seinem Vater hatte leisten müssen, hält ihn ab, den Cid augenblicklich enthaupten zu lassen, sondern weit mehr der Gedanke, daß er den tapferen Helden bei seinen herrschsüchtigen Gelüsten nicht für immer entbehren könne, und vielleicht auch die Hoffnung, dereinst in Cid ein gefügigeres Werkzeug für seine verruchten Pläne zu finden.

2. Was tröstet den Cid bei seiner Verbannung?

Das Bewußtsein seiner Unschuld und seines Wertes, so daß er trotz der harten Worte Sanchos lächeln kann; war er selbst es doch allein gewesen, der dem Sancho zu der Erweiterung seines Reiches verholfen und ihm den unbestrittenen Besitz desselben gesichert hatte.

N. 30.

In welchem Zusammenhange steht diese Romanze mit den übrigen?

Der Dichter will hier nicht nur eine Episode aus der Belagerung Zamoras erzählen, vielmehr soll zugleich gezeigt werden, in welche Not allmählich König Sancho gerät, da er den Cid von der an tapferen Männern so reichen Stadt fortgeschickt hat.

N. 31 und 32.

1. Inwiefern dienen diese Romanzen zur Charakterisierung des Cid und König Sanchos?
2. Wodurch motiviert es der Dichter, daß Sancho den Worten des Bellido Dolfos Glauben schenkt?

Durch das leidenschaftliche Verlangen Sanchos, Zamora endlich in seine Gewalt zu bekommen, welches den König ganz und gar verblendet hat. Nicht einmal durch den biederen Arias Gonsalo läßt er sich warnen, zumal er diesen als einen stolzen, unbeugsamen Mann kennen gelernt hatte, der ihm einst nur ungern die Hand geküßt habe.

3. Wodurch wird es begründet, daß Sancho allein mit dem Verräter geht?

N. 33.

Inwiefern erweist der Cid die Treue dem König Sancho auch noch nach dessen Tode?

Indem er seine Landsleute auffordert, die Verräterei des Bellido Dolfos an den Einwohnern Zamoras zu rächen. Er selbst will freilich seinem Schwure getreu bleiben und sich persönlich des Kampfes enthalten.

R. 35.

1. **Wodurch zeigt Uraka auch hier, daß ihre Liebe zum Cid noch nicht erloschen ist?**

Durch das Vertrauen, das sie zum Cid hegt, er würde, wenn er statt des blutdürstigen und unversöhnlichen Don Diego als rächender Kämpfer auftrete, edel es verstehn, seine eigene Ehre und die Zamoras rettend zu verbinden.

2. **Inwiefern weicht die Darstellung dieser Romanze vom reinen epischen Stile zum Teil ab?**

Die Raschheit und Lebhaftigkeit des Gespräches namentlich in dieser Romanze erinnert zu sehr an die unstäte Flüchtigkeit und leidenschaftliche Unruhe des dramatischen Dialogs. Außerdem wird hier wie auch sonst im Cid (vgl. R. 29) nicht besonders hervorgehoben, welche Person jedesmal spricht, während doch z. B. Homer dies zu erwähnen nie unterläßt, sondern wie im Drama wird bloß der Dialog selbst ohne weitere Andeutung mitgeteilt.

R. 36.

Inwiefern weicht auch diese Romanze von der Eigenart des epischen Stiles ab?

Der epische Dichter erzählt objektiv, ohne seinen Anteil an den Geschicken der einzelnen Personen seiner Dichtung zu verraten. Hier aber, wo der tragische Tod der vier Heldensöhne des Arias Gonsalo berichtet wird, kann sich der Dichter seiner tiefen Teilnahme nicht erwehren, welche ihn veranlaßt, schon ehe die Katastrophe selbst erzählt ist, und ebenso zum Schluß der Darstellung, seinen überwallenden Schmerz in ergreifender Weise zu äußern in dem dreimal wiederkehrenden Refrain: „Schweigt, unglückliche Trommeten!“ u. s. w. Auch in dem Worte „Ach“, V. 85, äußert der Dichter seine innige Teilnahme für den Gegner Don Diegos.

R. 37.

1. **Weshalb verläßt Alfonso den Ali Maimon heimlich?**

Obgleich Alfonso den Edelmut des Sarazenen, welcher den länderlosen Flüchtling gastfreundlich bei sich aufgenommen hatte, zu würdigen wußte, so bedachte er doch richtig, daß der Maure leicht die Gelegenheit benutzen könnte, sich eines Glaubensfeindes zu entledigen, der plötzlich zu einer so bedrohlichen Herrschermacht gelangt war.

2. **Was erfahren wir in dieser Romanze über Don Garzia?**
3. **Welcher Charakterzug des Cid wird in dieser Romanze bestätigt?**

Obwohl der Cid Grund hat, die drohende Ungnade Alfonsos zu fürchten, folgt er auch hier, indem er trotzdem den Reinigungseid des neuen Königs verlangt, nur dem Gebote der Pflicht und der Ehre.

R. 38.

Wodurch wurde Alfonsos Erbitterung gegen den Cid hervorgerufen?

Mußte schon das Bewußtsein, an der Ermordung seines Bruders völlig unschuldig zu sein, in Alfonso eine nicht geringe Erbitterung hervorrufen, als man ihm den Reinigungseid zumutete, so wurde diese Erbitterung noch erhöht und in flammenden Zorn verwandelt bei dem schrecklichen und zugleich ihn höchst demütigenden Wortlaute dieses Eides, den der Cid als Vasall dem König abzunehmen sich nicht nur erdreistete, sondern sogar trotz aller wutentbrannten Blicke Alfonsos dreimal von diesem wiederholen ließ.

R. 40.

1. Welchem Zwecke dient diese Romanze?

Zum letzten Male wird hier die unerwidert gebliebene Leidenschaft der Infantin für den Cid hervorgehoben, zugleich aber wird diese Liebe als Veranlassung für die Rückberufung des Verbannten dargestellt. Endlich aber wird uns in dieser Romanze wohl absichtlich das traute Geschwisterleben Urakas und ihres Bruders Alfonso vorgeführt, um anzudeuten, daß hierin Uraka wenigstens einigen Ersatz gefunden für die mannigfachen Täuschungen ihres bisherigen Lebens.

2. Welche Charakterzüge werden in dieser Romanze Ximenen beigelegt?

R. 41.

Welche Folge hat nach R. 41 das Gespräch Urakas mit ihrem Bruder in R. 40 für den Cid gehabt?

R. 42.

1. Welche Vorwände gebraucht Alfonso in dieser Romanze, um den Cid abermals zu verbannen?
2. Inwiefern sind wir auf diese abermalige Verbannung des Cid durch R. 41 vorbereitet?

R. 43.

Inwiefern zeigt sich auch in dieser Romanze das scharf ausgeprägte Ehrgefühl des Cid?

R. 44.

Welchem Zwecke dient Romanze 44?

Die innige Liebe Ximenens zum Cid und zugleich die Größe des Helden selbst, der nur um seiner Verdienste willen in die Verbannung getrieben wird, zu vergegenwärtigen.

R. 45.

Wodurch wird die Täuschung, die sich der Cid den beiden Juden gegenüber zu schulden kommen läßt, einigermaßen gemildert?

Als der Cid in seiner Not den beiden Juden die mit Sand gefüllten Kasten übergab, unter dem Vorwande, daß all sein Silberwerk darin enthalten wäre, hatte er weder die Absicht, seine Gläubiger um ihr Darlehn zu betrügen, noch dachte er im entferntesten an die Möglichkeit, daß er die vorgestreckte Summe nach Jahresfrist nicht würde zurückzahlen können. Deshalb durfte der Dichter auch die Frage: „That dem Herzen Cids dies wehe?" mit den Worten beantworten: „Nicht im mind'sten. Herzhaft that er's, Voll Vertrauen auf sein Glück." Und später (52, 43) rechtfertigt sich der Cid selbst folgendermaßen: „Dennoch war es keine Täuschung; Denn mein Wort war in dem Kasten, Und mein Wort ist gutes Gold." Zudem zahlte der Cid die Schuld ehrlich zurück und ließ die Belogenen durch seinen Freund Alvar Fannez um Verzeihung bitten „Für die allereinz'ge Lüge, die er lebenslang beging" (52, 37 u. 38).

R. 46.

Worin zeigt sich in dieser Romanze die ganze Seelengröße des Cid?

Trotz seines tiefen Schmerzes, von argen Schmeichlern und Neidern aus der Gunst Alfonsos verstoßen und verbannt zu sein, trotz aller ungerechtfertigten Beleidigungen sogar, die der Cid von seiten des Königs und dessen Günstlingen erfahren hat, vergißt er doch nicht, die seinem Herrn gelobte Treue zu halten. Und so opfert er als vaterländischer und christlicher Ritter mit Überwindung der an ihn herantretenden Versuchung seine persönliche Rache dem allgemeinen Besten und beschließt (entgegen dem anfangs gefaßten Plane, auf Eroberungen für seine eigene Person auszugehen), doch nur für Gott, Vaterland und Ehre zu streiten.

R. 47.

Weshalb läßt Alfonso den Cid, dessen Heldengröße er vor versammeltem Hofe offen anerkennt, dennoch in die Verbannung ziehen?

Weil der König trotz seiner Sinnesänderung gegen den Cid zu schwach ist, als daß er seinen Günstlingen die Freude über den Fall eines solchen Nebenbuhlers hätte rauben mögen; zu verwöhnt, als daß er die unbeugsame Haltung eines Unterthanen hätte ertragen können; zu ehrsüchtig, als daß er nicht nach dem Rufe unerbittlicher Strenge, selbst gegen den mächtigsten Vasallen, gegeizt hätte.

R. 48.

Inwiefern zeigt sich auch in den Worten Cids an Ximene sein hoher Sinn für ritterliche Ehre?

1) Aus Pflicht- und Ehrgefühl will der Cid auch in der Verbannung seinem Könige dienen und dadurch die gelobte Lehnstreue fleckenlos erhalten.

2) Alle — bis ins kleinste gehenden — Ratschläge, die der Cid seiner Gattin beim Abschiede erteilt, gipfeln in dem einen heißen Verlangen, daß während seiner Abwesenheit die Ehre seines Hauses in keiner Weise leide, sein Name auch nicht durch den kleinsten Makel befleckt werde.

3) Selbst in den letzten Augenblicken des Scheidens stellt der Cid die Forderung der Rittterehre voran; deshalb widmet er seiner heißgeliebten Gattin nur soviel Zeit, als sich mit dieser Ehre vereinbaren läßt. Denn bei einem längeren Verweilen sagten vielleicht seine auf ihn harrenden Krieger, er zeige sich jetzt nicht wie ein in den Kampf ausziehender Held, sondern benehme sich wie ein Bräutigam.

R. 50.

Welchem Zwecke dient diese Romanze?

Statt daß uns einzelne Thaten des Cid vorgeführt werden, erfahren wir hier aus seinem eigenen Munde eine allgemeine Schilderung von dem Leben und der sich stets gleichen ehrenhaften Denkungsweise des Helden auch in der Verbannung.

R. 51.

Was erfahren wir aus dieser Romanze über Cids Charakter?

Wie der Held seine und seiner Angehörigen Ehre auf das ängstlichste zu wahren bedacht ist, so duldet er auch nicht an seinen Kriegern den geringsten Makel ihrer Ehre.

R. 52.

1. Welche Heldenthat des Cid erfahren wir aus dieser Romanze?
2. Weshalb ist die Eroberung Valencias nur kurz erwähnt?

Weil in den Romanzen weniger Schlachtengemälde, als vielmehr das Bild des Helden selbst uns vorgeführt werden sollte.

3. Inwiefern weicht diese Romanze in der Charakteristik des Cid von der geschichtlichen Überlieferung wesentlich ab?

Während nach dieser Romanze Cid gegen die Bewohner Valencias sich menschlich und großmütig erweist und die Überwundenen im

gesicherten Besitz all ihres Eigentumes läßt, zeigte sich der geschichtliche Cid gerade nach der Eroberung Valencias wortbrüchig und grausam gegen die besiegten Feinde.

R. 53.

Worin zeigt sich eine Sinnesänderung Alfonsos gegen den Cid?

Hatte sich bisher Alfonso gegen den Cid, der sich um sein Vaterland und um den König selbst so sehr verdient gemacht hatte, höchst undankbar und ungerecht benommen, so sehen wir aus dieser Romanze, wie endlich doch die edlere Natur des Königs den Sieg davonträgt. So nimmt der König, durch das ehrerbietige und großmütige Benehmen des gewaltigen Helden veranlaßt, zunächst die väterlichen und dringenden Ermahnungen, welche ihm der treue Diener bei Überreichung der unterthänig gesandten Geschenke durch Alvar Fannez ans Herz legen ließ, ruhig hin, ohne sich wie früher dadurch gekränkt zu fühlen. Sodann gewährt der König, durch die sanften Worte des Antolinez gerührt, die Bitte des Cid und erteilt Ximenen die gnädige Erlaubnis, mit ihren Töchtern zum Gemahl nach Valencia hinzuziehen.

R. 56.

Wodurch beweist Alfonso auch in dieser Romanze, daß sich seine Gesinnung gegen den Cid zu dessen gunsten geändert hat?

Nachdem der König bereits Ximenen gestattet hatte, zu ihrem Gemahl nach Valencia zu ziehen, trifft er nunmehr persönlich mit dem Verbannten zusammen, wobei er ihm herzliche Teilnahme und liebenswürdiges Wohlwollen erweist und ihm das Lob eines unvergleichlichen Feldherren und Vasallen neidlos zuerkennt. Sein Wohlwollen gegen den Cid geht jetzt sogar soweit, daß er eifrig sich bemüht, den Töchtern des Cid standesgemäße Gatten zu verschaffen und dadurch das Familienglück des Cid zu erhöhen.

R. 57 und 58.

Inwiefern weicht Herder hier ebenfalls von der rein epischen Darstellung ab?

Während es die Aufgabe des echten Epikers ist, durch objektive, leidenschaftslose Darstellung das Mitgefühl seiner Leser an dem Schicksale der vorgeführten Personen zu erwecken, tritt zuweilen Herders subjektives Empfinden hervor, indem der Dichter sich nicht enthalten kann, seine eigene Teilnahme mehrfach zu äußern. So drängt es ihn hier, wo die beiden Grafen von Carrion Rache an den Töchtern Cids beschließen, seinen moralischen Abscheu vor diesem entsetzlichen Vorhaben mit den (von ihm selbst und nicht aus der französischen Vorlage herrührenden) Worten auszudrücken: „O des schändlichen Beginnens! o des bübischen

Verrats!", und nach Ausführung der niedrigen Rache bringt er zweimal den (auch hier selbst geschaffenen) Refrain: „O der niedrigen Verräter! o des schändlichen Verrats!" (vgl. R. 36.)

R. 60 und 61.

Inwiefern zeigt Alfonso auch in diesen Romanzen, daß sein Groll gegen den Cid sich bereits sehr gemindert hat?

Trotzdem es die mächtigen und einflußreichen Grafen von Carrion sind, welche der Cid der nichtswürdigsten Verräterei öffentlich beschuldigt, tritt der König nicht von vornherein auf die Seite dieser ruchlosen Buben, sondern er nimmt sich mit gerechtem Eifer dieser Sache an und bestimmt, daß Cids Behauptung durch einen dreifachen Zweikampf entschieden werden solle. Sodann vereitelt der König den hinterlistigen Mordplan der Grafen, indem er die drei Ritter des Cid öffentlich in seinen Schutz nimmt, und spricht endlich das Urteil niedriger Verräterei über die feigen Ehrenschänder aus.

R. 62.

1. Welchen Zweck haben die ersten acht Verse von R. 62?

Die allmähliche Abnahme der Kräfte des Cid und zugleich die liebevolle Sorge der Gattin um den greisen Helden anzudeuten.

2. Inwiefern wird der Cid auch in dieser Romanze verherrlicht?

Während der Held in der Verbannung leben muß, ist der Ruhm seiner Thaten bis ins ferne Persien gedrungen, dessen Herrscher ihm auserlesene Geschenke schickt, die in ihrer Pracht in grellem Gegensatz stehen zu der einfachen Häuslichkeit des Cid. Die einzigen Schätze, die er den Gesandten des Sultans zeigen kann, sind seine Gemahlin und seine Töchter Denn alles, was der Cid bisher vollbracht, hat er gethan für seinen König und sein Vaterland, nicht aber, um sich selbst dabei auf irgend eine Weise zu bereichern. Wie groß der Ruhm des Helden auch in Spanien war, wird uns daran gezeigt, daß die Prinzen zweier mächtigen spanischen Reiche es nicht verschmähen, seine Schwiegersöhne zu werden.

3. Welche Tugend des Cid leuchtet hauptsächlich aus seiner Antwort an die persischen Gesandten hervor?

R. 63.

Welche Anordnungen trifft der Cid nach dieser Romanze für den Fall seines Todes?

R. 64.

Welchen Zweck hat die Erscheinung des Apostels Petrus?

Der Cid soll auf seinen nahen Tod vorbereitet und ihm seine schwersten Sorgen, die er in Romanze 63 geäußert, benommen werden. Außerdem erfahren wir durch die Erscheinung des Heiligen, daß der Cid sich nicht nur die Anerkennung der Menschen, sondern auch das Wohlgefallen der Himmlischen an seinen Thaten erworben hat.

R. 67.

Wodurch ist die allgemeine Liebe und Zuneigung, deren sich der Cid erfreute, hier besonders hervorgehoben?

1) Durch den Schmerz Ximenens und seiner Freunde.
2) Durch den Kummer Babieças.
3) Durch die Trauer der Fahnen über das Hinscheiden des Helden.

R. 68 und 69.

Inwiefern tragen diese Romanzen gleichfalls zu Cids Verherrlichung bei?

Während in Romanze 68 erzählt wird, daß der Himmel selbst den Cid nach seinem Tode wunderbar ehrte, indem der heilige San Jago in eigener Person an der Spitze von Cids Mannen diesen den Sieg über die Mauren erkämpft, erfahren wir aus der folgenden Romanze, daß auch auf Erden dem Helden von den höchsten Herren königliche Ehre zu teil wird: Nicht nur erscheinen die beiden königlichen Schwiegersöhne des Cid, um dem Vater ihrer Gattinnen die letzte Liebespflicht zu erweisen, sondern auch König Alfonso von Kastilien vergißt den alten Groll und eilt ebenfalls nach dem Kloster Cardeña, um den großen Toten durch seine Gegenwart bei der feierlichen Beisetzung seiner Leiche zu ehren.

R. 70.

Welchen Zweck hat Romanze 70?

Wir erfahren, daß das Andenken des Cid noch lange nach seinem Tode in ganz Spanien geehrt wurde, und sein Mut und seine Stärke, seine Güte und Redlichkeit nicht wieder ihresgleichen fanden. Vor allem aber soll gezeigt werden, was die Schlußverse besagen:

„Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beschützer der Verlass'nen
Ward der Cid auch in der Gruft."

II. Bemerkungen über die ganze Dichtung.

1. Entstehung und Aufnahme des Herderschen Cid.

In den i. J. 1778 und 1779 veröffentlichten Volksliedern Herders („Stimmen der Völker in Liedern") finden sich verhältnismäßig nur wenig spanische Dichtungen, und die Romanzen vom Cid sind in dieser Sammlung noch gar nicht vertreten.

Hauptsächlich schreckte den Dichter die große Schwierigkeit ab, die den spanischen Romanzen eigene Assonanz im Deutschen wiederzugeben. „Aus dem Spanischen," so schreibt Herder in der Vorrede zu den Volksliedern, „habe ich nur wenig Stücke gegeben, weil nichts schwerer ist, als die Übersetzung einer simpeln spanischen Romanze. Übersetze jemand, wenn sich ein langes historisches Gedicht herab jede zweite Zeile auf ar endigt und damit im Spanischen prächtig und angenehm in der Luft verhallet, übersetze jemand so etwas in unsere Sprache!"

Außerdem waren ihm die Originale nicht in gewünschter Weise zugänglich. „Wie viel goldene Äpfel," äußerte er gelegentlich in betreff der spanischen Romanzen, „hangen an jenen Bäumen, in jenen Gärten — und so verborgen und unbekannt!"

Indes wurde Herder auf die spanischen Cidromanzen 1792 besonders hingewiesen durch einen Aufsatz im Februarhefte des „Neuen Teutschen Merkur" unter der Aufschrift „Romantische Geschichte des Cid." In dem Vorbericht zu dieser Abhandlung hieß es: „Es wäre sehr zu wünschen, daß ein Dichter, vom Geist der Herderschen Volkslieder angeweht, uns mit einer poetischen Übersetzung der sämtlichen Romanzen, welche den Cid und seine Ximene zum Gegenstande haben, beschenken möchte, in welcher so wenig als möglich von der sublimen Einfalt, geistvollen Energie und herzstehlenden Naivität, Zartheit und Wärme der Originale verloren ginge." In den folgenden Jahren versuchte nun Herder, die spanischen Originalromanzen sich zu verschaffen; doch seine und seiner Freunde Bemühungen blieben zum größten Teile erfolglos. Indessen war seine Liebe zu den Romanzen vom Cid, die ihm als „die simpelsten, ältesten und überhaupt der Ursprung aller Romanzen" erschienen, so groß, daß er sich gegen Ende des Jahres 1802 zur Herausgabe dieser Volksdichtungen entschloß, obwohl ihm nur wenig mehr als eine französische Prosabearbeitung derselben in einem Bande der Bibliothèque universelle des Romans zur Verfügung stand.

Diese Beschäftigung mit den Cidromanzen wurde für Herder nach den Mitteilungen seiner Gattin bei seiner zu jener Zeit ziemlich schwankenden Gesundheit und oft schwermütigen Stimmung „eine glückliche Erholung, von welcher seine ganze Seele erfüllt war. Seine Rührung, wenn er ihn (den Cid) uns vorlas, war ungewöhnlich; manchen Gesang konnte er aus Bewegung nicht vorlesen hören." Nachdem Herder bereits im Mai 1803 die ersten 13 Romanzen vom Cid unter dem Titel: „Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Nach spanischen Romanzen." in der Zeitschrift „Adrastea" veröffentlicht hatte, überreichte er unmittelbar vor seiner Abreise nach Eger, das er zur Herstellung seiner Gesundheit aufsuchen wollte, seiner Gattin sämtliche 70 eigenhändig abgeschriebenen Romanzen, „mit einem unbeschreiblich wehmütigen Blicke" — vielleicht in Vorahnung seines baldigen Todes.

Während Romanze 14—22 für den Druck von Herder noch selbst vorbereitet war, freilich erst 1804 nach des Dichters Tode in einem weiteren Hefte der „Adrastea" erschien, wurde die ganze Dichtung, ohne daß Herder an alle Romanzen noch die letzte Hand hätte legen können, 1805 im dritten Bande von Herders sämtlichen Werken zur schönen Litteratur und Kunst — von Johann von Müller besorgt und mit einer historischen Einleitung versehen — unter dem von Herders Gattin herstammenden Titel: „Der Cid. Nach spanischen Romanzen besungen durch Joh. Gottfried von Herder" veröffentlicht.

Von vornherein fand der Cid bei Herders Freunden wie in öffentlichen Besprechungen die günstigste Aufnahme. Bald nach Veröffentlichung der ersten Probe in der „Adrastea" äußerte Herders Freund Knebel brieflich seine Begeisterung für diese Romanzen: „Ich habe", so schrieb er am 24. Mai an Herders Gattin, „Ihren prächtigen Cid noch am letzten Abend laut vorgelesen, und Sie können denken, wie er uns begeistert hat!" Und diese Begeisterung wuchs noch bei den Zeitgenossen Herders, als der Cid vollständig im Druck erschien. So rühmte damals Merkel im „Freimütigen" (1806, Nr. 22), daß das vollständige Gedicht „jede günstige Erwartung, die man davon hegen mochte," noch übertreffe. Ja, die Bewunderung Merkels für dies Herdersche Werk ging so weit, daß er dasselbe als „hinfort unsterblich" bezeichnete, als den „glänzendsten Beweis, den Herder je von seinem Dichtertalent gab, von dem hochstrebenden, genialischen Kosmopolitismus, durch den er so mächtig sich das Edelste jedes Zeitalters anzueignen vermochte", als „einzig in seiner Art", ja als „eine der schönsten Früchte, welche die Universalität der deutschen Kunstbildung hervorgebracht" habe. Freilich darf man nicht vergessen, daß man — durch den Titel der Dichtung („nach spanischen Romanzen besungen") irregeführt — fast allgemein den Cid als eine Originaldichtung Herders ansah; aber selbst Joh. v. Müller, welcher in der Arbeit Herders eine bloße Übersetzung spanischer Romanzen erblickte, spendete in seiner Vorrede zum Cid nichts als warmes Lob. Sogar Goethe ließ bei einem am 18. Dezember 1818 in Weimar zu Ehren der Anwesenheit der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna veranstalteten Maskenzuge, bei welchem auf Anordnung der Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar

„einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannigfaltig gelungenen Arbeiten beispielweise hingedeutet werden“ sollte, auch die Hauptpersonen der Herderschen Dichtung, Cid, Ximene und Uraka, auftreten, wodurch er „jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart“ bringen wollte. Die das Auftreten dieser drei Personen begleitenden Verse Goethes, in welchen die von Herder im Cid hauptsächlich angewandten vierfüßigen Trochäen nachgebildet sind, lauteten folgendermaßen:

„Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht'= und Dichtung=fremde,
Der verehrend nicht erkennte
Solcher Namen Hochgewicht?

Hier ist Cid und hier Ximene,
Muster jedes Heldenpaares,
Donna Uraka, die Infantin,
Zarter Liebe Musterbild.

Wie der Jüngling, fast ein Knabe,
Ehre seines Hauses rettet;
Aber sie den Vatermörder
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden
Überwindet zu Vasallen;
Seinem Könige getreuster,
Bald erhoben, bald verbannt.

Und Ximene, Hauses Mutter,
Rein beschränkt auf ihre Töchter,
Wenn Uraka still im Herzen
Hegt ein frühgeliebtes Bild.

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht'= und Dichtung=fremde,
Der verehrend nicht gedächte
Solcher Namen Hochgewicht?

Aber ach! die Jahre weichen,
Und es weicht auch das Gedächtnis;
Kaum von allerhöchsten Thaten
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,
Wie ihm freie Zeit geworden,
Frisch das Heldenlied zu hören,
Wie es unser Herder gab,

Den wir nur mit Eile nennen,
Den Verleiher vieles Guten,
Daß nicht tiefgefühlte Trauer
Diesen Tag verdüstere."

2. Die Quelle von Herders Cid.

Lange Zeit glaubte man, Herders Cid sei eine selbständige und unmittelbare Umdichtung altspanischer Romanzen. Erst in der Schrift von Saint-Albin, La légende du Cid (Paris 1866) wurde es ausdrücklich ausgesprochen, daß diese Annahme eine unrichtige sei, und durch Reinhold Köhler in seiner Abhandlung „Herders Cid und seine französische Quelle" (Leipzig 1867) der wahre Sachverhalt ausführlicher nachgewiesen. Hiernach hat Herder in seinem Cid zum größten Teile nur eine im ganzen recht geschickte und einheitliche französische Prosabearbeitung von spanischen Romanzen durch einen ungenannten Verfasser in der Bibliothèque universelle des Romans (1783), auf welche im „Neuen Teutschen Merkur" hingewiesen war, ziemlich getreu übersetzt. Vergebens hatte Herder im Verein mit einigen seiner Freunde sich bemüht, die notwendigsten Originaldichtungen selbst zu erlangen; so gelang es ihm auch nicht, der Hauptquelle des Franzosen, der spanischen Romanzensammlung von Escobar aus dem Jahre 1612, habhaft zu werden. Deshalb hielt er sich schließlich an die französische Prosabearbeitung selbst, und nur 14 Romanzen (54—61, 64—66, 68—70) ergänzte er unmittelbar aus den ihm vorliegenden, aber nicht gerade dichterisch wertvollen spanischen Romanzen des Sepulveda (vom Jahre 1551). Der Franzose hatte nämlich bei seiner Bearbeitung das Legendenhafte der Cidromanzen in allzu rationalistischer Auffassung verworfen; desgleichen war von ihm die zur Cidsage gehörige Geschichte der Grafen von Carrion nicht mit berücksichtigt. Herder aber mochte auch diese Teile der Sage in seinem Cid nicht missen, und gerade das Legendarische hielt er als „Erneuerer der Legendendichtung" für den epischen Charakter seines Werkes für unentbehrlich. Im übrigen hat er nur vereinzelt neben der französischen Vorlage die eine oder die andere ihm zugängliche spanische Romanze mit benutzt.

3. Würdigung der Dichtung.

Ist Herders Cid auch von einem andern Standpunkte aus zu betrachten, als dies vor Köhlers Untersuchungen geschehen ist, so wäre es doch verkehrt, wollte man nunmehr diese Dichtung ganz und gar herabsetzen und nur als eine wörtliche, sklavisch getreue Übersetzung der französischen Vorlage ansehen.

Schon die Einreihung jener 14 direkt aus dem Spanischen ergänzten Romanzen bedingte des notwendigen Zusammenhangs halber manche Änderung des Ganzen. Auch in der Darstellung der Jugendliebe Rodrigos und Ximenens hat sich Herder zum Vorteile seiner

Dichtung manche Abweichung von seiner französischen Vorlage gestattet und sich hierbei mehr der Fassung der spanischen Romanzen selbst genähert. Ebenso wußte Herder, wo es sich um die Ökonomie der ganzen Dichtung und um Charakterzeichnung handelte, durch leise Änderungen im Ausdruck und in der Darstellung seine Vorlage zu verbessern und seiner eigenen Arbeit durch verschiedene Mittel mehr poetisches Leben einzuhauchen. Von Bedeutung war es namentlich, daß er an die Stelle der französischen Prosa den Vers setzte, und die Meisterschaft, mit welcher Herder den der spanischen Romanzendichtung eigentümlichen Vers gehandhabt hat, verdient ungeteilte Bewunderung. Selbst da, wo Herder bereits in seiner Vorlage Verse vorfand, wußte er die erstere, wie sich bei näherer Vergleichung ergiebt, wesentlich zu vertiefen und zu verschönern.

Unter solchen Umständen können wir darüber hinwegsehen, wenn wir in einzelnen Fällen bei Herder metrische und sprachliche Unebenheiten finden, manchmal die Klarheit oder Kraft des Ausdrucks vermissen, zuweilen sogar geradezu auf sprachliche Mißverständnisse des französischen Textes stoßen; dürfen wir doch vor allem nicht vergessen, daß es dem Dichter nicht mehr vergönnt war, sein Werk vor dem Drucke noch einmal durchzusehen. Bei ihren sonstigen großen Vorzügen wird Herders Dichtung stets ihren hohen Wert behalten, und auch fernerhin wird jenes Urteil seine Berechtigung behalten, welches Vilmar vor Jahren bereits gefällt hat:

„Immer wird Herders Cid unter den edelsten poetischen Schöpfungen unserer Nation genannt werden, und genauere Übertragungen werden uns allerdings das Original näher bringen, oder haben es uns vielmehr schon näher gebracht, aber keine wird die deutsche Dichterkraft an diesem Stoffe in solchem Grade bethätigen, wie es Herder gethan hat.“ (Zum Teil nach Lambel.)

4. Historische Einleitung in die Dichtung.

Die zehntägige Schlacht bei Xeres de la Frontera (711) machte dem Reiche der Westgoten ein frühes Ende. Nur ein kleiner Rest der Westgoten rettete sich nach der schrecklichen Niederlage unter der Führung des tapferen Pelagius (Pelayo) vor den Arabern in die asturischen nnd kantabrischen Gebirge und gründete dort ein neues christliches Reich Asturien. Während die Araber in den nächsten Jahren mit leichter Mühe das ganze übrige Spanien bis an die Pyrenäen unterwarfen, konnten sie die Selbständigkeit dieses asturischen Reiches nicht erschüttern. Auch als wenige Jahrzehnte später Abderrahman in Spanien das Kalifat Cordova gegründet hatte, behauptete das nördliche Gebirgsland nicht nur seine Unabhängigkeit, sondern es wurde sogar in der Folgezeit von hier aus in fortwährenden Kämpfen mit den Mauren die Grenze der christlichen Besitzungen immer weiter nach Süden vorgeschoben. Zuerst entriß man Kantabrien und Galizien wieder den ungläubigen Eindringlingen, darauf wurde (910) das Königreich Leon gegründet und endlich auch Altkastilien wieder zur christlichen Provinz gemacht. Zwar stellte der tapfere Kalif Almansor

(976 — 1002) diese Eroberungen der Christen wieder in Frage, Kastilien und Leon gingen sogar abermals verloren, jedoch half der Sieg der Christen an den Dueroquellen (1002) das Verlorene wiedergewinnen. Als nun gar nach Almansors Tode innere Zwistigkeiten das Kalifat zerrütteten, löste sich das arabisch-spanische Reich in kleine Fürstentümer auf, und die neu erstarkten christlichen Staaten, mit denen sich mehrfach maurische Befehlshaber infolge von Streitigkeiten mit ihren Glaubensgenossen verbündeten, wagten es, zum Angriffskriege gegen die einzelnen arabischen Fürsten überzugehen. In diesen Kämpfen that sich der kühne Mut der spanischen Ritter glänzend hervor, und namentlich war es der unter dem ruhmreichen König Fernando I. von Kastilien und Leon (1035 — 1065) geborene tapfere Rodrigo Diaz, der Cid, dessen Waffenthaten bei Freund und Feind von sich reden machten.

5. Der Cid in der Geschichte.[1])

Wenngleich Herder die Cidromanzen „historisch“ nennt, so ist doch in manchen Punkten das Lebensbild des Helden nach den geschichtlichen Quellen ein wesentlich anderes, als dasjenige, welches uns in der Dichtung geboten wird.

Der geschichtliche Rodrigo (Ruy) Diaz de Vivar stammte aus einem alten, edlen Geschlechte. Seine Geburt setzt man in die Mitte des 11. Jahrhunderts; in einer Urkunde Ferdinands I. vom Jahre 1064 wird sein Name zuerst erwähnt. Dieser König teilte 1063 sein Reich unter seine Kinder, wodurch Sancho, dem ältesten Sohne, nach dem Tode des Vaters (1065) Kastilien zufiel; Alfonso, der zweite, erhielt Leon und Asturien, Garzia bekam Galizien und Portugal, während Uraka, der älteren Tochter, die Stadt Zamora, Elvira, der jüngeren, Toro zugeteilt wurde.

Unter König Sancho, der, mit der Verfügung seines Vaters unzufrieden, bald nach seiner Thronbesteigung seine Geschwister bekriegte, verdiente sich Rodrigo die ersten Lorbeeren. Sancho, der den Rodrigo zum Oberbefehlshaber seiner Heere ernannt hatte, war zunächst gegen seinen Bruder Alfonso gezogen und von diesem (1071) nach einem dreijährigen Feldzug in der Schlacht bei Golpejares (in der Feldmark von Carrion) besiegt worden. Vor dieser Schlacht hatten die beiden Brüder verabredet, daß dem Sieger das Land des Besiegten zufallen solle. Als nun Alfonso den Sieg davongetragen hatte, verbot er allzu vertrauensvoll den Seinen, die flüchtigen Kastilianer zu verfolgen. Rodrigo jedoch, welcher sah, wie die Feinde im Bewußtsein des Sieges sich sorglos der Ruhe überließen, riet seinem König, die Fliehenden zu sammeln, den schlafenden Gegner beim Morgengrauen zu überfallen und den Kampf zu erneuern. Auf diese Weise wurde Alfonso der bereits gewonnene Sieg wieder entrissen, er selbst gefangen genommen. Auf Bitten seiner Schwester Uraka jedoch freigelassen, damit er sich in ein

[1]) Nach den Ausführungen bei Düntzer, Schäfer und Lambel, welche ihrerseits zumeist zurückgehen auf R. Dozy (Leydener Professor), Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen âge.

Kloster zurückziehe, entfloh er bald aus demselben zu dem ihm befreundeten Emir Ali Maimon von Toledo. Bald darauf besiegte Sancho auch seinen Bruder Garzia und nahm ihn gefangen; Elvira wurde gezwungen, Toro herauszugeben. Auf dem Zuge gegen seine Schwester Uraka fiel Sancho vor Zamora (1072) unter dem Dolche des Meuchelmörders Bellido Dolfos, worauf die Belagerung Zamoras aufgehoben und Alfonso auf den Thron berufen wurde. Zuvor aber mußte er schwören, an der Ermordung Sanchos keinen Anteil gehabt zu haben, und Rodrigo nahm ihm diesen Eid ab. Zwar fühlte sich der König dadurch tief verletzt; jedoch wußte er zunächst noch seine Abneigung gegen den stolzen, einflußreichen Kastilianer zu verbergen und war sogar klug genug, diesen noch enger an sich zu fesseln, indem er ihm seine Base Ximena, die Tochter des mächtigen asturischen Grafen Diego von Oviedo, zur Frau gab. Auch in der nächsten Zeit finden wir Rodrigo in ehrenvoller Stellung am Hofe Alfonsos; doch da das einmal erweckte Mißtrauen des Königs gegen Rodrigo fortwährend durch die zahlreichen Gegner des letzteren genährt wurde, ward dieser schließlich (1081) von Alfonso aus allen seinen Reichen verbannt. Zunächst begab er sich nach Saragossa, das unter der Herrschaft eines maurischen Fürsten stand, wo der kühne Heerführer, der nun auf eigene Faust durch Kriegs- und Beutezüge sein Glück machen mußte, gern und freundlich aufgenommen wurde. Durch ebenso kluge, als rücksichtslos energische Benutzung der Umstände verstand er es, hier sich bald zu einer beispiellosen Macht emporzuschwingen. Was des näheren über sein dortiges Verhalten und über seine Kriegsthaten mit historischer Glaubwürdigkeit berichtet wird, zeigt ihn mehrfach in zweideutigen Beziehungen zu den maurischen Fürsten; für unsere Dichtung sind diese Einzelheiten nicht von Belang. Während dieser Zeit wußte sich Rodrigo einigermaßen mit Alfonso wieder auszusöhnen und kam sogar 1089 vorübergehend nach Kastilien zurück, wo ihm der König mehrfache Beweise seiner Gunst gab. Doch bald kam es durch Verleumdungen von seiten seiner Gegner aufs neue zum Bruch zwischen beiden, und alle späteren Versöhnungsversuche Rodrigos blieben erfolglos. Die hervorragendste That Rodrigos in den nächsten Jahren war die Eroberung Valencias (15. Juni 1094), wobei er freilich zu dem Ruhme des Siegers den Makel der Wortbrüchigkeit und Grausamkeit fügte. Höchst wahrscheinlich erhielt er damals von seinen maurischen Verbündeten und Unterthanen die Ehrenbezeichnung Cid, d. i. Herr; unter den Spaniern hatte Rodrigo bereits früher einen anderen Ehrennamen, Campeador, etwa s. v. a. „Kämpe," sich erworben.

Unter beständigen Kämpfen mit den feindlichen Arabern behauptete der Cid Valencia bis zu seinem Tode (1099). Darauf hielt Ximene noch zwei Jahre die Stadt gegen die immer aufs neue sich wiederholenden Angriffe der Mauren. Endlich aber sah sie sich genötigt, den König Alfonso um Hülfe zu bitten. Dieser kam und zog in die Stadt ein. Aber um sie zu halten, lag sie seinen Reichen zu fern. Auf seinen Rat verließen daher sämtliche Christen die Stadt, nachdem sie dieselbe in Brand gesteckt. Die rauchenden Trümmer nahm der almoravidische Feldherr Mazdali am 5. Mai 1102 in Besitz.

Ximene führte Cids Leiche mit sich fort und bestattete sie im Kloster San Pedro de Cardeña bei Burgos; 1104 starb sie selbst. Gegenwärtig ruhen Cids Gebeine in der Kathedrale zu Burgos. Der Cid hatte zwei Töchter, von denen die eine, Christina, den Infanten Ramiro von Navarra heiratete, dessen Sohn als Garzia IV. den Thron bestieg, während die andere, Maria, mit Berengar von Barcelona sich vermählte. Die Sage giebt den Töchtern des Cid ganz andere Namen und läßt sie zuerst nach dem Wunsche des Königs mit den Infanten von Carrion sich vermählen.

Welch gewaltiger Held der Cid gewesen ist, davon legen nicht nur die Ehrenbezeigungen Zeugnis ab, die er von seinen Freunden erhielt, sondern auch die Bewunderung und Anerkennung seitens seiner erbittertsten Feinde. So schreibt Ibn Bassam, ein arabischer Geschichtschreiber, 1109: „Dennoch war dieser Mann, die Geißel seiner Zeit, durch seinen Trieb nach Ruhm, durch die kluge Stärke seines Charakters und seinen Heldenmut eines der Wunder des Herrn. Der Sieg folgte immer seinem Banner; er triumphierte über die Barbarenfürsten; zu mehreren Malen schlug er ihre Führer, wie Garzia, den man spöttisch das Schiefmaul nannte, den Grafen von Barcelona und den Sohn des Ramiro; er trieb ihre Heere in die Flucht und vernichtete mit seinen wenigen Kriegern ihre zahlreichen Soldaten.“

Daher ist es auch nicht zu verwundern, daß der Cid bereits früh, fast noch bei seinen Lebzeiten, in allerlei Liedern und Romanzen besungen wurde, die dann weiteren Stoff boten für mehrere spanische Dramen und später noch für den Cid Corneilles.

6. Was verstand Herder unter dem Worte „Romanze“?

Herder sprach sich selbst über die Bedeutung des Wortes Romanze aus in dem Aufsatz „Romanze“. Hier lesen wir: „Romanze, el Romance, lingua Romana, hieß in der von den Römern besiegten Welt die Sprache, die aus der alten lateinischen und den Sprachen der überwundenen Völker sich allmählich gebildet hatte und die römische Herrschaft überlebte. Natürlich war sie nach Ländern und Zeiten verschieden; mit den Jahrhunderten verfeinerte sie sich; die heutige spanische, italienische, portugiesische, französische Sprache sind ihre Sprößlinge und Kinder. El Romance hieß also im Spanischen die Muttersprache; romancear hieß aus andern gelehrten Sprachen, dem Latein und Arabischen, in sie übersetzen, in ihr umschreiben; wer dies that, hieß ein Romancero. In gutem Romance sprechen hieß klar, verständlich, gerade heraus, und, wie wir sagen würden, deutsch reden. Gesänge in der Landessprache hießen also Romanzen.“

7. Metrisches und Sprachliches.

Wie bereits bei den spanischen Romanzen in den „Volksliedern“ wandte Herder größtenteils auch in den Cidromanzen an Stelle der franz. Prosa vierfüßige Trochäen an, die sogenannten Redondilien,

welche von jeher den spanischen Romanzen eigentümlich gewesen sind. Und zwar hat Herder in den vier ersten Romanzen vierzeilige Strophen in diesem Versmaß derartig gebildet, daß auf je drei achtsilbige Verse immer ein siebensilbiger Vers folgt. Im weiteren Verlauf der Dichtung ist dies Princip nicht durchgeführt; hier wandte Herder den siebensilbigen Vers meist nur da an, wo der Sinn eine größere oder kleinere Pause bedingte. Die in den spanischen Romanzen übliche Assonanz, d. h. den „ähnlichen Klang und Ausklang der zweiten und vierten Zeile" (Herder, Romanze), hat Herder wie früher schon, so auch in den Romanzen vom Cid mit Absicht, als dem Geiste unserer Sprache zuwiderlaufend, aufgegeben, ohne dafür den Endreim eintreten zu lassen. Letzerer ist nur an den mehr lyrischen Stellen der Dichtung zur Anwendung gekommen, wo Herder außerdem die Trochäen mit jambischen Versmaßen vertauschte und sich hierdurch seiner französischen Vorlage, die an diesen Stellen ähnliche Verse aufweist, völlig anschloß.

So finden wir in R. 7 in dem Briefe Rodrigos an Ximene unmittelbar auf einander reimende Jamben von verschiedener Länge, die erste Hälfte der Verse mit weiblichem, die letzte mit männlichem Ausgang. Das dramatisch gehaltene Gespräch der beiden Liebenden in R. 14 beginnt mit gereimten Trochäen, doch schon V. 3 und 6 sind jambisch gehalten, und diese jambischen Verse, die auch hier von verschiedener Länge sind, werden von V. 9 an bis zum Schluß des Gespräches beibehalten. Gereimte zweifüßige Trochäen, von vierfüßigen Trochäen eingeschlossen, finden sich an den bewegtesten Stellen der Rede Ximenens in R. 23, während an der Stelle von R. 27, wo das Glück der Liebe besungen wird, auf zwei vierfüßige gereimte Trochäen mit weiblichem Ausgang zwei solcher Verse mit männlichem Ausgang folgen.

In der Rede, in welcher Uraka den Cid von Zamora zurückzutreiben sucht (R. 28), in der ermahnenden Rede des Cid an den jungen Krieger Martin Pelaëz (R. 51), sowie in den Abschiedsworten Cids an Ximene (R. 63) sind statt der vierfüßigen trochäischen Verse auch längere Reihen fünffüßiger Trochäen verwendet, wozu vielleicht der pathetische Charakter jener Stellen Veranlassung bot.

In sprachlicher Beziehung fällt von vornherein am meisten auf die überaus häufige ein- oder mehrmalige Wiederholung eines oder mehrerer Worte, welche von Herder, der diese Ausdrucksweise in den ihm vorliegenden spanischen Romanzen bereits vorgefunden hatte, in der mannigfachsten Weise gehandhabt ist. Bald beginnen im Cid mehrere auf einander folgende Sätze mit demselben Worte, bald finden wir ein, auch mehrere Worte am Ende mehrerer Sätze wiederholt: „Für die Ehre, und doch muß ich's, für die Ehre" (R. 24), bald steht ein und dasselbe Wort am Ende des einen und zu Anfang des folgenden Satzes: „Nie mich zu verlassen, nie!" (R. 35).

Der Zweck solcher Wiederholung ist ein verschiedener; oft wird z. B. durch dieselbe nur das Wort und vermieden, wie in R. 2: „Denkt an seine jungen Jahre, denkt an seines Hauses Macht", oder es wird dadurch eine neue Bestimmung an das wiederholte Wort nachträglich angeknüpft, z. B. „Mit Ximenen ihn erwarten, mit Ximenen, seiner Braut" (R. 15); „Rückwärts!" höret man ihn murmeln,

„Rückwärts!" zwischen seinen Lippen" (R. 28), oder es wird überhaupt derselbe Gedanke, der durch einen kürzeren oder längeren Zwischensatz unterbrochen ist, durch Wiederaufnahme der bereits zu Anfang gebrauchten Redewendung um so deutlicher und nachdrücklicher zu Ende geführt: „Und vergaßet, Vater, und vergaßet mich!" (R. 21). „Jetzt befehl' ich, Um mit mir den Segen aller Meiner Kinder mitzunehmen, Jetzt befehl' ich" (R. 22). Vgl. besonders hierzu R. 41, V. 5—10 (Neue Plane der Erobrung); 45, 1—4; 47, 51 u. 53. Des größeren Nachdrucks halber wird öfters auch ein einzelner Vers nach einer kürzeren oder längeren Unterbrechung wiederholt, so in R. 25 „Fangen oder hangen!" rief er; ähnliches findet sich in R. 38; 41; 47; 48.

Von noch größerer Wirkung sind mehrzeilige refrainartige Stellen, die entweder nur einmal wiederholt werden, wie in R. 58: „O der niedrigen Verräter! o des schändlichen Verrats!" oder die mehrmals mit nur geringer Veränderung wiederkehren, wie in R. 32 die Warnung vor Verrätern; vgl. auch R. 23 u. 67.

Den meisten Eindruck aber machen zwei dreizeilige Refrains in R. 36 u. 28, von denen der eine (in R. 36) dreimal, der andere sogar fünfmal wiederkehrt.

Übrigens ist zu berücksichtigen, daß Herder bei Anwendung solcher refrainartiger Stellen meist wieder ziemlich genau seiner französischen Vorlage gefolgt ist.

Weitere sprachliche Eigentümlichkeiten sind im einzelnen in den Fußnoten berücksichtigt worden. Hier möge nur noch die Bemerkung Schäfers Platz finden, daß Herder, dessen Cidromanzen allerdings den leichten, anmutigen Fluß der Rede, der die älteren Bearbeitungen der Volkslieder vor allen seinen übrigen Gedichten auszeichnet, nur teilweise festgehalten und dafür eine gewisse Sprödigkeit angenommen haben, „manche Härten in der Satzbildung, Wortstellung und prosodischen Zeitmessung sich absichtlich gestattet zu haben scheint, um in dem epischen Volksliede den Reiz des Altertümlichen zu bewahren, das in der epischen Dichtung mehr als in irgend einer anderen Gattung zulässig ist."

III. Aufsatzthemata.

1. Der Cid. Ein Lebensbild nach Herder.
2. Der Cid unter Ferdinand dem Großen.
3. Cid als Feldherr Ferdinands I.
4. Geschichte des Cid unter König Sancho.
5. Geschichte des Cid unter König Alfonso.
6. Geschichte des Cid auf seinem Feldzuge in Valencia.
7. Das Verhältnis der drei Könige zum Cid.
8. Cids Jugend.
9. Die ersten Waffenthaten des Cid.
10. Der Zug gegen Zamora.
11. Der Zweikampf vor Zamora.
12. Der Tod Sanchos des Starken.
13. Cid im Kampfe mit den Ungläubigen.
14. Cid im Alter und im Tode.
15. Charakter des Cid.
16. Der Charakter des Cid, nach den Abschnitten III und IV der Herderschen Romanzen.
17. Das Gefühl für Rittterehre, ein Grundzug in Cids Charakter.
18. Worin zeigt sich das Ehrgefühl des Cid?
19. Cid, die Blüte (ein Spiegel) echter Ritterschaft.
20. Der Cid, das Muster eines Vasallen.
21. Herders Cid, ein Spiegel des mittelalterlichen Lehnswesens.
22. Cid, der Nationalheld der Spanier.
23. Die Hauptzüge des altspanischen Nationalcharakters, dargestellt nach Herders Cid.
24. Der Cid und seine Familie.
25. Der Cid als Gatte und Vater.
26. Charakteristik des Cid als Sohn und Gatte, als Ritter und als Lehnsmann unter den Königen Don Fernando und Don Sancho.
27. Cids Abschiedsworte an Alfonso und Ximene nach ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung für die Kenntnis seines Wesens erläutert.
28. Der Cid in seinem Verhältnis zu Babieça.
29. Charakteristik König Fernandos.
30. König Sanchos Regierung und Eigenschaften.
31. Charakteristik König Alfonsos.
32. Charakteristik Urakas.
33. Charakteristik Ximenens.
34. Ximene als Gattin und Mutter.
35. Don Arias Gonsalo, eine Charakteristik nach Herders Cid.
36. Arbeit ist des Lebens Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell.

IV. Litterarische Hilfsmittel.

1. R. Haym, Herder nach seinem Leben und seinen Werken. Berlin 1877—1888.

2. Herders sämtliche Werke, herausgegeben von Suphan (Band 28, besorgt von Karl Redlich). Berlin, Weidmann.

3. Die Schulausgaben von J. W. Schäfer, Stuttgart 1874, H. Lambel, Wien 1886, K. Jauker, Wien 1887.

4. Herders Cid, erläutert von H. Düntzer, 2. Aufl., Leipzig 1874.

5. Über Herders Cid. Eine Monographie zur Würdigung und Erläuterung des Gedichtes von Dr. Ed. Niemeyer. Crefeld 1857.

6. Herders Werke, II. Teil, herausgeg. von J. Lambel, im 75. Bande von Kürschners Deutscher National-Litteratur.

7. Herders Cid, hsgg. von Jul. Schmidt und mit Erläuterungen versehen von Karol. Michaelis. Leipzig 1868.

8. R. Köhler, Herders Cid und seine franz. Quelle. Leipzig 1867.

9. Voegelin, Herders Cid mit seiner spanischen und franz. Quelle. Heilbronn 1879.

10. Joh. Müller, Aufgaben aus klassischen Dichtern und Schriftstellern zu deutschen Aufsätzen und Vorträgen. Berlin 1887.

11. E. Heinrichs, Themata zu deutschen, lat. und franz. Aufsätzen. Paderborn 1884.

12. F. Linnig, der deutsche Aufsatz. 5. Aufl., Paderborn und Münster 1886.